

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Im Banne des Hypno

Er wußte nicht, was er tat . . . Ein Mensch als  
ultimate Vernichtungswaffe.

Nr. 27/70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz 4.80 Fr.



## Im Banne des Hypno

*Er wußte nicht, was er tat ... - Ein Mensch als ultimate Vernichtungswaffe von Clark Darlton*

*Die Dritte Macht - jene glückliche Mischung aus arkonidischer Supertechnik und menschlichem Tatendrang - kann, nach irdischer Zeit gemessen, bereits auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.*

*In diesen zehn Jahren ist vieles geschehen: die Mondlandung der STARDUST I, die erfolgreiche Abwehr von Invasionen aus dem All, die Enträtselung der uralten Geheimnisse der Venus, der Kampf mit den echsenähnlichen Topsidern und die Entdeckung der Welt der Unsterblichkeit, um nur einige dramatische Höhepunkte aus der noch jungen Geschichte der von Perry Rhodan geleiteten Dritten Macht zu nennen.*

*Aber wenn auch die Dritte Macht alle im Weltraum lauernenden Gefahren bisher unbeschadet überstanden hat, so sieht sie sich jetzt einer ungeheueren Bedrohung gegenüber, die auf der Erde seihst ihren Ursprung hat!*

*Diese Bedrohung geht vorn »Overhead« aus, einem machtgierigen Wissenschaftler, der die Dritte Macht zu zerschlagen sucht, um eine Weltdiktatur zu errichten.*

*Die geistige Kraft für sein Vorhaben besitzt der »Overhead« zweifellos, denn er ist ein Hypno - und solange menschliche Gehirne IM BANNE DES HYPNO stehen, solange gibt es keine Atempause für Perry Rhodan und seine Leute ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Chef der Dritten Macht.

**Reginald Bull** - Perry Rhodans Freund und Vertrauter.

**Major Deringhouse** - Er verliert sein eigenes Ich.

**Clifford Monterny** - Er nennt sich »Overhead«.

**Iwan Iwanowitsch Goratschin** - Die letzte und gefährlichste Waffe des Overhead.

**Betty Toufry** - Die stärkste Telepathin der Dritten Macht.

**Gucky** - Ein wichtiges Mitglied des Mutantenkorps.

**Leutnant Bings und Sergeant Adolf** - Zwei Raumfahrer mit einem seltsamen Hobby.

### 1.

Und wieder der Mars.

Kommandant Major Deringhouse starrte mit zusammengekniffenen Augen auf die endlosen roten Wüsten hinab, die in merkwürdiger Regelmäßigkeit von breiten Grüngürteln durchzogen wurden.

Der Mars war unbewohnt und immer unbewohnt gewesen, wenigstens in Hinsicht auf intelligente Lebewesen. Es gab eine primitive Vegetation insbesondere in diesen tiefer gelegenen Gürtelstreifen und an den flachen Gebirgshängen. In den Wüsten lebten Insekten und kleinere Säugetiere, von denen jedoch keines dem Menschen gefährlich werden konnte.

Der Mars war also unbewohnt. Und doch suchte Major Deringhouse ausgerechnet auf dem Mars den gefährlichsten lebenden Mann und den größten Feind der Menschheit. Alle Spuren des geflohenen Verbrechers führten zum Mars.

Deringhouse seufzte und ließ das Schiff steil nach oben steigen, bis der Mars zu einem rötlich schimmernden Globus geworden war, der schnell in der Tiefe des Raumes versank. An Phobos vorbei schoß der Kugelraumer GOOD HOPE VII in das All hinaus.

Mit fast unglaublicher Beschleunigung jagte Deringhouse dem vereinbarten Treffpunkt entgegen. Die GOOD HOPE VII besaß Kugelform und einen Durchmesser von sechzig Metern. In ihrem Innern verloren sich die fünfzehn Mann der Besatzung aber mehr Menschen waren für die Bedienung des Giganten nicht notwendig. In den großen Hangars des Riesen fanden zehn moderne Raum-Zerstörer Platz, die je drei Mann Besatzung trugen und Lichtgeschwindigkeit erreichen konnten.

Diese zehn Zerstörer waren es, die Deringhouse zu treffen gedachte.

So sicher war er nämlich nicht, den gesuchten Overhead auf dem Mars zu finden. Zwar wiesen alle Spuren auf den roten Planeten, aber das Sonnensystem war groß. Es gab noch viele unerforschte Planeten und Monde, auf denen man sich mit technischen Hilfsmitteln für eine kurze Zeit häuslich einrichten konnte. Warum sollte es also ausgerechnet der Mars sein?

Deringhouse betrachtete auf dem Heckschirm den entschwindenden Planeten. Der Kommandant war allein in der Kontrollkabine des Raumers und hatte im Augenblick nichts zu tun. In zehn Minuten würde automatisch die Verzögerung einsetzen und das Schiff zu den vereinbarten Koordinaten bringen. Vielleicht warteten die Zerstörer bereits dort. Aus

verständlichen Gründen wurde auf Funkverkehr verzichtet.

Der Overhead, der gefährlichste Mann des Sonnensystems!

Wie übertrieben sich das anhörte. Aber Deringhouse wußte, daß diese Bezeichnung alles andere als übertrieben war. Clifford Monterny der sich selbst »Overhead« nannte, war ein Mutant. Sein Vater, ein ehemals sehr bekannter Wissenschaftler, war in die Strahlung eines durchgegangenen Atomreaktors geraten; die Erbmasse des Wissenschaftlers hatte sich verändert. Als Clifford geboren wurde, schien er ein normales Kind wie alle anderen zu sein. Aber später traten seine ungewöhnlichen Fähigkeiten zutage. Er war ein Hypno und Suggestor und konnte jedem Menschen, dem er nur einmal begegnet war, seinen Willen aufzwingen, auch dann, wenn er sich auf der anderen Seite der Weltkugel befand. Später gesellte sich die Telepathie dazu. Die drei Gaben machten Clifford Monterny zu einem außerordentlich intelligenten Menschen, der mit Hilfe des von seinem Vater ererbten Vermögens Zugang zu den einflußreichsten Kreisen erhielt.

Monterny war rein äußerlich gesehen keine sehr anziehende Persönlichkeit. Sein aufgedunsenes Gesicht und seine Glatze trugen nicht dazu bei, daß man sich um seine Gesellschaft riß. Vielleicht waren es gerade diese Umstände, die seinen Charakter formen halfen.

Clifford Monterny war ein Mutant, und er wußte, daß es in der Welt noch mehr Mutanten gab. Perry Rhodan besaß sogar ein Mutantenkorps und hatte sich mit dessen Hilfe ein mächtiges Reich geschaffen. Warum sollte er untätig zusehen, wenn andere handelten?

Seine Fähigkeiten erlaubten es ihm, dreizehn Mutanten zu entdecken und unter seine geistige Kontrolle zu bringen. Mit ihnen begann er den Feldzug gegen seinen größten Gegner, gegen Perry Rhodan.

Major Deringhouse grinste über das ganze Gesicht. Er streckte seinen langen Körper und gähnte herzhaft.

Ja, da hatte eben auch der überkluge Overhead einen Fehler gemacht. So leicht war ein Perry Rhodan nicht zu überlisten, schon gar nicht, wenn man versuchte, ihn mit seinen eigenen Waffen zu schlagen.

Monterny hatte seine Mutanten im Stich gelassen und war mit einem gestohlenen Raumschiff geflohen. Und nun suchte er. Major Deringhouse den Geflüchteten im Auftrag Perry Rhodans. Seit vier Wochen bereits. Ohne jeden Erfolg.

Er sah wieder auf den Bildschirm. Der Mars war zu einem hellen Stern geworden, der wie ein rötliches Auge in der ewigen Nacht funkelte. Die beiden

Monde waren nicht mehr zu sehen. Deringhouse seufzte und wandte dann seine Aufmerksamkeit dem Frontbildschirm zu. Da Funkverkehr nur für den Notfall ausgemacht war, mußte der Kontakt mit den zehn Zerstörern mit Hilfe der Bildabtaster hergestellt werden.

Perry Rhodan, dachte Deringhouse unruhig, wird mit dem Ergebnis meiner Mission nicht gerade zufrieden sein. Es ist nur gut, daß er auf der Erde selbst genug zu tun hat und mich in Ruhe läßt. Vielleicht habe ich ja auch Glück und ...

Ein grelles Aufblitzen riß ihn aus seinen Grübeleien. Seine Hände glitten geschickt über die Kontrollen des Bildabtasters. Auf dem Schirm verschwand der dreidimensionale Eindruck des leeren Raumes, schwarze und weiße Reflexe wirbelten über die Mattscheibe, gruppieren sich und wurden zu einem neuen Bild. Es waren weniger Sterne zu sehen, und sie hatten sich nicht verändert. Aber das Aufblitzen war wieder da, näher diesmal und deutlicher. Und es blieb. Deringhouse nickte vor sich hin. Einer der Zerstörer wartete schon. Eine halbe Stunde später hatte die gigantische Hülle der GOOD HOPE VII die inzwischen eingetroffenen neun Kleinraumschiffe in sich aufgenommen. Deringhouse rief die Kommandanten zu sich in die Zentrale und bat um Berichterstattung.

»Leutnant Hill, Sie hatten Sektor BNZ zu beobachten. Was konnten Sie feststellen?«

Ein noch junger Mann in der Uniform der Dritten Macht trat vor und machte eine stramme Ehrenbezeigung. Sein diensteifriges Gesicht war nicht ohne Kummerfalten.

»Kommandant des Zerstörers Z-VII-I, Leutnant Hill. Keine besonderen Vorkommnisse, Sir. Wir patrouillierten in dem befohlenen Raum und achteten insbesondere auf Funkzeichen. Es wurden keine aufgefangen. Auch die Bildabtastung blieb ohne Erfolg. Das ist alles, Sir.«

»Kommandant Z-VII-7, Captain Berner. Ebenfalls keine Vorkommnisse. Passierten in Sicherheitsabstand einen Meteoritenschauer.«

Die anderen Berichte sahen nicht viel anders aus. Als der Kommandant des neunten Zerstörers seinen Bericht beendete, warf Deringhouse einen Blick auf den Bildschirm des Abtasters. Er schüttelte den Kopf.

»Wo bleibt Z-VII-3?« fragte er. »Er müßte längst hier sein.«

Er erhielt keine Antwort. Und er würde niemals in seinem Leben eine erhalten, denn Z-VII-3 blieb von dieser Sekunde an verschollen.

\*

Sergeant Raab langweilte sich entsetzlich, denn diese ewigen Erkundungsflüge fielen ihm auf die

Nerven. Seit vier Wochen ging das nun schon so. Wer mochte wissen, wo dieser sagenhafte Overhead untergetaucht war, wenn er überhaupt noch existierte. Jeden Winkel des Mars hatten sie nun abgesucht, waren sogar auf den beiden kleinen Monden gelandet und hatten nicht vergessen, den interplanetarischen Raum zwischen dem Mars und dem Asteroidengürtel ständig zu kontrollieren. Nichts, aber auch gar nichts hatten sie entdecken können.

Der heutige Auftrag führte sie noch einmal in die unmittelbare Nähe des roten Planeten. Eine Landung war nicht vorgesehen. Leutnant Yorno, der japanische Kommandant des Zerstörers Z-VII-3, teilte das Desinteresse seines Sergeanten und nahm automatisch an, daß das dritte Besatzungsmitglied, Kadett Fouler, seine Einstellung nur mit Rücksicht auf seinen niedrigen Dienstgrad verheimlichte.

»Was ist mit Deimos?« knurrte Raab und betrachtete den unregelmäßigen Felsbrocken. »Hier kann sich unmöglich ein Schiff verstecken, und wenn ich mich an unsere Information erinnere, besitzt der Overhead noch zwei Zerstörer, die er Rhodan stahl.«

»Ich bin ganz Ihrer Meinung, Sergeant«, stimmte Yorno ihm zu, denn er war einer jener Vorgesetzten, die auch die Meinung ihrer Untergebenen berücksichtigen. »Trotzdem müssen wir nachsehen. Es gibt manchmal Befehle, die keinen Sinn zu haben scheinen. Kadett Fouler, umrunden Sie Deimos in Sicherheitsabstand. Sergeant Raab, Sie beobachten die Oberfläche des Mondes. Ich kümmere mich um den Bildabtaster, damit uns nichts entgeht.«

Hätte Leutnant Yorno seine Pflichten etwas weniger genaugenommen, würde er eine Stunde später noch gelebt haben. Wie aber sollte er das vorher wissen können? Niemand wußte es.

Deimos war leer, das sahen sie bereits nach drei Umrundungen. Die zerklüfteten Felsen auf dem atmosphärelosen Zwergmond warfen scharfe und kontrastreiche Schatten trotz der weit entfernten Sonne, die weder viel Licht noch Wärme spendete. Der knapp fünfzehn Kilometer große Felsbrocken umkreiste den Mars in dreißig Stunden und in einem Abstand von etwas mehr als 20000 Kilometern.

Sergeant Raab schüttelte schließlich den Kopf und sagte:

»Es hat wenig Zweck, hier mit uns selbst ein Sechstagerennen zu veranstalten; wir holen uns doch nicht ein. Dort unten auf dem toten Brocken hat sich nicht einmal eine Maus versteckt.«

»Was ich Ihnen gern glaube«, gab Leutnant Yorno zu. »Kadett Fouler, gehen Sie auf neuen Kurs, Phobos.«

»Auch das noch!« stöhnte Raab. »Der Dreckklumpen ist noch um einiges kleiner.«

»Befehl ist Befehl«, erwiderte Yorno dienstlich und wandte sich wieder seinen Geräten zu. »Fouler,

gehen Sie auf den befohlenen Kurs.«

Der schlanke Zerstörer ging in eine Tangente über und schoß geradewegs auf den Mars zu, der als gewaltige Kugel Deimos in seinem Bann hielt.

Phobos war nur etwas mehr als neuntausend Kilometer von seinem Planeten entfernt und umkreiste ihn in wenigen Stunden. In seiner Bahn glich er einem künstlichen Satelliten, aber welcher Mond tat das nicht? Die entsprechende Vermutung einiger irdischer Wissenschaftler hatte sich jedenfalls nicht bestätigt; Phobos war genauso ein natürlicher Himmelskörper wie Deimos auch.

Und für die drei Männer der Z-VII-3 genauso uninteressant. Nichts.

Das war in den vergangenen vier Wochen niemals anders gewesen und würde aller Voraussicht nach auch in den kommenden vier nicht anders werden.

Leutnant Yorno sah auf die Uhr. »Wir haben noch Zeit für eine kurze Umrundung des Mars. Zwar hat sich Major Deringhouse heute die gleiche Aufgabe gestellt, aber wir werden ihm ja nicht gerade in die Quere kommen. Doppelt genäht hält besser.«

Der Zerstörer glitt mit stark gedrosselter Geschwindigkeit in die dünne Atmosphäre, sank tiefer und schwebte dann in geringer Höhe über die trostlose Wüste dahin.

Sergeant Raab schüttelte den Kopf und sagte zu Kadett Fouler:

»Und wenn Sie noch ein Stück tiefer gehen, ich glaube nicht, daß wir etwas entdecken werden. So dumm wird der Overhead auch nicht sein und seine gestohlenen Schiffe zur Schau stellen. Wenn, dann hält er sich im Asteroidengürtel verborgen. Wetten?«

»Ich wette grundsätzlich nicht«, wich Fouler einer Entscheidung aus. »Aber wenn Sie es wünschen, stimme ich Ihnen gern zu.« Raab brummte etwas Unverständliches und sah Leutnant Yorno an. Der Japaner nickte.

»Drüben noch das Randgebirge, dann wird es Zeit, daß wir uns auf die Reise machen. Major Deringhouse hat es nicht gern, wenn man sich verspätet.«

Noch während die Z-VII-3 den Gebirgskamm überquerte und sich dem dahinterliegenden Plateau näherte, fiel Sergeant Raab plötzlich etwas Merkwürdiges auf. Ihm war, als lege sich ein eiserner Ring um seine Stirn und presse seinen Kopf zusammen. Irgend etwas schien nach seinem Gehirn zu tasten. Noch ehe er begreifen konnte, was das zu bedeuten hatte, brüllte Yorno:

»Helm aufsetzen, schnell!« Noch während er sprach, riß er ein seltsam aussehendes Gebilde aus dem nahen Wandschrank und stülpte es sich über den Kopf. Es sah aus wie ein Sturzhelm, den man mit einem Drahtgeflecht überzogen hatte. Daraus ragten an der Stirnseite zwei winzige Metallstäbe hervor. Es

war eine Spezialkonstruktion, die das menschliche Gehirn gegen hypnotische Geistesströme abschirmte.

Sergeant Raab spürte nach dem blitzschnellen Aufsetzen seines Helmes sofort die Erleichterung. Der Druck im Kopf ließ nach. Kadett Foulter erging es nicht anders.

Wie hätten sie wissen sollen, daß gerade diese Tatsache ihr Schicksal besiegelte?

Dort unten, irgendwo unter dem Plateau, saß der Overhead und versuchte mit seinen gigantischen Geisteskräften die Besatzung von Z-VII-3 unter seine Hypnokontrolle zu bringen. Als ihm das dank der schnell aufgesetzten Helme nicht gelang mußte er dafür sorgen, daß die drei Männer niemandem sein Versteck verraten konnten. Es geschah blitzartig. Eben noch schwebte der schlanke Zerstörer in langsamster Fahrt über dem unwegsamen Marsgebirge und suchte nach der Ursache der so plötzlich aufgetauchten Geistesbeeinflussung - und schon eine Sekunde später wurde die Bugkanzel von einer grell aufflammenden Explosion zerrissen. Das atomare Grauen breitete sich in Sekundenschnelle aus und fraß das Schiff. Schwer taumelten halbgeschmolzene Einzelteile in die Tiefe und schlugen irgendwo in den Felsen auf. Eine Rauchwolke trieb träge mit dem schwachen Wind nach Osten. Und dann war nichts mehr.

\*

Als der Zerstörer Z-VII-3 vier Stunden nach der verabredeten Zeit noch nicht bei dem ausgemachten Koordinatenpunkt aufgetaucht war, verlor Major Deringhouse die Geduld. Erneut ließ er die Kommandanten der Zerstörer in die Zentrale kommen. Sein Gesicht war hart und streng. Das gewohnte Lächeln auf seinen schmalen Lippen fehlte.

»Meine Herren, das Ausbleiben von Leutnant Yorno läßt mehrere Schlüsse zu, von denen wir uns einen aussuchen können.«

Die Kommandanten warteten gespannt. Sie wußten, daß Deringhouse ihnen keine erfreulichen Perspektiven aufzeichnen würde.

»Z-VII-3 hat das Versteck des Overhead gefunden und wurde von ihm entweder eingefangen oder zerstört. Wäre nur ersteres der Fall, hätten wir mit den ständig auf Empfang bleibenden Funkgeräten eine Meldung erhalten, wie es ausgemacht war. Weiter besteht durchaus die Möglichkeit, daß Leutnant Yorno einem technischen Versagen seines Schiffes zum Opfer fiel. Und drittens kann er von einem Meteor getroffen worden sein.«

Leutnant Hill räusperte sich vernehmlich. Deringhouse nickte ihm aufmunternd zu.

»Vielleicht sehen wir auch zu schwarz. Sir«, sagte

Kill. »Leutnant Yorno kann sich einfach verspätet haben. Welche Route hatte er heute zugeteilt bekommen?« Deringhouse schüttelte den Kopf. »Ziemlich ausgeschlossen, Leutnant Hill, Z-VII-3 hatte den Auftrag, Mars und die nähere Umgebung zu erforschen. Ich war mit der GOOD HOPE VII selbst dort in der Gegend, konnte jedoch nichts Verdächtiges feststellen. Da wir aber annehmen, daß der Overhead zum Mars geflogen ist, scheint mir das Ausbleiben von Leutnant Yorno besonders verdächtig. Ich muß gestehen, daß ich äußerst beunruhigt bin.«

»Warum sehen wir nicht selbst nach?« fragte jemand.

Deringhouse sah in Richtung des Sprechers.

»Tun wir das nicht bereits seit vier Wochen?«

»Allerdings, Major. Aber wenn Ihre erste These hinsichtlich der Z-VII-3 stimmt, dann muß Leutnant Yorno etwas gefunden haben. Falls sich der Overhead wirklich auf dem Mars aufhält, besitzt er dort ein ausreichendes Versteck. Vielleicht hat Yorno es zufällig entdeckt. Was danach geschah, wissen wir nicht. Wir können versuchen, es in Erfahrung zu bringen.«

»Sie schlagen also, wenn ich richtig verstehe, eine intensivere Untersuchung des Mars vor?«

»Ganz richtig, Sir.« Deringhouse sah die anderen Offiziere an. »Und Sie, meine Herren?«

»Vielleicht ein guter Gedanke«, meinte Captain Berner, der Z-VII-7 befehligte. »Besser jedenfalls, als untätig herumzusitzen.«

Major Deringhouse überlegte einige Sekunden, dann huschte wieder das altgewohnte Lächeln über sein Gesicht.

»Einsatz in zehn Minuten! Besatzungen in die Zerstörer! Ausschleusung erfolgt sofort!«

Die Kommandanten der kleinen Kampfschiffe salutierten und verließen die Zentrale. Major Deringhouse sah hinter ihnen her, hörte plötzlich auf zu lächeln und setzte sich in den Sessel vor die Kontrollgeräte. Er wartete fünf Minuten, ehe er den Interkom einschaltete. Leutnant Hill meldete sich:

»Hangar eins ist bereit. Neun Zerstörer fertig zum Ausschleusen.«

»Gut«, erwiderte Deringhouse und warf einen Blick auf die vor ihm liegende Koordinatenkarte. »In zwei Minuten werde ich die Luke öffnen lassen. Starten Sie sofort und halten Sie sich während des Fluges in der Nähe der Kaulquappe. Verstanden?«

»Verstanden«, gab Hill zurück. Kaum anderthalb Minuten nach diesem kurzen Gespräch glitt ein Stück der Wandung des Kugelraums beiseite und gab eine Öffnung frei. Von hellem Licht angestrahlt, lagen die kleinen und wendigen Zerstörer auf ihren Startschienen in dem Hangar. Der erste von ihnen setzte sich plötzlich in Bewegung und schoß mit

irrsinniger Beschleunigung in den freien Raum hinaus. Noch bevor er zu einer Schleife ansetzen konnte, folgte ihm bereits der nächste. Das Manöver dauerte keine zwei Minuten; dann erlosch im Hangar das Licht, und die Luke schloß sich. Die GOOD HOPE VII begann zu beschleunigen. In geordneter Formation nahmen die Zerstörer ihr Mutterschiff in die Mitte und paßten sich seiner Geschwindigkeit an.

Weit vor ihnen im unendlichen Gewimmel kaltleuchtender Sterne stand ein rötlich schimmerndes Licht - der Mars. Deutlich waren die Polkappen und das Gewirr der Kanäle von den eintönigen Wüstenflächen zu unterscheiden.

Mit ausdruckslosem Gesicht sah Major Deringhouse seinem Ziel entgegen.

Er begann zu ahnen, daß ihn dort etwas Schreckliches erwartete.

\*

Der Raum lag tief unter der Erde.

Die Wände bestanden aus rohbehauenen Fels. Die Decke war kahl, der Boden mit einem dünnen Kunststoffteppich belegt. Grelle Lampen verbreiteten ein unangenehmes Licht; der Bewohner des unterirdischen Gewölbes schien nicht viel Sinn für Gemütlichkeit zu besitzen. An der einen Seite der Wand bemühte sich eine Unzahl der verschiedenartigsten technischen Geräte, den kahlen Felsen zu verdecken. Kabel und Leitungen zogen sich in wirrem Durcheinander am Fußboden entlang und verschwanden durch eine kleine Öffnung in einem nebenan liegenden Raum. Irgendwo ertönte das Summen eines arbeitenden Reaktors, sonst war alles still.

Die Luft in dem Raum war gut und von einer typisch synthetischen Frische, wie sie in Raumschiffen zu finden ist. Hoch unter der Decke war das Surren eines Ventilators.

Das unerträgliche Licht erlosch. Für einen kurzen Augenblick schien es stockfinster zu sein, aber dann glühte an der freien Wand ein Bildschirm auf und verbreitete seinen kalten und doch milden Schein. Ein Tisch und mehrere Kontrolltafeln schälten sich aus der Dämmerung. Davor ein Stuhl. Auf dem Stuhl saß ein Mann. Er trug einen einfachen dunkelgrauen Straßenanzug. Der kahle und massige Schädel glänzte im matten Schein des Bildschirms. Undeutlich nur war das aufgeschwemmte Gesicht zu erkennen, die großen, kalten Augen, die viel zu kleinen Ohren und die dicken, jetzt eng zusammengekniffenen Lippen.

Dieser Kopf saß auf einem kurzen fetten Hals. Der riesenhafte Körper ruhte auf einem breiten Stahlsessel der offensichtlich aus einem Raumschiff stammte. Stämmige Beine waren weit unter den

Tisch gestreckt. Die dicken und kurzen Hände lagen ruhig auf dem Tisch vor den Kontrollen. Clifford Monterny - der Overhead, einst Herr über dreizehn Mutanten, die in seinem Auftrag Perry Rhodans Macht zu sprengen drohten, bis diese gleiche Macht sie überwältigte - und befreite. Clifford Monterny, der größte Feind der Erde und der gefährlichste Mensch des Sonnensystems - hier saß er dicht unter der Oberfläche des Mars und wartete auf seine Chance.

Zwei der drei gestohlenen Zerstörer besaß er noch. Viel zu wenig, um gegen die Erde Krieg führen zu können. Er benötigte mehr Schiffe - und mehr Menschen. Einmal unter seinem übermächtigen Hypnowillen, würden sie blindlings seinen Befehlen gehorchen. Natürlich war es schwer, völlig Unbekannte auf große Entfernung hin geistig zu beeinflussen, aber er wußte aus Erfahrung, daß es möglich war. Nicht umsonst hatte er eine vollständige Fernsehanlage in sein Versteck installiert. Der Anblick eines Gesichtes auf dem Bildschirm genügte, um das Gehirnwellenmuster des Besitzers zu erkennen, und mehr war nicht nötig, um seinen Willen zu übernehmen.

Auf dem Bildschirm machte sich nun eine Veränderung bemerkbar. Die Farben verschwammen und ordneten sich neu. Das Funkeln der Sterne erlosch, als sie von dem Schatten einer gigantischen Kugel aus Metall verdeckt wurden. Für einen Augenblick schien es so, als sei mitten im Universum ein rundes Loch entstanden. Dann erst, als sich die Feineinstellung automatisch regelte, wurde das Bild plastischer und zeigte die GOOD HOPE VII in voller Größe.

Wieder regulierte der Overhead. Das Bild zeigte nur noch einen Ausschnitt der Raumkugel. Aber auch damit ließ sich nicht viel anfangen. Er mußte die Gesichter sehen, wenn er mit einem hundertprozentigen Erfolg rechnen wollte. Ein Teilerfolg konnte ins Gegenteil umschlagen. Wenn die Besatzung des Riesenschiffes die einsetzende Beeinflussung zu früh bemerkte und die Isolierhelme aufsetzte, war er machtlos, und er mußte den Kugelraumer vernichten. Aber gerade ihn benötigte er, wenn er seinen Plan in die Tat umsetzen wollte.

Der Kommandant des Räumers sollte annehmen, daß ihm, dem Overhead, nur an einer Zerstörung des Schiffes gelegen war. Um diesen ablenkenden Gedanken zu fördern, blieb es unerlässlich, einige der Begleiterzerstörer zu vernichten.

Wieder veränderte der Overhead das Bild. Die Formation der neun Zerstörer ersetzte die Raumkugel.

Der Overhead betrachtete sie mit zusammengekniffenen Augen. Seine Lippen verzogen sich zu einem hämischen Grinsen. Wenn



die armen Teufel dort in ihren Schiffen nur wüßten, wie hilflos sie gegen ihn waren. Sie würden Hals über Kopf ihre Schiffe wenden und mit Lichtgeschwindigkeit fliehen, egal wohin. Aber - sie wußten es nicht.

Niemand wußte, welche furchtbare Waffe er noch besaß.

Er lobte sich selbst für seine weise Voraussicht, den Marsstützpunkt angelegt zu haben, noch bevor er Perry Rhodan den Krieg erklärte. Und ganz besonders stolz war er auf die Tatsache, Iwan Goratschin zum Mars gebracht zu haben - Iwan Goratschin, seine gewaltigste und unheimlichste Waffe, gegen die es kein Abwehrmittel gab!

Er sah auf die Kontrollskalen unter dem Bildschirm.

Die feindliche Flotte war noch zwanzigtausend Kilometer entfernt. Da sich die Fluggeschwindigkeit ständig verringerte, war in etwa zehn Minuten mit ihrem Eindringen in die Marsatmosphäre zu rechnen. Zeit genug, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Clifford Monterny, das Monstrum in Menschengestalt, wunderte sich einige Sekunden darüber, ob die anderen von der Vernichtung des einen Zerstörers wußten, oder ob es reiner Zufall war, daß sie sich nun in geschlossener Formation seinem Versteck näherten.

Er warf einen letzten Blick auf den Bildschirm, ehe er seinen aufgeschwemmten Körper aus dem Sessel stemmte und zur Tür schritt. Sorgfältig verschloß er sie nach Verlassen des Raumes wieder und ging dann mit kurzen und schnellen Schritten durch einen langen Korridor, der rechts und links von weiteren Türen eingesäumt war.

Endlich hielt er an. Mit geübten Fingern berührte er ein Magnetschloß, dann glitt die metallene Wand in den Felsen. Eine Öffnung entstand. Er trat in den dahinterliegenden Raum.

Bis auf die zum Leben notwendigsten Einrichtungsgegenstände war das Zimmer leer. Lediglich in der Ecke gegenüber der Tür stand ein Bett. Und auf diesem Bett saß jemand. Der grauenhafte Anblick hätte einem Menschen das Blut in den Adern gefrieren lassen, aber der Overhead lächelte nur und sagte:

»Steh auf und begleite mich, Iwan. Es gibt Arbeit für dich.«

Gehorsam stand das Ungeheuer auf und folgte seinem Herrn und Meister.

\*

Etwa in Höhe des Phobos glitt die GOOD HOPE VII in eine stabile Kreisbahn um den Mars. Die neun Zerstörer folgten ohne besonderen Befehl.

Major Deringhouse sah ein, daß von nun an ein beschränkter Funkverkehr unerläßlich geworden war. Er stellte die Interkom-Verbindung mit der Funkzentrale her.

»Kadett Renner, rufen Sie die Zerstörer und schalten Sie zu mir durch.«

»Sehr wohl. Welche Kapazität?«

»Die geringste. Die Funkwellen dürfen nicht bis zur Marsoberfläche hinabdringen.«

Eine knappe Minute danach meldeten sich die Kommandanten der Zerstörer. Deringhouse verteilte die Positionen und gab Anweisung, daß alle Schiffe in Sichtverbindung zu bleiben hätten und, daß die Oberfläche des Mars gemeinsam abgesucht werden würde. Sollte einer auch nur den geringsten Hinweis finden, so habe der Betreffende sofort alle anderen davon zu unterrichten. Auf keinen Fall dürfe sich jemand selbständig machen. Die Bildgeräte sollten vorerst nicht eingesetzt werden.

Die Sichtverbindung war allein schon wegen der ungemein schwachen Funkwellen Vorbedingung, wenn man Kontakt halten wollte. Niemand hatte eine Ahnung, was mit Z-VII-3 geschehen war, aber niemand hatte Lust, ihr Schicksal zu teilen.

Z-VII-7 unter Captain Berner glitt, wie befohlen, seitlich ab und nahm den angegebenen Standpunkt ein. Auch die anderen Zerstörer schwärmten aus und gingen in Ausgangsposition.

Berner überließ seinem Kopiloten das Steuer und widmete sich ganz der Beobachtung. Durch seinen Funker stand er ständig mit Deringhouse in Verbindung.

Nun verließ auch der Kugelraumer die Kreisbahn und begann, sich langsam auf die Oberfläche des Mars hinabzusenken. Die Zerstörer folgten. Die auseinandergezogene Formation ermöglichte eine Beobachtung auf breitester Basis.

Captain Berner starrte hinab auf die rötlich gefärbten Flächen und wäre jederzeit bereit gewesen zu beschwören, daß sich dort unten kein Overhead versteckt hielt. Im Gebirge mochte das vielleicht eine andere Sache sein, aber niemals im losen Wüstensand! Untersuchungen hatten ergeben, daß der Sand bis zu Tiefen von fünfzig Metern reichte. Man konnte sich unmöglich vorstellen, daß jemand in der Marswüste einen unterirdischen Schlupfwinkel anlegte.

»Kurs auf das Randgebirge westlich«, kann die Anweisung aus dem Kugelschiff. »Tiefer gehen. Teleskope benutzen. Geringste Hinweise auf Ausgrabetätigkeit melden!«

Berner hielt sich streng an die Anweisungen. Neben sich wußte er Z-VII-2, weiter außen stand Z-VII-5. Vor ihm durchstieß Z-VII-4 gerade die obersten Schichten der dünnen Marsatmosphäre.

Das Gebirge kam näher. Die kleine Flotte glitt in

geringer Höhe über die flachen Abhänge dahin, folgte den Kämmen und nicht sehr tiefen Tälern verharnte einen kurzen Augenblick über einem weiten Kessel und flog dann weiter.

Das Gebirge wurde wieder flacher und ging allmählich in Wüste über. Fern am Horizont tauchte das nächste Gebirge auf. Berner wußte von früher her, daß dies das größte auf dem Mars war, wenn auch nicht das höchste. Das Gebirge erinnerte an einen fast gleichmäßig geformten Kontinent, der sich aus dem Meer der flachen Wüsten erhob und eine riesige Insel bildete.

Was Berner jedoch nicht wußte, war die Tatsache, daß Overhead dieses Gebirge als sein persönliches Eigentum betrachtete und hier auf die sich nähernde Flotte wartete.

In geringer Tiefe unter dem Oberflächengestein!

Captain Berner sah hinter den ersten Gipfeln die weite Fläche des Hochplateaus auftauchen, das er schon oft genug überflogen hatte. Er hatte niemals etwas Verdächtiges bemerken können und war auch heute davon überzeugt, daß ihre Suche vergeblich sein würde.

Ein kleines Seitental verschob sich langsam. Nackter Felsen löste das kärgliche Gestrüpp ab. Immer noch kein Hinweis.

Doch dann schloß Berner geblendet die Augen. Genau vor ihm dort wo Z-VII-4 gestanden hatte, war plötzlich eine aufflammende Sonne, die den Zerstörer mit atomarer Glut verzehrte. Flüssiges Metall tropfte aus dem Feuerball und regnete auf das Plateau hinab. Die glühenden Tropfen zogen feine Rauchwolken hinter sich her.

Und dann, als der grelle Schein ein wenig nachließ und Berner seine Augen wieder öffnen konnte, war von Z-VII-4 nichts mehr zu sehen. An seiner Stelle trieb eine merkwürdig geformte Wolke dahin und verwehte allmählich im Wind.

Das war alles so schnell gegangen, daß Berner oder sein Kopilot nicht mehr reagieren konnten. Sie stießen durch die nur noch als Gas erkenntlichen Überreste des Zerstörers und rissen die Wolke endgültig auseinander.

Im gleichen Augenblick flammte es links von ihnen erneut auf. Diesmal war Z-VII-2 das Opfer des heimtückischen und durch keine Anzeichen erkennbaren Angriffs geworden. Sekunden später wurde auch Z-VII-5 vernichtet.

Ohne Rücksicht auf die nun offenbar gewordene Nähe des so lange gesuchten Gegners befahl Major Deringhouse über Funk:

»Alle restlichen Zerstörer sofort in den Hangar!«

Das Manöver erfolgte mit fast unglaublicher Geschwindigkeit, aber nur noch wenige Meter vor der rettenden Luke explodierte auch der Zerstörer Z-VII-10, und die Glut seiner atomaren Vernichtung

wehte heiß in den Hangar der GOOD HOPE VII.

Dann waren die fünf Kleinschiffe in Sicherheit.

Niemand ahnte, daß es nur eine scheinbare Sicherheit war, aber genau das war es ja, was der Overhead wollte.

Major Deringhouse beging einen entscheidenden Fehler, als er nun immer noch nicht an die Absorberhelme dachte. Der plötzliche Angriff auf seine Zerstörer, deren unbegreifliche Vernichtung und die sichtliche Nähe des gefährlichen Feindes raubten ihm einen Teil seiner sonst fast sprichwörtlich gewordenen Überlegung.

Er befahl sich selbst den Rückzug, Aber er tat dies nicht, ohne auch den zweiten Fehler zu begehen.

Der Grund war verständlich. Den Leuten der vier vernichteten Schiffe war nicht zu helfen, das war so gut wie sicher. Aber wenn er sich und die Kaulquappe schon in Sicherheit brachte und Verstärkung von der Erde holte, dann wollte er wenigstens nicht ohne einen positiven Hinweis auf das Versteck des Overhead zurückkehren. Die GOOD HOPE war entdeckt worden, das stand ebenfalls fest. Aber niemand würde ernstlich annehmen können, daß der Overhead auch dieses Schiff angreifen oder gar beschädigen könnte. Schon längst hatte sich der undurchdringliche Energieschild wieder um die Kugelhülle gelegt. Wirklich undurchdringlich? Vielleicht für jede Art der Materie, auch wenn sie in Form tödlicher Energiestrahlung heranschoß, aber auf keinen Fall für die hypnotischen Geistesströme eines Overhead.

Der zweite Fehler Major Deringhouses bestand darin, den Rückzug zu verzögern und den Bildabtaster einzusetzen. Unter allen Umständen wollte er jetzt eine Verbindung mit dem Overhead erhalten. Er benötigte einen untrüglichen Beweis.

Aus diesem Grund schaltete er nicht nur den Bildabtaster ein, sondern auch den entsprechenden Empfänger für Bildverkehr.

Auf diesen Augenblick hatte der Overhead gewartet. Auf den Bildschirmen in seiner Zentrale, in die er eben zurückkehrte, war nicht nur die GOOD HOPE VII in voller Größe zu erkennen, sondern auch Deringhouses Gesicht.

Zwei Sekunden später verlor der Major seine Identität. Er wurde zu einem Werkzeug des Unheimlichen, dessen hypnotische Geistesströme von seinem Willen Besitz ergriffen und seinen Körper zu einem willigen Instrument seines Meisters machten.

Major Deringhouse bemerkte von alledem nichts, erst recht niemand von seiner Umgebung.

Er schaltete den Bildabtaster wieder aus und sah auf, als die Kommandanten der restlichen fünf Zerstörer die Zentrale betraten. Leutnant Hill meldete sich und seine Kameraden zurück und wartete auf die



Entscheidung seines Vorgesetzten. Sie fiel anders aus, als Hill gedacht hatte.

»Wir werden dort unten auf dem Plateau landen«, sagte Deringhouse ohne Bedenken. »Der Schlupfwinkel des Overhead muß sich dort befinden. Ohne Resultat können wir auf keinen Fall zur Erde zurückkehren.«

Hill konnte seine Verwirrung nicht verbergen.

»Aber es wurden eben vier unserer Zerstörer vernichtet! Wir begeben uns in größte Gefahr.«

»Darf eine Gefahr uns schrecken?« fragte Deringhouse mit leichtem Vorwurf. »Ist unsere Verantwortung nicht größer als alle Gefahren?«

»Wir sollten zumindest wissen, mit welcher Waffe man uns angreift und wie unsere Schiffe zerstört wurden. Vergessen Sie nicht, daß die Schutzschirme eingeschaltet waren.« Deringhouse nickte ernst. »Ich habe es nicht vergessen. Wir dürfen nicht ruhen, bis wir die neue Waffe des Overhead kennengelernt haben. Darum befahl ich, sich auf die Landung vorzubereiten. Unterrichten Sie die Mannschaft der GOOD HOPE. Noch etwas: Wir werden landen und das Schiff verlassen. Waffen werden nicht mitgenommen, nur die Atemgeräte.«

»Keine Waffen?« rief Leutnant Hill verblüfft. »Sie wollen dem Overhead unbewaffnet gegenüberreten? Das verstehe ich nicht.«

»Dabei ist es so einfach, Leutnant.

Wir wissen, daß der Overhead eine unbekannte Waffe besitzt, gegen die selbst unsere Energieschirme nutzlos sind. Wir müssen sogar damit rechnen, daß er, wenn er Wert darauf legt, die GOOD HOPE vernichten könnte. Er tut es nicht und verschonte auch die fünf letzten Zerstörer. Warum?«

Leutnant Hill zuckte die Schultern. Major Deringhouse ließ ein kurzes und nachsichtiges Lächeln über seine Züge huschen. »Weil er uns zeigen will, daß er zur Kontaktaufnahme bereit ist - und zwar unter dem Vorzeichen seiner Überlegenheit. Gut, erkennen wir diese Überlegenheit formell an und gehen wir waffenlos zu ihm. Was haben wir unter diesen Aspekten denn zu verlieren? Nichts, Leutnant Hill. Aber wir haben unter gewissen Voraussetzungen allerhand zu gewinnen.«

Der Leutnant mußte zugeben, daß die Ausführungen seines Vorgesetzten einiges für sich hatten, wenn sie ihm auch keine Beruhigung schenken konnten. Hill war kein Feigling, aber gegen unsichtbare und unbekannte Gegner kämpfte er nicht gern, doch wenn es sein mußte, dann wenigstens mit einer Waffe in der Hand.

»Wie Sie meinen, Sir«, sagte er schließlich, als die ratlosen Gesichter seiner Kameraden ihm auch keine Antwort gegeben hatten. »Ich werde die Mannschaft instruieren und den Männern alles Wissenswerte

mitteilen. Wollen Sie vorher nicht die Erde von dem unterrichten, was wir planen?«

Major Deringhouse schüttelte schnell den Kopf. Fast ein wenig zu schnell, aber wem sollte das schon auffallen?

»Das wäre ein Fehler, ein vielleicht verhängnisvoller Fehler. Der Overhead muß sich in Sicherheit wiegen. Wenn er den Funkspruch abhört weiß er was wir planen und, daß wir nur zum Schein auf seine Bedingungen eingehen. Und nun gehen Sie, Leutnant. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.«

Es waren dreißig Männer, die mit gemischten Gefühlen den Befehlen Deringhouses folgten. Sie alle kannten den Kommandanten als einen wagemutigen und doch vorsichtigen Menschen, der unnötigen Risiken aus dem Weg ging. Diesmal jedoch schien er die Gefahr zu unterschätzen. Der Overhead war auch Telepath und würde ihre Gedanken erraten. Er würde wissen, daß sie waffenlos zu ihm kamen, obgleich sie seine Feinde sein mußten. Was würde das an der Situation ändern? Nichts.

Die GOOD HOPE VII senkte sich langsam auf das Plateau hinab, strich in geringer Höhe darüber hinweg und landete endlich am Rand eines kleinen Felskegels, der sich wie ein Zuckerhut aus der steinigen Ebene erhob.

Major Deringhouse brachte alle Hebel in Ruhestellung, starrte einige Sekunden geistesabwesend auf die erloschenen Bildschirme und schaltete dann den Interkom ein. Nun konnte jeder im Schiff verstehen, was er zu sagen hatte.

»Ich werde mit zehn Mann das Schiff verlassen und den Overhead aufsuchen. Es begleiten mich die fünf Kommandanten der Zerstörer und fünf Offiziere der Kaulquappe. Wir gehen waffenlos. Smith übernimmt während meiner Abwesenheit das Kommando über die GOOD HOPE. Jede Funkverbindung mit der Erde hat zu unterbleiben, und Anrufe sind nicht zu beantworten. Ist das klar?«

Aus dem Funkraum kam eine etwas verdutzt klingende Bestätigung.

Auch die Rückmeldungen der übrigen Abteilungen klangen nicht sehr begeistert. Das Gefühl, sich hilflos einem als grausam und rücksichtslos bekannten Feind auszuliefern, gefiel niemand. Es paßte auch irgendwie nicht zu Deringhouse. Zehn Minuten später öffnete sich die Ausstiegsluke. Als erster betrat Deringhouse selbst die Oberfläche des roten Planeten, gefolgt von den zehn anderen Offizieren. Alle trugen sie die leichten Schutzanzüge und die unerläßlichen Atemmasken. Keiner hatte eine Waffe bei sich.

»Dort«, sagte Deringhouse und zeigte auf den Felskegel. »Dort ist der Eingang zu dem Versteck des Overhead.« Ohne auf eine Antwort zu warten, setzte

er sich in Bewegung.

Leutnant Hill blieb stehen. Er strich sich über die Augen.

»Woher, Kommandant, wollen Sie wissen, daß sich dort das seit Wochen von uns gesuchte Versteck befindet? Ich meine, Sie wären uns eine Erklärung schuldig.«

Der Druck auf sein Gehirn verstärkte sich. Er sah, wie auch Berner nach seinem Kopf griff und etwas Unverständliches murmelte. Durch die Atemmaske war es nicht zu verstehen.

Ein ungeheuerlicher Verdacht bemächtigte sich seiner, aber noch ehe er einen warnenden Ruf ausstoßen konnte, war es bereits zu spät. Plötzlich wurde er ganz ruhig. Mit festen und sicheren Schritten ging er hinter Deringhouse her, der sich nicht um seine Leute kümmerte, sondern genau das tat, was der Overhead ihm befahl. Ihm und seinen zehn Offizieren.

## 2.

Viel war in den vergangenen Wochen auf der Erde geschehen.

Mit allen verfügbaren Mitteln war Perry Rhodan daran gegangen, die Bildung der Weltregierung einzuleiten. Er besaß die Macht dazu denn die unerschöpflichen Kraftquellen der Arkoniden standen zu seiner Verfügung. Die von ihm auf dem Mond geretteten Außerirdischen hatten in den letzten Monaten darauf verzichtet, ihre ständige Forderung immer wieder vorzubringen.

Sie wollten in ihre Heimat zurückkehren, wußte Rhodan. Der Planet Arkon war 32000 Lichtjahre von der Erde entfernt, für das Sternenschiff STARDUST II eine durchaus zu überwindende Strecke. Aber Rhodan hatte seine guten Gründe, den Heimtransport von Crest und Thora immer wieder hinauszuschieben. Er wollte auf keinen Fall, daß die Arkoniden von der Erde erfuhren, die sie sicherlich ihrem Imperium einzuverleiben gedachten. Erst dann, wenn die Erde stark und geeint war, stand einer Kontaktaufnahme nichts mehr im Weg.

Lange ließ sich der unvermeidliche Kontakt nun nicht mehr hinausschieben, wenn er die beiden Arkoniden, denen er so viel zu verdanken hatte, nicht gänzlich verärgern wollte. Daher seine angestrengten Bemühungen, endlich die vereinigte Erdregierung auf die Beine zu stellen.

In Terrania herrschte aus diesem Grund eine ungewöhnlich lebhaft diplomatische Tätigkeit. Nach ersten Besprechungen mit dem Präsidenten der irdischen Machtblöcke tagten nun deren Beauftragte in der Hauptstadt der Dritten Macht, wie sich Rhodans Reich in der ehemaligen Gobiwüste nannte. Terrania war die modernste Stadt der Welt hatte

anderthalb Millionen Einwohner, einen großangelegten Raumhafen und eine Armee von 10000 Soldaten sowie Kampfroborer arkonidischer Konstruktion und terranischer Fertigung.

Über den Zentralanlagen lag stets ein riesiger Energieschild, der bereits Atomangriffen getrotzt hatte.

Perry Rhodan ließ sich von einem Lift in das oberste Stockwerk des Sicherheitsministeriums bringen, wo Reginald Bull der Chef dieses Ministeriums, gerade eine Besprechung mit den Vertretern der drei Weltmächte hatte.

Er trat ein ohne sich anzumelden, nickte Bull und den anwesenden Herren freundlich zu und setzte sich dann auf einen der freien Stühle. Er hatte nicht die Absicht, in die Debatte einzugreifen, aber er wollte sich vom Fortschreiten der Verhandlungen überzeugen.

Sicherheitsminister Reginald Bull gab den Blick seines Freundes Rhodan mit einem leichten Kopfnicken zurück. In seinen Augen stand ein heimliches Leuchten.

Er wandte sich an seine Konferenzpartner. Der Vertreter der Asiatischen Föderation, ein korpulenter Chinese, warf seinem Nachbarn, dem amerikanischen Repräsentanten des Westblocks, einen schnellen Seitenblick zu, ehe er seine nächste Frage abschob:

»Die Vorbereitungen für die Weltwahl sind angelaufen, Mister Bull, aber ich muß ehrlich gestehen, daß ich an einem Gelingen Ihres gigantischen Vorhabens zweifle. Daran können auch die Aufklärungsprogramme Ihres Fernsehens nichts ändern. Der Nationalismus steckt unserer Generation zu sehr im Blut.«

»Sie meinen also ...«, Bull lehnte sich vor und richtete seine Augen forschend auf den Chinesen, »daß die Menschheit an sich nicht an einer Einigung interessiert ist?«

»Das habe ich nicht behauptet«, wehrte sich der andere gegen diese Beschuldigung. »Ich habe nur auf die Schwierigkeiten hingewiesen. Ich bin davon überzeugt, daß meine beiden Kollegen von den gleichen Schwierigkeiten berichten können.«

Der Vertreter des Ostblocks nickte zustimmend.

»Obwohl wir den Nationalismus schon seit fünf Jahrzehnten ablehnen, ist er tief in allen Menschen verwurzelt und tritt dann zutage, wenn man ihn am wenigsten benötigt. Ich muß zugeben, daß es auch bei uns eine Opposition gegen den Gedanken der Weltregierung gibt. Daher wird man die Wahl von dieser Seite aus einfach ignorieren.«

Bull sah den Amerikaner an. Der schon ältere Delegierte räusperte sich und meinte:

»Die Mächte des Westblocks nannten sich früher die Vertreter der freien Welt. Natürlich vermieden wir es, den Nationalismus mit Gewalt auszurotten; er

sollte von selbst absterben. Auch in unseren Ländern gibt es Stimmen, die eine Weltregierung ablehnen, weil sie darin eine Bevormundung sehen.«

Die anderen beiden nickten beifällig, was von Perry Rhodan im Hintergrund mit einigem Interesse vermerkt wurde. Reginald Bull hingegen beschränkte sich auf ein Achselzucken.

»Die Regierungschefs der drei Mächte sind sich darüber einig, daß eine Weltregierung die einzige Möglichkeit sein wird, kommenden Schwierigkeiten zu begegnen. Ganz abgesehen davon muß sich jeder Mensch auf der Welt endlich einmal klarmachen, daß wir nicht die einzigen Intelligenzen im Universum sind. Lichtjahre von uns entfernt existieren ganze Sternensysteme, die viele Sonnensysteme umfassen. Das ist eine Größenordnung, die sich zu unserem Problem etwa so verhält wie eine unserer Mächte zur einzelnen Familie. Familien allein können auf die Dauer auch nicht existieren, genauso wenig wie die ungeeinte Erde im kosmischen Zeitalter zu existieren vermag. Der erste Eroberer, der sie entdeckte, würde sie seinem Reich einverleiben.«

Er schwieg. Vor seinen Augen rollten noch einmal die Ereignisse der letzten vier Wochen ab. Während die kleine Flotte unter Major Deringhouse versuchte, den geflüchteten Overhead zu fangen, begannen auf der Erde die Vorbereitungen zu dem gigantischsten Wahlunternehmen, da jemals stattgefunden hatte. Die gesamte Menschheit sollte entscheiden, ob sie nationale Regierungen oder die Weltregierung wollte. Künstliche Satelliten verwirklichten schon seit Jahren den Fernsehempfang an jedem Punkt der Welt. Das ermöglichte den verstärkten Propagandaeinsatz und eine durchgreifende Aufklärung. Tag und Nacht liefen in aller Welt die Filme der Dritten Macht. Robotgesteuerte Simultanübersetzer sprachen den aufklärenden Text.

Diese Filme zeigten die Angriffe außerirdischer Intelligenzen auf harmlose und unvorbereitete Welten und deren Untergang. Noch einmal wurde berichtet, was damals im System der Sonne Wega geschah, als die echsenartigen Topsider versuchten, die Welt der Ferronen zu erobern. Nur mit Hilfe von Perry Rhodan war es den unglücklichen Bewohnern des Wegasystems gelungen, die Eindringlinge zu vertreiben.

In krasser Form versuchte die Dritte Macht, den Menschen klarzumachen, was geschehen konnte, wenn sie weiterhin auf ihrem engstirnigen Standpunkt verharrten.

Perry Rhodan selbst befand sich fast ständig auf »Wahlreisen«. Er sprach vor den Fernsehstationen der Welt über die große Aufgabe der geeinten Menschheit, die weit über den Rahmen des Sonnensystems hinausgehen würde. Er erinnerte daran, daß der Kontakt mit den Arkoniden

unmittelbar bevorstünde und, daß die Existenz der Erde gefährdet sei, wenn diese sehr fortgeschrittene Zivilisation feststellen müßte, daß die Bewohner der Erde ihre große Sendung noch nicht erkannt hatten. Die Arkoniden, so betonte er immer wieder, könnten nur gleichwertige Wesen als gleichberechtigt anerkennen; alle anderen würden kolonisiert und in das bereits bestehende Imperium eingereiht.

Rhodan, so entsann sich Reginald Bull, hatte niemals offen von der Aufgabe der Menschheit gesprochen, aber wer zwischen seinen Sätzen zu hören verstand, der begann zu ahnen, was er verschwieg. Die Arkoniden, so deutete Rhodan nämlich an, waren trotz ihrer fast unvorstellbaren Zivilisation und technischen Errungenschaften eine dekadente Art. Eines Tages würde sie abtreten müssen, und bis dahin mußte ein Nachfolger für das gewaltige Sternreich gefunden werden. Und wenn die Erde bis dahin ...

Der Gedanke war zu ungeheuerlich, um ihn zu Ende denken zu können.

Reginald Bull nickte dem Vertreter des Ostblocks zu.

»Sie wollten etwas bemerken? Sprechen Sie, bitte.«

»Unsere Völker glauben, daß die Weltregierung von Perry Rhodan im Hintergrund beherrscht wird. Sie wehren sich dagegen, in einer Diktatur leben zu müssen, die wir gerade zu überwinden beginnen.«

Rhodan lächelte sanft, erhob sich und kam nach vorn. Er nickte dem Mann des Ostblocks zu und sagte:

»Mit ein wenig Logik könnten Sie gerade diese Bedenken Ihrer Völker zerstreuen. Sie wissen genauso gut wie ich, daß die Dritte Macht militärisch sehr wohl in der Lage wäre, die Weltregierung auch gegen den Willen aller Menschen zu erzwingen. Wir denken aber nicht daran. Was uns alle stark macht, ist die freiwillige Unterordnung unter ein gemeinsames Ziel. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß alle Gewalt auch durch Gewalt endet. Glauben Sie nur ja nicht, daß ich dem absoluten Pazifismus die Stange halten möchte - der bringt uns auch nicht weiter. Lediglich halte ich beide Extreme für verderblich.«

»Nun gut«, sagte der Vertreter des Ostblocks. »Ich persönlich glaube Ihnen ja, aber wie sollen wir es anstellen, daß auch unsere Völker Ihnen glauben?« Rhodan lächelte. »Ein altbewährtes Mittel sollte dazu recht sein. Laden Sie mich zu einem offiziellen Staatsbesuch bei sich ein - und ich werde mit dem arkonidischen Schlachtschiff STARDUST kommen und eine Roboterarmee mitbringen. Glauben Sie nicht auch, daß ein solches Auftreten nicht eindrucksvoll wäre?«

»Man könnte es als Einschüchterungsversuch auslegen, Sir.«

»Genau das soll es auch sein«, gab Rhodan unumwunden zu. »Wer nicht mit dem Verstand zu überzeugen ist, läßt sich vielleicht von seinen Augen beraten.«

Reginald Bull verbiß ein Grinsen. Die diplomatischen Gefechte machten ihm einen Heidenspaß, und sie waren wesentlich abwechslungsreicher als die fruchtlosen Versuche, den geflohenen Overhead zu finden. Besser als jeder andere wußte er, daß Rhodan unendliche Geduld üben mußte, um sein Ziel nicht energischer durchzusetzen. Mit Hilfe der arkonidischen Waffenüberlegenheit hätte die Dritte Macht im Verlauf weniger Stunden die Welt erobern können, aber es ging nicht nur um die Eroberung der Welt, sondern vor allem um die Eroberung der Herzen aller Menschen. Denn es ist eine merkwürdige und doch so weise Einrichtung der Natur, daß nur der freie Mensch wahrhaft Großes zu leisten imstande ist.

Der Vertreter der Asiatischen Föderation lächelte hintergründig und lehnte sich vor.

»Kann es nicht eine geeinte Erde mit den selbständigen Regierungen der einzelnen Machtblöcke geben? Gewisse Abkommen würden den Frieden garantieren.«

Rhodan lächelte zurück mit einer Spur von Kälte.

»So, meinen Sie? Wir wissen doch alles aus unseren eigenen Geschichten, was Verträge wert sind. Nein, das ist keine Lösung. Wir benötigen eine schlagkräftige und in Sekunden handlungsbereite Regierung. Wir werden im Ernstfall keine Zeit haben, Parlamente und Volksabstimmungen zu befragen. Unser Planet muß sich fremden Intelligenzen gegenüber als Einheit repräsentieren. Welten ohne Regierungseinheit - die im Grunde nichts anderes als gleiches Denken beweisen soll -, gelten nach interstellaren Gesetzen als rückständig und werden von den fortgeschrittenen Rassen entsprechend behandelt. Wollen Sie, daß solches mit uns geschieht?«

Der Chinese hatte aufmerksam zugehört. Er schüttelte den Kopf.

»Glauben Sie nicht, daß ich Ihre Meinung nicht teile, aber was ich zu sagen habe, ist der Auffassung der Opposition entnommen. Sie sagten selbst, daß die Meinung Andersdenkender berücksichtigt werden muß.«

»Das ist sogar unsere Pflicht«, gab Rhodan zu. »Aber eine schwache Weltregierung birgt von vornherein den Keim des Unterganges in sich. Außerdem frage ich mich vergeblich, was ein vernünftiger Mensch gegen eine geeinte Menschheit einzuwenden haben kann.«

Reginald Bull räusperte sich. »Das ist ganz einfach«, sagte er, »wenn man den menschlichen Charakter berücksichtigt. Natürlich hat niemand

etwas gegen eine Einigung oder Weltregierung einzuwenden, solange er selbst die Hand am Drücker hat. Aber jeder hat etwas gegen eine solche Einigung, wenn ein anderer die Verantwortung trägt. Man kann es auch offener sagen: Niemand will, daß der andere regiert und man selbst in eine untergeordnete Stellung zurückgedrängt wird.«

»Auch dann nicht, wenn es zum Wohl der gesamten Menschheit geschieht?« wollte Rhodan wissen.

»Auch dann nicht«, vertrat Bull konsequent seine Auffassung.

Die Vertreter der drei Großmächte sahen in diesem Augenblick sehr betreten drein.

\*

Wenig später fand eine interne Besprechung statt, an der die engsten Mitarbeiter Rhodans teilnahmen.

Als Rhodan den Raum betrat, überflog er mit einem Blick die Versammlung und stellte fest, daß alle Gerufenen anwesend waren.

Oberst Freyt, sein offizieller Stellvertreter, stand mit dem Arkoniden Crest zusammen, dessen hochgewachsene Gestalt über alle anderen hinausragte. Die weißen Haare, die hohe Stirn und die rötlichen Albinoaugen kennzeichneten ihn als den Angehörigen des Volkes, das 32000 Lichtjahre entfernt ein Imperium beherrschte - oder noch zu beherrschen glaubte.

Dicht dabei stand Thora mit Bull zusammen. Thora, die ehemalige Kommandantin des arkonidischen Forschungsschiffes, das auf dem Mond landete und von Rhodan gefunden wurde, war ebenfalls sehr groß, hatte die gleichen Haare und Augen wie Crest und war von außerordentlicher Schönheit. Sie sprach leise mit Bull, verstummte jedoch in dem gleichen Augenblick, in dem Rhodan den Raum betrat. Sie beachtete Bull nicht mehr, sondern verfolgte jede Bewegung Rhodans mit forschenden Augen.

Als Vertreter des Mutantenkorps war John Marshall erschienen. Der Australier war Telepath. Ohne Schwierigkeit vermochte er die Gedanken aller im Saale Anwesenden zu lesen, aber er unterzog sich nicht der Mühe. Er gehörte zu der Generation, die nach 1945 geboren wurde und deren Eltern die Auswirkungen der ersten Atomexplosionen zu spüren bekommen hatten, ohne es allerdings selbst zu bemerken. Heute im Jahre 1981 gab es unter einer Million Menschen mindestens einen Mutanten. Nur hatten die Mutationen wesentlich seltener positive als negative Veränderungen hervorgerufen.

In einer Ecke standen Dr. Manoli und Dr. Kagard und stritten sich, welches die bessere Methode zur Verhütung der nur vereinzelt noch auftretenden

Raumkrankheit sei. Ihr Gespräch versiegte augenblicklich, als Rhodan eintrat. Reginald Bull entschuldigte sich bei Thora und ging Rhodan entgegen. Drei Schritte vor ihm blieb er stehen, nahm eine lässige Haltung ein, grinste über sein ganzes breites Gesicht und meldete:

»Führungsspitze der Dritten Macht zur Routinebesprechung angetreten, Sir.«

Rhodan setzte ein nachsichtiges Lächeln auf.

»Danke, Bull. Das >Sir< kannst du dir in Zukunft sparen. Guten Abend, Freunde. Ich danke Ihnen, daß Sie erschienen sind. Wir wollen es kurz machen. Von meiner Seite aus gibt es nichts Neues zu berichten. Die Verhandlung mit den drei Weltmächten hat keine positiven Anhaltspunkte ergeben. Ich fürchte, es wird noch lange dauern, bis wir da von einem greifbaren Ergebnis sprechen können. Das wäre eigentlich alles, was es von meiner Seite aus zu berichten gäbe.«

Thora warf Crest einen kurzen Blick zu, aber der Arkonide schüttelte fast unmerklich den Kopf. John Marshall, der Telepath, lächelte wissend. Thora hatte wieder fragen wollen, wann Rhodan gedenke, sie und Crest endlich nach Arkon zu bringen. Diese Frage war ebenfalls zu einer Routineangelegenheit geworden, genauso wie Rhodans Antworten.

Oberst Freyt fing den auffordernden Blick Rhodans auf.

Er trat ein wenig vor Crest, bei dem er gestanden hatte, und sagte:

»Wir standen durch das Relais-Schiff Z-45 in Sichtverbindung mit der GOOD HOPE VII, hatten aber natürlich keinen richtigen Kontakt mit Major Deringhouse. Gestern konnten wir neun Zerstörer beobachten die in Kampfformation mit der Kaulquappe VII dem Mars entgegenflogen. Seit dieser Minute ging auch die Sichtverbindung verloren, da Z-45 es nicht wagen konnte, näher heranzugehen.«

Das war immerhin eine Neuigkeit, wenn auch keine besonders beruhigende. Rhodan sah Oberst Freyt einige Sekunden an.

»Haben Sie Z-45 um erhöhte Aufmerksamkeit gebeten?«

»Selbstverständlich, Sir. Ich erwarte jeden Augenblick einen Bericht. Mein Cheffunker hat Anweisung, sie hierher zu bringen, sobald sie eintrifft.«

»Gut, Freyt. Ich fürchte, die Sorgen mit dem Overhead sind noch lange nicht beendet. Es ist zu dumm, daß ich die Verhandlung mit den Regierungen selbst führen und auch die Weltwahl vorbereiten und überwachen muß, sonst würde ich mich mehr um die Aktion Overhead kümmern können. Vielleicht kann Bully das für mich tun, falls die Situation es erfordern sollte.«

Bully machte eine abwehrende Geste und verzog

das Gesicht.

»Vielleicht entsinnst du dich, Perry, daß ich vor fünf Wochen ganze acht Tage den Weltraum unsicher machte, um diesen Overhead zu finden. Was mir damals nicht gelang, hat auch heute keine Aussichten auf Erfolg.«

»Du begehst zwei Fehler«, machte ihn Rhodan aufmerksam. »Erstens kann es niemals zwei sich völlig gleichende Situationen geben - immer ist wenigstens einer der beteiligten Faktoren verändert. Und zweitens bedeutet der lebende Overhead eine Gefahr, wie sie die Welt noch niemals kannte. Es muß uns gelingen, diese Gefahr zu beseitigen, oder unsere Existenz wird immer gefährdet sein. Dafür kann man mit ruhigem Gewissen einige Tage ergebnisloser Suche opfern. Ich kann im Augenblick die Erde jedoch nicht verlassen.«

»Wann also soll ich starten?« fragte Bully wütend. Rhodan konnte sich die Abneigung seines Freundes gegen einen Weltraumflug nicht erklären. Wenn es um solche Dinge ging, war Bully sonst immer der erste. Er beschloß, ihn bei einer günstigeren Gelegenheit nach einer Erklärung für sein Verhalten zu fragen.

»So eilig ist es nicht«, sagte Rhodan also. »Warten wir erst einmal ab, was Deringhouse zu berichten hat. Seine Instruktionen gehen dahin, daß er seine Suche in einer Woche abbricht, wenn er bis dahin keinen Hinweis gefunden hat.« Er wechselte das Thema und wandte seine Aufmerksamkeit John Marshall zu. »Nun, was gibt es in Ihrem Lager Neues zu berichten?«

Der Telepath kam einige Schritte näher.

»Die Schulung der elf Neu-Mutanten macht Fortschritte. Die armen Kerle wissen gar nicht, was ihnen geschieht. Der Overhead hatte ihnen keinen eigenen Willen mehr gelassen und ihr Bewußtsein völlig beherrscht. Nun sind sie frei und können ihre Fähigkeiten voll entfalten. Soweit sich bisher feststellen ließ, wurde unser Mutantenkorps um einige sehr wichtige und neue Fähigkeiten bereichert.«

»Ich werde mich noch darüber unterrichten«, versprach Rhodan, ehe er sich an Crest wandte: »Ich hoffe, Crest, die Zeit wird Ihnen nicht zu lang. Bald, so hoffe ich, werde ich das Ihnen gegebene Versprechen einlösen können, aber im Augenblick habe ich hier noch wichtige Aufgaben zu lösen, die keinen Aufschub dulden. Darf ich mit Ihrem Verständnis rechnen?«

Crest lächelte gütig, fing aber Thoras fordernden Blick auf. Er nickte ihr zu und sagte:

»Natürlich habe ich volles Verständnis für Ihren Standpunkt, Rhodan, den Kontakt mit unserem Imperium erst dann herzustellen, wenn Sie die Erde geeint wissen, aber wir können nicht ewig warten.

Sie haben die Möglichkeit, uns nach Arkon zu bringen.«

»Es geht nicht allein um den Kontakt mit den Arkoniden« führte Rhodan ruhig aus, »und das wissen Sie genausogut wie Thora. Aber bedenken Sie folgendes: Wir wissen, daß Ihr Imperium nicht mehr das ist, was es vor zehn Jahrtausenden war. Es zerfällt, und Revolutionen erschüttern es. Ganze Zivilisationen erheben sich gegen die Arkoniden und ziehen raubend und plündernd durch das Universum. Zwei solcher Völker fanden bereits durch Zufall die Erde, und wir konnten sie verjagen. Aber wenn wir Sie nach Arkon bringen, erfährt das ganze Imperium die Position der Erde. Eine regelrechte Invasion auf die reiche und doch wehrlose Welt würde einsetzen. So vieler Feinde könnten wir uns nicht erwehren. Das ist der einzige Grund, warum ich mein Versprechen bisher nicht einlösen konnte.«

»Ich verstehe das vollkommen«, gab Crest zu, »aber wir leben nun seit zehn Jahren freiwillig in einem Asyl, gaben Ihnen jede erdenkbare Hilfe und standen Ihnen stets mit unseren Erfahrungen zur Seite. Meinen Sie nicht auch, daß man eine Schuld einmal zurückzahlen sollte?«

»Ich meine das genau wie Sie«, nickte Rhodan. »Und Sie müssen mir glauben, daß ich zum Zahlen bereit bin, sobald ich den Zeitpunkt dafür gekommen sehe. Ich bin sogar bereit, Zinsen zu entrichten.«

»Zinsen?« machte Crest erstaunt.

»Ja, Zinsen«, nickte Rhodan und lächelte wieder. »Ihr Reich befindet sich in Schwierigkeiten. Wenn wir Sie nach Arkon bringen, geschieht es nicht nur mit der STARDUST, sondern mit einer kampfstarken Flotte. Ich stelle mich und diese Flotte zur Verfügung und verspreche Ihnen, Ihr Imperium wieder in Ordnung zu bringen. Wie ich die Dinge sehe, kann kaum damit gerechnet werden, daß diplomatisches Geschick Ihr Reich zu retten vermag. Also bleibt die Gewalt oder zumindest die Demonstration einer vorhandenen Gewalt. Ihre Art ist für diese Demonstration zu alt und dekadent. Also werden die Menschen Ihnen helfen. Ich glaube, so ließe sich meine Schuld an Sie ganz gut verrechnen.«

Crest sah Thora an. Die schöne Arkonidin nickte zögernd.

»Also gut, Rhodan. Wir nehmen Sie beim Wort. Sobald die Weltregierung gebildet ist ...«

»Noch etwas«, unterbrach ihn Rhodan. »Vergessen wir nicht den Overhead! Zehn solcher Mutantenmonster können ein Sonnensystem erobern. Schon ein einziger vermag es zu gefährden. Wenn er unschädlich gemacht ist ...«

»Auch dafür haben wir volles Verständnis«, lächelte Crest. »Ich gebe zu, daß die Mutanten ein Phänomen sind, das wir in dieser Form nicht kennen. Es gibt in unserem Imperium schwach begabte

Spezies, denen aber Telekinese beispielsweise nur Ersatz für fehlende Gliedmaßen bedeutet. Niemand besitzt beides. Die Bewohner der Erde aber tun es. Ich sehe in dieser Tatsache eine Bedrohung der bestehenden Ordnung.«

»Es wäre besser, Sie sähen darin eine Hilfe für Ihr Imperium«, stellte Rhodan fest und sah auf, als die Tür sich öffnete und ein Mann in der Uniform des Funkpersonals eintrat. Der Neuankömmling hielt einen Zettel in der Hand und nahm Haltung an, als er Rhodans Blick begegnete.

»Ich habe eine Meldung für Oberst Freyt«, gab er bekannt und grüßte stramm. »Da sie wichtig zu sein scheint, wollte ich sie selbst überbringen.«

»Geben Sie her!« forderte Freyt ihn auf und nahm den Zettel in Empfang. Noch während er die Meldung hastig überflog, entstand auf seiner Stirn eine steile Falte. Wenn die Nachricht auch nicht direkt besorgniserregend war, so mußte sie ihn doch zumindest nachdenklich stimmen.

»Was gibt es« fragte Rhodan ungeduldig. »Hat Deringhouse sich gemeldet?« Freyt sah auf.

»Ja, er hat sich gemeldet - wenn auch nicht so, wie ich es erwartete. Das Relais-Schiff Z-45 schickte einen Eilbericht. Kaulquappe VII kehrte von Mars zurück und passierte Z-45 in geringer Entfernung, ohne auf Anrufe zu achten. Major Deringhouse reagierte nicht einmal auf die vereinbarten Lichtzeichen. Ohne sich aufzuhalten, flog er an Z-45 vorbei und nahm direkten Kurs auf die Erde. Kaulquappe VII hat vor wenigen Sekunden den Mond passiert und näherte sich in parabolischer Flugbahn dem Regierungsgebiet der Dritten Macht.«

Rhodan kniff die Augen zusammen.

»Haben wir versucht, Verbindung aufzunehmen?« Freyt nickte.

»Major Deringhouse gibt keine Antwort, Sir. Er scheint nicht auf Empfang gegangen zu sein.«

»Das ist gegen die Bestimmungen«, sagte Rhodan nachdenklich. Er tauschte einen schnellen Blick mit Bully, in dessen Augen plötzlich ein wachsames Funkeln trat. »Ich würde größte Aufmerksamkeit empfehlen; Bully, alarmiere die Flotte. Sie soll sich startbereit halten.«

Oberst Freyt verlor für einen Augenblick seine stets zur Schau getragene Sicherheit.

»Startbereit? Alarm? Was soll das bedeuten?«

Mit ungewöhnlichem Ernst erwiderte Rhodan:

»Ich betonte schon eben, daß unsere Sicherheit bedroht ist, solange der Overhead frei ist. Ja, solange er lebt. Er ist ein Hypno, vergessen Sie das nicht. Denken Sie an die Mutanten, die er jahrelang beherrschte. Und wenn Sie daraus das Fazit ziehen, sollte Ihnen das merkwürdige Verhalten Deringhouses auffallen, nicht wahr?«

Bully hatte seine Überraschung überwunden. Er

eilte zur Tür. Noch während er sie öffnete, drehte er sich um und sagte:

»Du nimmst doch nicht im Ernst an, Perry, daß der Overhead sich Deringhouses bemächtigt hat?«

»Ich nehme es nicht an, Bully, aber ich rechne mit einer solchen Möglichkeit. Erst wenn die Kaulquappe gelandet ist und John Marshall die gesamte Besatzung überprüft hat, bin ich beruhigt. Und nun beeile dich, Deringhouse wird nicht lange auf sich warten lassen.«

Crest stand unsicher neben Thora. Er war blaß geworden. Auch Doc Manoli hatte seine Probleme vergessen, über die er mit Haggard diskutiert hatte. Er suchte in Marshalls Gesicht nach einer Antwort. Rhodan nickte Oberst Freyt zu: »Sorgen Sie dafür, daß Deringhouse pausenlos angefunkt wird. Erklären Sie ihm, daß wir das Feuer auf ihn eröffnen, wenn er nicht antwortet. Lassen Sie gleichzeitig Alarm für die Robotereinheiten geben.« Freyt zögerte.

»Sie sind meiner Meinung nach zu skeptisch, Sir. Wir würden nur Unruhe stiften, finde ich. Außerdem was kann Deringhouse schon anrichten, selbst wenn er unter dem Druck des Overhead stünde?«

»Sie sollen meine Anordnungen ausführen, Freyt«, sagte Rhodan mit ungewohnter Schärfe und sah seinen Stellvertreter zornig an. »Ich habe meine Gründe. Ein unnötiger Alarm ist mir lieber als eine vernichtete Erde. Und nun gehen Sie endlich!«

Wortlos wandte sich Freyt um und verließ in Begleitung seines Funkers den Raum.

»Manoli und Haggard«, Rhodan drehte sich den beiden Ärzten zu. »Sie begeben sich unverzüglich ins Hospital. Warten Sie dort weitere Anweisungen ab.«

»Aber ...«, begann Manoli, um sofort unterbrochen zu werden.

»Was ist denn nur mit Ihnen allen los? Sieht denn keiner die drohende Gefahr? Der Overhead ist der stärkste Hypno, den es jemals gab! Er kann Deringhouse übernommen haben und schickt ihn zu uns, damit er den Versuch unternimmt, uns anzugreifen. Vergessen Sie nicht, daß Deringhouse unsere Funksprüche unbeachtet gelassen hat. Warum? Aha, Sie haben auch keine Erklärung dafür. Darf ich also bitten ...?«

Die beiden Ärzte verschwanden wortlos. Die Zurückbleibenden sahen sich unsicher an. So hatten sie Rhodan noch nie gesehen. Fast erschrak Crest, als er von ihm angesprochen wurde:

»Sie begeben sich am besten sofort in Ihre Wohnung, Crest. Auch Sie, Thora. Unter der Energiekuppel dürfte es am sichersten sein.«

»Und Sie?« fragte Crest. »Ich werde mich mit Marshall um die Mutanten kümmern. Wenn einer uns eine Antwort auf die bald entstehenden Fragen geben kann, so wird es ein Mutant sein. Kommen Sie, Marshall. Ich habe das dumpfe Gefühl, daß wir bald

erfahren werden, wieviel unser Mutantenkorps wert ist.«

Während sie mit dem Lift in die Tiefe glitten, heulten draußen auf dem Raumhafen die Alarmsirenen auf.

\*

Bully war in seinem Element, wenn er auch fest davon überzeugt war, eine Art von Probealarm durchzuführen. Wenn es dem Overhead tatsächlich gelungen sein sollte, so kombinierte er hastig, die GOOD HOPE VII zu überlisten und in seine Gewalt zu bringen, so würde er das für ihn wertvolle Schiff nicht so leichtfertig in Gefahr bringen. Immerhin, so kombinierte er weiter, konnte nicht übersehen werden, daß der sonst so korrekte Major Deringhouse sich höchst merkwürdig benahm.

Er beantwortete keine Anrufe, sondern näherte sich unaufhaltsam und schweigend der Erde. Er hatte es versäumt, den üblichen Bericht zu senden. Er hatte seine Suche nach dem Overhead vorzeitig abgebrochen, ohne eine Erklärung für sein Verhalten abzugeben.

Alles in allem Grund genug, so schloß Bully, Alarm für Terrania zu geben.

Hinter den ausgedehnten Werftanlagen des Raumhafens gingen Roboteinheiten in Stellung. Gegen eine mit Schutzschirmen versehene GOOD HOPE konnten die Strahler natürlich nichts ausrichten, aber Bully handelte instinktiv. Der Raumhafen lag außerhalb der schützenden Energiekuppel und mußte entsprechend vorbereitet sein. Endgültige Entscheidungen und Abwehrmaßnahmen konnten erst dann getroffen werden, wenn sich die schlimmsten Befürchtungen bewahrheiteten. Und damit rechnete Bully keineswegs.

Inzwischen informierte Rhodan das Korps der Mutanten. Er verzichtete darauf, die neuen Mitglieder schon einzusetzen, und begnügte sich mit seinen alten Leuten. Sie nahmen die Nachricht sehr gefaßt auf, lediglich Gucky geriet in außerordentliche Erregung.

Der ein Meter große Mausbiber hoppelte rastlos hin und her, schlug bei jedem seiner Schritte heftig mit dem breiten Plattschwanz auf den Boden, fletschte wütend seinen Nagezahn und sträubte sein kurzes rotbraunes Fell. Es wäre ein Fehler gewesen, den Mausbiber als normales »Tier« anzusehen - er war weitaus mehr als nur das. Rhodan hatte ihn von einem einsamen Planeten mitgebracht und dank seiner telekinetischen Fähigkeiten dem Mutantenkorps einverleibt. Gucky war auch Telepath und hatte als solcher leicht die irdischen Hauptsprachen erlernt.



»Dieser Overhead!« zirpte er jetzt mit seiner ungemein hellen Stimme. »Diesmal werde ich ihn unschädlich machen. Beim letzten Kampf durfte ich ja nicht so richtig dabei sein.«

»Du darfst ihn nicht unterschätzen«, warnte Rhodan und verbiß ein Lächeln. »Außerdem wissen wir keineswegs, ob wir überhaupt angegriffen werden. Wir haben lediglich einen Verdacht und müssen abwarten, ob er sich bestätigt. Marshall, Sie versuchen mit den entsprechenden Leuten, indirekte Verbindung mit Deringhouse zu erhalten. Setzen Sie die Orter, Späher, Peiler und Telepathen ein. Marten soll versuchen, in Deringhouses Geist einzudringen und durch seine Augen zu sehen. Eile ist geboten. Gucky begleitet mich zum Raumhafen. Betty Toufry, du kommst ebenfalls mit. Marshall, Sie übernehmen den Befehl über das gesamte Korps und setzen es entsprechend ein. Fakt-Alarm erfolgt noch, sobald die Situation klar wird. Verstanden?«

Der Australier nickte. »Verstanden, Sir.«

»Wir bleiben in Funkverbindung. Auf keinen Fall verlassen Sie ohne ausdrücklichen Befehl den Schutz der Energieglocke.«

Er eilte mit Gucky und Betty Toufry aus dem Gebäude und bestieg einen schnellen Wagen, der ihn und seine beiden Begleiter zum Raumhafen brachte.

Nicht ohne Grund nahm Rhodan ausgerechnet Gucky und Betty mit.

Gucky war der stärkste Telekinet, den man je beobachtet hatte. Es gelang ihm manchmal sogar, ganze Formationen schneller Flugzeuge nach Belieben »fernzusteuern«, auch wenn die Piloten sich noch so sehr dagegen sträubten. Betty Toufry hingegen war Telepathin und Telekinetin zugleich. Sie war ein Mädchen von fünfzehn Jahren und besaß das Supergehirn eines Genies und entsprechende Fähigkeiten. Rhodan zählte sie heimlich zu einem Menschengeschlecht, das erst in der Entstehung begriffen war. Sie war in jeder Hinsicht ihrer Zeit weit voraus.

Der Alarm hatte bewirkt, daß die Straßen wie ausgestorben lagen. Zwar dämmerte es bereits, und bald würde die Nacht hereinbrechen, aber sonst begann um diese Zeit das Nachtleben von Terrania. Heute war nichts dergleichen zu bemerken. Die von ihrer Arbeit Heimkehrenden waren in die nächsten Bunker geeilt, die immer noch von den unruhigen Zeiten zeugten, welche das Bestehen der Dritten Macht eingeleitet hatten. Die Beamten der Verwaltungen blieben in den Häusern und begaben sich höchstens, wie vorgeschrieben, in die Keller. Die Transportbandstraßen rollten weiter der City entgegen, aber sie waren so gut wie leer. Hier und da patrouillierte ein einsamer Polizist.

Rhodan ließ die Stadt rechts liegen und jagte über die zehn Meter breite Piste dem Raumhafengelände

entgegen. Links dehnte sich die Wüste. Fern am Horizont war es bereits dunkel, während im Westen der Himmel blutrot leuchtete und das Ende eines Tages verkündete.

Rhodan schaltete die Steuerung des Wagens auf Radarautomatik und nahm mit seinem Armbandfunkgerät Verbindung mit Oberst Freyt in der Zentralanlage auf.

»Hallo, Freyt! Ich befinde mich auf dem Weg zum Raumhafen, wo Deringhouse landen wird - wenn er landet. Was gibt es Neues dort? Schon Kontakt mit der K-VII?«

»Nicht die Spur, Sir«, gab Freyt zurück. »Die GOOD HOPE läßt alle Anfragen unbeantwortet. Vielleicht ist die Funkanlage defekt.«

»Auch eine Möglichkeit«, gab Rhodan zu, blieb aber skeptisch. »Aber meiner Meinung nach hätte Deringhouse in einem solchen Fall von Z-45 aus Nachricht gegeben. Er weiß zu genau, daß wir jedes Raumschiff, das sich vor der Landung nicht identifiziert, als feindlich betrachten. Also gut, ich bleibe auf Empfang. Melden Sie sich, sobald eine Änderung zu verzeichnen ist.«

»In Ordnung, Sir.« Betty Toufry hatte große und ernste Augen. Sie sah Rhodan von der Seite her an, während sie mit der linken Hand Guckys Fell streichelte.

»Wird es sehr schlimm werden?« fragte sie, denn sie las in Rhodans Gedanken die Besorgnis. »Was kann geschehen sein?«

»Vieles, Betty. Wir wissen es nicht, und wenn wir es erfahren, kann es bereits zu spät sein. Auf welche Entfernung hin kannst du Gedankenströme auffangen? Glaubst du, die Gedanken Deringhouses lesen zu können, wenn er sich noch jenseits der Erdatmosphäre aufhält?«

»Vielleicht. Ich müßte die genaue Richtung haben, um mich zu konzentrieren.«

»Die bekommen wir rechtzeitig, Betty.«

Rhodan sah nach vorn und schaltete die Steuerautomatik aus. Die Werftanlagen tauchten in der Dämmerung auf. Nur wenige Lichter brannten, und das sonst taghell erleuchtete Landefeld lag fast in völliger Dunkelheit in der Wüste.

Vor dem Zentralgebäude hielt Rhodan an. Er eilte mit Betty an der Hand auf den Eingang zu, gefolgt von dem watschelnden und schrill schimpfenden Gucky.

Bully atmete erleichtert auf, als Rhodan eintrat. Er hockte hinter den Schalttafeln mächtiger Kontrollen, bediente gleichzeitig die Funkgeräte, mit denen er die Einheiten der Schutzarmee dirigierte, und kümmerte sich um den Aufmarsch der Kampfroboter. Er gab noch einige Anweisungen, schob etliche Hebel in Ruhestellung und richtete sich dann auf.

»Gut, daß du kommst«, sagte er. »Allein hätte ich

das nicht mehr lange durchgehalten.«

»Alles sonst in Ordnung?« wollte Rhodan wissen.

»Soweit ich es übersehen kann ja. Aber ich meine allmählich, du siehst zu schwarz. Deringhouse wird sich amüsieren, wenn er sieht, welchen Wirbel er verursacht hat. Vielleicht ist nur seine Funkanlage ausgefallen ...«

»Wir haben nicht mehr viel Zeit über Zweck und Sinn unserer Vorsichtsmaßnahmen zu philosophieren - es wird bald soweit sein«, teilte Rhodan mit.

Im gleichen Augenblick summte Rhodans Empfänger. Es war Freyt.

»Sind Sie schon in der Landezentrale?«

»Ja. Sie können umschalten.« Sekunden später erschien Freyts Gesicht auf dem Bildschirm. Er starrte einen Moment in den Raum, ehe er sagte:

»Deringhouse hat das Tempo herabgesetzt. Der Kugelraumer ist in die Erdatmosphäre eingedrungen und sinkt weiter. Wenn die jetzige Richtung beibehalten wird, landet er auf unserem Gebiet.« Er machte eine Pause.

Und nach kurzer Zeit fuhr er fort: »Wir haben die K-VII im Bild. Äußerlich keine Veränderung. Zerstörer unsichtbar. Nähert sich weiter. Kein Schutzschirm aktiviert. Ich beginne zu glauben, daß wir Gespenster gesehen haben.«

»Ich glaube nicht an Gespenster«, eröffnete ihm Rhodan und beendete das Gespräch. Er rief John Marshall. Der Telepath meldete sich sofort.

»Mutantenkorps im Einsatz, Sir. Wuriu Sengu konnte bereits einen ersten und undeutlichen Blick in die Zentrale der K-VII werfen.« Sengu, ein Japaner, besaß die ungewöhnliche Gabe, auch auf große Entfernungen hin durch feste Materie sehen zu können. »Er behauptet, daß Deringhouse das Kugelschiff steuert. Wenigstens hat er Deringhouse im Pilotensitz erkannt. Ungewöhnlich, finden Sie nicht auch?«

»Warum soll der Kommandant bei der Landung nicht selbst das Steuer übernehmen?« wunderte sich Rhodan über die Ansichten Marshalls. »Sonst noch etwas?«

»Fellmer Lloyd unser Ort nahm schwache Gehirnwellenmuster auf die er jedoch nicht identifizieren konnte. Er behauptet, sie bestünden in der Hauptsache aus Gleichgültigkeit. Und dann fing er noch etwas Undefinierbares auf; er vermag nicht zu beschreiben, welche Gefühle den Besitzer der Gehirnmuster bewegen.«

»Er soll sich weiter konzentrieren«, ordnete Rhodan an. »Sie unterrichten mich sofort, wenn etwas Ungewöhnliches geschieht.« Wieder Verbindung mit Freyt. »Oberst, ich benötige sofort die genaue Positionsangabe der K-VII.«

Zwei Minuten später saß Betty Toufry in einem bequemen Sessel, hatte die Augen geschlossen und

»sah« schräg hinauf gegen die Decke des Raumes, die ihren tastenden Gedanken kein Hindernis entgegensetzte.

In atemloser Spannung stand Rhodan dabei und wartete auf das Ergebnis.

Das Gesicht des jungen Mädchens erhielt plötzlich angespannte Züge. Die Lippen kniffen sich fest zusammen, und die Hände zitterten. Es schien, als lausche Betty auf eine entfernte Stimme, die sie kaum zu verstehen vermochte. Und dann öffnete sie die Augen.

»Es ist Deringhouse, der das Schiff steuert - aber es ist doch wieder nicht Deringhouse. Einige der gefangenen Mutanten des Overhead hatten damals ähnliche Gedankenmuster. Ich fürchte ...«

Rhodan verlor keine Sekunde. Er rief Freyt und befahl ihm, sofort Alarmstufe 1 auszulösen. Marshall wurde ebenfalls unterrichtet. Bully gab der Armee die notwendigen Anweisungen. Die Roboter richteten die Geschütze in den inzwischen schwarz gewordenen Himmel.

Terrania war bereit, den Overhead zu empfangen, der in dem Geist von Deringhouse kam.

Jeder wußte, daß Major Deringhouse verloren war.

Auch Leutnant Carell von der Grenzwache wußte es. Zwar befehligte er keine Strahlengeschütze, mit denen man die GOOD HOPE vernichten konnte, aber ihm oblag es, mit seiner kleinen Einheit die Grenze der Dritten Macht nach Osten zu bewachen.

Er befand sich auf einem Inspektionsgang und stand mit Hilfe seines kleinen Gerätes in permanenter Verbindung mit den Kommandostellen. Da nicht die Grenze einer eigentlichen Gefahr ausgesetzt war, schritt er das Landefeld ab und kontrollierte die dort untergebrachten Einzelposten.

Gegen den dunklen Horizont hob sich ein gewaltiger Schatten ab. Das war die STARDUST II, das größte aller existierenden Raumschiffe, achthundert Meter Durchmesser, Überlichtgeschwindigkeit, unvorstellbare Bewaffnung und fünfhundert Mann ständige Besatzung. Rhodan hatte das Schiff einst den Topsidern abgenommen, als diese versuchten, das System der Wega zu erobern.

Dicht daneben standen die beiden inzwischen auf der Erde erbauten schweren Kreuzer der TERRA-Klasse. TERRA und SOLAR SYSTEM, deren Durchmesser immerhin zweihundert Meter betrüg. Auch sie hatten die vorteilhafte Kugelform. Die zwölf »Kaulquappen«, von gleicher Größe wie die anderen Schiffe der GOOD-HOPE-Klasse, lagen im Hintergrund und warteten startbereit auf ihren Einsatzbefehl.

Leutnant Carell registrierte alle diese Tatsachen, während er mit halbem Ohr die letzten Alarmbefehle Rhodans abhörte. Es schien ernst zu werden. Dabei

war nicht einmal sicher, ob Deringhouse ...

Es wurden Carells letzte Gedanken. Eben noch schritt er über das betonierte Landefeld und lebte in allen seinen Zellen, in der nächsten Sekunde verwandelte er sich in eine detonierende Atombombe, die den Beton in weitem Umkreis zerschmolz. Der aufblitzende Glutball machte das riesige Landefeld taghell und ließ jede Einzelheit deutlich erkennen. Ein schwarzer Rauchpilz quoll auseinander und stieg dann langsam nach oben. Der glühende Feuerball erlosch allmählich.

Die Druck- und Hitzewelle raste über das Feld auf die startbereiten Schiffe zu.

Rhodan und Bully sahen das Aufblitzen. Die Form der Explosion verriet ihnen sofort, um welche Art der Energieentladung es sich handelte. Noch während die beiden Männer sich zu Boden warfen, um der Schockwelle zu entgehen, rief Rhodan die fünfzehn Raumschiffe an:

»Starten! Sofort starten! In Verbindung bleiben! Gehen Sie auf sichere Distanz.«

Auf dem Boden sitzend, schaltete Bully die Überwachungsanlage von Terrania ein. Sekunden später glühten zwanzig Bildschirme auf, die das gesamte Gebiet der Dritten Macht aus der Vogelschau zeigten. Wie ein Relief lag die Stadt »unter« dem Beobachter. Die erleuchteten Straßenzeilen zogen sich schnurgerade dahin. Daneben erstreckte sich die Wüste bis zum Raumhafen. Die mittleren Bildschirme zeigten das Gebiet unter der Energieglocke. Hier lag die eigentliche Machtzentrale Rhodans.

Mit maskenhaftem Gesicht sah Bully zu, wie am Rande des Landefeldes eins der robotergesteuerten Strahlengeschütze in einer radioaktiv leuchtenden Wolke verglühte. Der Vorgang war auf dem Bildschirm deutlich in allen seinen Phasen zu beobachten und wurde dadurch nur noch rätselhafter. Kein Schuß war auf die Anlage abgegeben worden, und niemand hatte eine Bombe geworfen. Die GOOD HOPE VII war noch zu weit entfernt, um so gut treffen zu können.

Und doch detonierten auf dem Gebiet der Dritten Macht Atombomben!

»Unmöglich!« stöhnte Bully. Betty lag immer noch in ihrem Sessel. Die Schockwellen der Explosionen rasten über das Gelände hinweg. Es wurde fast unerträglich heiß.

»Es muß eine Erklärung geben«, murmelte Rhodan und wußte, daß er keine zur Hand hatte.

An verschiedenen anderen Stellen der Schirme leuchtete es auf.

Überall detonierten Atombomben, die aus dem Nichts zu kommen schienen. Ganze Einheiten der Roboterarmee flogen regelrecht in die Luft, ehe sie zum Einsatz - gegen wen? - gelangen konnten. Aber

selbst Rhodan erkannte noch nicht, daß es die Roboter selbst waren, die zu Atombomben wurden.

Oberst Freyt rief dringend über alle Wellenlängen.

»Perry Rhodan! Höchste Alarmstufe! Die K-VII greift an. Es muß die K-VII sein. Crest empfiehlt den Einsatz der Gravitationsbombe. Er vermutet, daß Deringhouse die neue Waffe des Overhead eingesetzt hat, die es ihm ermöglicht, beliebige Materie auf größere Entfernung hin in einen Fusionsprozeß zu versetzen. Ich erwarte Ihre Anweisungen.«

In der Landezentrale herrschte plötzlich eine beängstigende Stille.

Rhodan starrte in die weit aufgerissenen Augen von Freyt. Er las in ihnen zum erstenmal absolute Hilflosigkeit - und fühlte selbst nichts anderes.

»Die Gravitationsbombe«, schauderte er zusammen. »Auf der Erde? Es könnte den Untergang bedeuten, Freyt. Sagen Sie Crest, daß ich es nicht wage, die ultimate Waffe einzusetzen. Es muß ein anderer Ausweg gefunden werden. Sie unter dem Energieschirm sind vorerst sicher.«

In der gleichen Sekunde wurde er Lügen gestraft. Deutlich erkannte Rhodan aus den Augenwinkeln heraus, wie auf einem der mittleren Bildschirme ein Feuerpunkt entstand, sich rasend schnell vergrößerte und schließlich verglühte.

Die Waffe des Overhead durchdrang den Schutzschirm der Arkoniden, den selbst die Atomraketen der irdischen Großmächte nicht hatten zerstören können.

Das war das Ende, wenn kein Wunder geschah.

»Bully!« Rhodans Stimme blieb ruhig und gefaßt. »Du nimmst einen der Drei-Mann-Zerstörer und steigst sofort in die Stratosphäre. Betty und Gucky gehen mit dir. Versucht, Verbindung mit Deringhouse aufzunehmen. Los, verliert keine Zeit!« Bully rührte sich nicht. »Und du?«

»Tu, was ich dir sage. Um mich kümmere dich nicht. Ich komme mit den anderen Zerstörern nach und übernehme die STARDUST. Vielleicht gelingt es unseren Hypnos, den Willen des Overhead zu brechen.«

Bully stand langsam auf. Er sah Betty an.

»Ich soll ein Mädchen mitnehmen, wenn es um Leben oder Tod geht?«

»Ich bin ein vollwertiges Mitglied des Mutantenkorps!« protestierte Betty empört. Sie spürte keine Angst.

»Betty ist unsere stärkste Telepathin«, nickte Rhodan. »Wenn jemand die Absichten des Overhead-Deringhouse herausfindet, dann Betty. Wir bleiben in Verbindung.«

Gleichzeitig gab Rhodan Alarm für die in den Hangars untergebrachten Zerstörer. Freyt wurde unterrichtet. Marshall eilte mit seinen Mutanten zum Raumfeld, während noch zwei weitere Kampfroboter

atomar detonierten.

Bully, Betty und Gucky stiegen in die startbereite Z-13. Das Schiff glitt, kaum, daß die Luke sich geschlossen hatte, über die waagrechte Gleitschiene hinaus ins Freie und erhob sich sofort schräg in die Luft. Mit irrsinniger Beschleunigung schoß es dann hinein in den nachtschwarzen Wüstenhimmel.

Unten links war plötzlich eine aufflammende Gluthölle, dort etwa, wo der kleine Hangar mit den beiden Ersatzzerstörern lag. Bully, der wie zufällig auf den Heckbildschirm gesehen hatte, schloß geblendet die Augen. Er rechnete sich blitzschnell aus, daß weder Rhodan noch Marshall schon mit den Mutanten bei den Zerstörern sein konnten. Der Frontbildschirm! Er schaltete die Dunkelabtanlage ein und hatte zehn Sekunden später die GOOD HOPE VII klar und deutlich auf dem Schirm. Deringhouse schien auf eine Landung verzichten zu wollen und stand in zehn Kilometer Höhe über Terrania.

»Das muß er sein!« zirpte Gucky im Hintergrund und erholte sich von der Anstrengung des schnellen Laufes. »Ich sehe nichts davon, daß er Bomben wirft.«

Bully nahm den Blick nicht vom Schirm, während er die Geschwindigkeit von Z-13 drosselte.

»Kannst du auch nicht. Er verwendet eine neue Waffe. Glaubst du, daß du den Kahn dort unter telekinetische Kontrolle bekommen kannst?«

»Vielleicht«, bezweifelte Gucky seine Fähigkeiten. »Ich werde es versuchen.«

Aber er kam nicht mehr dazu. Die GOOD HOPE VII zog plötzlich eine elegante Schleife und raste mit höchster Beschleunigung in den Raum hinaus, Z-13 und die soeben von Terrania startenden Zerstörer weit hinter sich zurücklassend.

Hatte der Overhead seinen Angriff abgeblasen?

### 3.

Im August 1949 explodierte in Sibirien die erste Atombombe der Sowjetunion. Es war ein Ereignis, das die ganze westliche Welt zutiefst überraschte und erschreckte. Aber es erschreckte auch die sowjetischen Wissenschaftler selbst, wenigstens einige von jenen, die bei der Explosion selbst dabei gewesen waren.

Iwan Wassiljewitsch Goratschin gehörte mit seiner jungen Frau Ludmilla dem Experimentierstab an und geriet in die nach der Detonation durch ungünstige Witterungseinflüsse sofort niederschlagende radioaktive Staubwolke. Unmittelbar darauf stattfindende Untersuchungen ergaben, daß die empfangene Dosis für beide tödlich sein mußte.

Goratschin weigerte sich, von seiner Frau getrennt

und in ein Krankenhaus eingeliefert zu werden. Er ahnte tief in seinem Herzen, daß er nur noch Monate, vielleicht ein Jahr, zu leben hatte, und er ahnte auch, daß er nur ein Schicksal erlitt, wie es Jahrzehnte später vielleicht ganze Generationen erleiden würden.

Er floh mit seiner Frau in die Tundren Sibiriens, verwischte alle Spuren und verschwand.

Irgendwo an einem Fluß nahm er Verbindung mit Holzfällern auf die hauptsächlich von der Jagd lebten und ihr staatliches Soll nur widerwillig erfüllten. Sie fragten nicht viel, wer der Zufluchtsuchende und die junge Frau waren, die ein Kind unter ihrem Herzen trug. Sie nahmen die beiden auf, halfen dem Mann beim Bau einer Hütte und nahmen als Dank dafür seine Dienste als Sachberater im Dorfsowjet entgegen. Er verstand die von der Regierung geforderten Ablieferungspapiere derart auszufüllen, daß von nun an keine Schwierigkeiten mit den Prüfungskommissionen mehr entstanden, die alle paar Jahre im Dorf auftauchten. Ludmilla gebar einen Sohn.

Das Kind war ein Monstrum mit zwei Köpfen. Es wog bei der Geburt fünfzehn Pfund, besaß eine grünliche Schuppenhaut und hatte lange stämmige Beine.

Nur mit Mühe konnte Iwan verhindern, daß die Dorfbewohner sein Kind töteten. Er berief sich auf das Recht des Individuums und auf die Gleichberechtigung der Menschen. Die Holzfäller gaben nach, aber sie mieden den engen Kontakt mit den schon heimisch gewordenen Flüchtlingen.

Immerhin wuchs der Mutant in dem einsamen Dorf auf. Als Iwan Iwanowitsch Goratschin drei Jahre alt geworden war, hatte sich jeder an seinen Anblick gewöhnt, aber die Eltern waren inzwischen gestorben.

Iwan Wassiljewitsch war eines Tages verschwunden gewesen, und Ludmilla hatte die Holzfäller gebeten, ihn nicht zu suchen. Sie allein wußte, daß ihr Gatte den einfachen Menschen seinen Anblick ersparen wollte. Bald fühlte auch sie ihre Stunde nahen. Der Sohn mit den zwei Köpfen war jetzt drei Jahre alt geworden. Er konnte sich bereits selbst ernähren und half den Holzarbeitern draußen im Wald.

So verschwand auch Ludmilla eines Tages und tauchte nie mehr auf. Wie ihr Mann, war auch sie einsam in der Tundra gestorben.

Mit fünfzehn Jahren gehörte Iwan der Gemeinde als vollwertiges Mitglied an, und niemand wäre es eingefallen, ihn seiner zwei Köpfe wegen zu hänseln. Wenn Fremde kamen, versteckte sich Iwan. Niemand sollte von seiner Existenz erfahren.

Im Jahre 1973 wurde Iwan 23 Jahre alt. Sein Selbstbewußtsein war gestiegen, und eines Tages, als wieder eine Kommission in das Dorf kam, versteckte

er sich nicht mehr.

Sein Anblick erregte zuerst Entsetzen, dann Erstaunen.

Einer der Fremden interessierte sich besonders für Iwan.

»Hättest du nicht Lust, mit mir in die großen Städte zu gehen, Freund?«

»Nein, ich habe keine Lust«, entgegnete Iwan. Ohne ein weiteres Wort entfernte er sich und traf sich mit seinen Freunden unten am Fluß wo sie gemeinsam Fische aus Eislöchern fingen.

Vier Monate später kam der Fremde wieder. Aber er kam diesmal nicht allein. Er brachte vier Soldaten in Uniform mit. In den Händen hatten sie Gewehre. Sie kämen im Auftrag der Regierung und sollten Iwan mitnehmen, behaupteten sie.

Das Dorf legte keinen Wert darauf, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zu lenken. Iwan sah das ein und verstand ihren Standpunkt. Er war im Grunde seines Herzens ein gutmütiger Mensch, und in seinem riesigen zweieinhalb Meter großen Körper schlug ein doppelt großes russisches Herz. Aber dieses Herz konnte auch mit doppelter Intensität hassen, wenn es sein mußte. Und diesmal mußte es sein. Iwan ließ sich ohne Widerstand von den Soldaten in die Mitte nehmen und davonführen. Der Fremde in dem dichten Pelz folgte in geringer Entfernung. Er hielt beide Hände in den Taschen, und Iwan wußte, daß er darin seine Pistolen umklammerte.

Die Holzfäller sahen hinter den Davonmarschierenden her und fanden sich damit ab, Iwan niemals mehr wiederzusehen. Erst jetzt begannen sie zu ahnen, was er ihnen wert gewesen war. Hatte er nicht einigen von ihnen damals das Leben gerettet, als sie sich im Wald verirrt und keine Streichhölzer mehr besaßen? Es war frostkalt gewesen, das Holz gefroren und hart. Kein Feuer. Da hatte Iwan ein Feuer gemacht, ein großes loderndes und nicht mehr ausgehendes Feuer. Er hatte einfach auf eine Stelle gestarrt - und dann waren dort die Flammen emporgezüngelt. Wie schnell hatten sie sich damals erwärmt und neue Kräfte gesammelt, um zum Dorf zurückkehren zu können, das sie bald darauf fanden.

Niemand hatte weiter darüber nachgedacht, wie Iwan es angestellt hatte, das hart gefrorene Holz zum Brennen zu bringen.

Es war bereits lange dunkel, als Iwan zurückkehrte. Er blutete am Bein; die Kugel des Fremden hatte es glatt durchschlagen. Die Holzfäller bestürmten ihn mit Fragen, aber er gab ihnen keine Antwort. Er starrte nur immer in Richtung des Waldes und des sanften Bergabhanges, hinter dem die große Tundra lag, durch die man gehen mußte, wollte man zu den Städten der Menschen.

Und dann leuchtete es plötzlich in seinen Augen auf.

»Sie kommen zurück«, murmelte er, während die Holzfäller erschauerten. Sie sahen in die Nacht hinein, konnten aber außer den dunklen Stämmen der Bäume nichts erkennen.

Die Männer schwiegen und folgten seinem sehenden Blick, ohne das Ziel zu finden. Der Berghügel war fast zehn Kilometer entfernt, und es war stockdunkle Nacht.

Iwan schloß seine vier Augen. Er saß auf einem Holzstamm, die Hände darauf gestützt. Der Körper war leicht nach vorn gebeugt. Er wußte, wohin er seine Geistesströme richten mußte, sekundenlang war das Licht einer Stehlampe aufgeflammt. Und dann geschah das Unfaßbare. Drüben hinter dem Wald flammte plötzlich eine grelle Explosion auf, formte sich zu einem glühenden Feuerball und kletterte langsam in die Höhe, den unsichtbaren Sternen entgegen. Als der Ball verglühte und dunkel wurde, blieb eine matt leuchtende Wolke zurück, die wie ein riesiger Pilz aussah, sich verbreitete und drohende Formen annahm.

Und dann jagte eine Hitzewelle über das Dorf hinweg, schmolz den letzten Schnee und riß weite Sprünge in das dünn gewordene Eis des Flusses. Die Frauen kreischten voller Entsetzen auf und warfen sich zu Boden. Iwan lachte schauerlich, aber in sein Lachen mischte sich Schrecken über das was er getan hatte. Die Männer bekreuzigten sich.

Noch lange sprachen sie über das Wunder, aber keiner fand eine Erklärung. Iwan hatte sich in seine Hütte zurückgezogen und ließ niemanden zu sich.

Dann, als der Morgen zu dämmern begann, gingen sie alle hinaus in den Wald zu dem Bergabhang. Was sie fanden, war noch rätselhafter als die grauenhafte Explosion am Abend vorher. Ein riesiger Krater war in die nackten Felsen geschmolzen und schien Bäume, Sträucher und Schnee mit sich gerissen zu haben. Im Umkreis von zwei Kilometer gab es keine lebende Pflanze mehr. Fast kreisrund war der schwarze Fleck der Verwüstung, in dessen Zentrum der Krater lag.

Das war alles, was von den fünf Menschenfängern übriggeblieben war.

Von nun an war Iwan eine Art Superwesen. Ihm gefiel diese Rolle offensichtlich, und er sparte auch nicht mit kleineren Beispielen seiner unheimlichen Kraft. Wie sollte er auch ahnen, daß sie nur das Erbe seiner unglücklichen Eltern war, deren Keimzellen sich bei der tödlichen Strahlendosis so verhängnisvoll verändert hatten.

Fünf Jahre später stellte Clifford Monterny sein Mutantenkorps auf. Freiwillig wäre Iwan nie mit dem fetten und aufgeschwemmten Fremden gegangen, der eines Tages in der sibirischen Einöde auftauchte, aber

der Fremde war der stärkste Hypno der Welt. Er zwang Iwan unter seinen Willen und befahl ihm, fortan sein treuer Diener zu sein.

Iwan gehorchte und folgte Clifford Monterny nach Amerika, wo der Overhead sein Hauptquartier besaß. Hier erhielt Iwan auch sein Training, das ihn bald zur gefährlichsten Waffe der Welt machte. Unter der Anweisung des Overhead vermochte Iwan bald, Ziele auf viele Kilometer Entfernung optisch und geistig zu erfassen und in atomare Energie zu verwandeln.

Dann brachte Monterny seinen wertvollsten Mutanten auf den Mars, wo ein neuer Stützpunkt errichtet worden war. Der Krieg gegen die Dritte Macht begann.

Er endete mit einem Sieg Rhodans, aber Monterny konnte entkommen und floh zum Mars, wo ihn Iwan und zwei Dutzend mit einem dauerhaften Hypnoblock versehene Helfer erwarteten. Monterny hatte sich oft verbrecherische Elemente als Bundesgenossen ausgesucht, weil deren Verschwinden aus der menschlichen Gesellschaft weniger auffiel, als wenn er sich treusorgende Familienväter oder bekannte Persönlichkeiten genommen hätte.

Und nun, als Major Deringhouse mit der GOOD HOPE VII den so sorgfältig geheimgehaltenen Stützpunkt auf dem Mars zu entdecken im Begriff war, handelte der Overhead. Außerdem wollte er sich nicht die einmalige Gelegenheit entgehen lassen, das Kugelschiff in seine Gewalt zu bringen.

Alles ging genau nach Plan. Deringhouse befahl seinen Leuten, aus dem Schiff zu kommen. Sekunden später standen auch sie unter der Kontrolle des Overhead und erhielten ihren Hypnoblock. Die fünf restlichen Zerstörer fanden in einer Schlucht ihren vorläufigen Hafen. Die Besatzungen wurden eingesperrt.

Major Deringhouse aber erhielt mit fünfzehn Mann den Befehl, einen entscheidenden Angriff auf Perry Rhodans Hauptquartier in Terrania zu führen.

Die Hauptwaffe sollte Iwan Iwanowitsch Goratschin sein.

\*

Major Deringhouse verabschiedete sich von dem Overhead, der ihm weder sympathisch noch unsympathisch war. Er empfand ihm gegenüber keine Gefühle, und selbst der grauenhafte Anblick Iwans ließ ihn genauso kalt wie seine Leute.

Trotzdem konnte man die unter der Kontrolle des Overhead Stehenden nicht als hundertprozentige Automaten bezeichnen. Zumindest nicht mehr Iwan, der im Verlauf der vergangenen Jahre einen Bruchteil seines eigenen Denkens zurückerhalten hatte. Es genügte allerdings nicht, sich von dem Bann des

Unheimlichen zu befreien, aber es ermöglichte ihm das Nachdenken über gewisse Probleme, die vorerst sekundärer Natur sein mußten.

Zum Beispiel das Problem, welcher seiner beiden Köpfe denn nun tatsächlich der »ältere« und somit der Bestimmende sei.

Der rechte Kopf hieß Iwan und behauptete, sein Bewußtsein sei drei Sekunden vor dem des linken erwacht, der Iwanowitsch genannt wurde. Dieses Thema war Ursache stundenlanger Streitgespräche, die stets im Sande verliefen, weil schließlich beide Köpfe nur einen gemeinsamen Körper sowie ein gemeinsames Nervensystem besaßen.

Die GOOD HOPE startete, und bald versank der Mars in der Unendlichkeit des Raumes. Als Major Deringhouse das Relais-Schiff Z-45 passierte, war ihm, als müsse er etwas tun, aber dann war die Stimme des Overhead in seinem Gehirn:

»Fliegen Sie weiter, Deringhouse! Kümmern Sie sich um nichts, was außerhalb Ihres Schiffes geschieht. Hören Sie? Sie brauchen sich um nichts zu kümmern, weil ich für alles gesorgt habe. Sie fliegen nach Terrania, ohne sich anzumelden. Bleiben Sie in einer Höhe von zehn Kilometern über der Terrania-Energiekuppel stehen und tun Sie nichts.«

Tief im Unterbewußtsein beruhigte Deringhouse das zuletzt gegebene Kommando. Er spürte Erleichterung darüber, keine Waffen einsetzen zu müssen, obwohl ein derartiger Befehl auch von ihm nicht hätte ignoriert werden können.

Dann hing die GOOD HOPE über Terrania. Befehlsgemäß waren alle Funk- und Ortungsgeräte ausgeschaltet worden, so vernahm Deringhouse auch nicht die dringenden Rufe Rhodans und Oberst Freyts. Mit Gleichgültigkeit beobachtete er, wie unten in der beginnenden Nacht die Atomexplosionen aufflammten, von denen er immerhin zu wissen glaubte, daß er und seine Leute sie nicht verursacht hatten.

Wieder eine Beruhigung für sein noch waches Unterbewußtsein.

Allein in seiner Kabine aber hockte Iwan Iwanowitsch auf einem Bett und starrte mit ausdruckslosen Augen auf die verschiedenen Bildschirme. Immer und immer wieder sandte er seinen konzentrierten Blick aus, bis sie das erste sich bewegende Opfer fanden.

Es war Leutnant Carell. Carell war ein Mensch, also ein lebender Organismus, und bestand zum Teil auch aus Kalzium- und Kohlenstoffatomen oder deren Verbindungen. Iwans Gedankenströme wirkten bei intensiver Konzentration auf die Stoffe wie ein Zünder auf gefährlichen Sprengstoff. Sie lösten die sofortige Energie aus. Iwan konnte also aus jedem Menschen jederzeit eine explodierende Atombombe machen.

Aber nicht nur aus Menschen. Kohlenstoff kam fast in allen Verbindungen des Universums vor. Also beschränkte sich Iwan nicht nur darauf, Menschen detonieren zu lassen, sondern er griff auch die Kampfroboter der Dritten Macht an. Wahllös löste er unten auf der Erde die vernichtenden Explosionen aus, ohne zu wissen, was er damit anrichtete.

Der Overhead saß indessen auf dem fernen Mars und dirigierte seinen »Zünder«, wie er den Doppelmutanten Iwan Iwanowitsch getauft hatte. Das also war seine geheimnisvolle und unbekannte Waffe, mit der er Rhodan endgültig zu schlagen hoffte.

Die Ereignisse waren etwa in dieses Stadium getreten, als etwas geschah, womit auch der Overhead nicht gerechnet hatte. Zwar saß sein Hypnoblock und konnte auf große Entfernungen hin nicht beeinflusst oder gar aufgehoben werden, aber auch Rhodan hatte Mutanten. Wie zum Beispiel Betty Toufry. Ihre erste schwache Kontaktaufnahme mit Deringhouse hatte dazu geführt, dem überstarken Willen des zu weit entfernten Overhead einen leichten Knacks zu versetzen - wenigstens was den Hypnoblock von Deringhouse anbelangte.

Oder Andre Noir, den französischen Hypno ...

Natürlich waren Noirs Fähigkeiten nicht so stark ausgeprägt wie die des Overhead, aber sie genügten immerhin, ein Lebewesen an Bord der GOOD HOPE VII im Sinne des Overhead noch während der überstürzten Flucht schwankend zu machen. Es gelang Noir, regelrechten Kontakt mit seinem »Opfer« aufzunehmen und den Hypnoblock des Overhead teilweise abzubauen.

Gleichzeitig fing John Marshall, der Telepath, erschreckende Gedankenketten auf. Im ersten Augenblick nahm er nicht an, daß es sich um menschliche Gedanken handeln könnte, aber dann entsann sich Fellmer Lloyd, ähnliche Gedankenmuster beim ersten Kontakt empfangen zu haben.

Sie kamen zweifellos von der GOOD HOPE VII.

Und dann, ganz plötzlich, hörten die Gedankenimpulse auf. Es fanden auch keine Atomexplosionen mehr statt. Es fiel selbst Rhodan nicht ein, hier einen Zusammenhang zu vermuten.

Gleichzeitig beschleunigte die GOOD HOPE mit irrsinnigen Werten und verschwand in Richtung Mars.

#### 4.

Bully starrte verdutzt auf den Bildschirm, auf dem das Kugelschiff so schnell kleiner wurde, daß es aussah, als fiele ein Ball in den Abgrund der Ewigkeit.

Gucky sah sich um die Probe seines Könnens

betrogen.

»Er flieht vor mir!« tröstete er sich mit einem schrillen Pfeifen, das zugleich Freude und Ärger ausdrückte. »Er hat bemerkt, daß ich ihn packen wollte. Der Overhead ist ein Feigling!«

»Du solltest keine voreiligen und daher meist falschen Schlüsse ziehen«, warnte Betty Toufry, die in einem der großen Sessel lag. »Du bist ein großartiger Telekinet, aber noch immer ein erbärmlich schlechter Telepath ...«

»... und du bist eine großartige Telepathin, aber eine erbärmliche Telekinetin!« verteidigte sich Gucky wütend.

»Stimmt genau!« nickte das Mädchen, ohne verstimmt zu sein. »Und daher weiß ich, daß dein Schluß, der Overhead habe Angst vor dir, falsch ist.«

»Du hattest Kontakt mit Deringhouse?« fuhr Bully dazwischen und versuchte vergeblich, eine Funkverbindung mit Rhodan oder Oberst Freyt zu erhalten.

»Nicht direkt!« Betty schüttelte den Kopf. »Für einen Augenblick glaubte ich seine Unsicherheit zu spüren, aber dann wurden seine schwachen Gedankenströme von einem näheren, stärkeren überlagert ...«

»Der Overhead!« vermutete Bully, ohne zu überlegen. Wieder schüttelte Betty den Kopf.

»Ich sagte: näher! Der Overhead ist auf dem Mars. Er muß auf der GOOD HOPE einen kompetenten Vertreter haben, der Deringhouse seine Befehle erteilt. Dessen Gedanken fing ich auf.«

»Und?« machte Bully gespannt. Er drehte an den Knöpfen der Empfangsanlage und vernahm ein gleichmäßiges Summen. Die Rufwellen der Dritten Macht.

»Er befahl Deringhouse den sofortigen Rückzug bis in Höhe des Mondes.«

»Mond?« machte Bully und drehte den Verstärker auf. »Wieso Mond?«

»Ich weiß nicht«, antwortete das Mädchen und schien ratlos. »Auf keinen Fall war in den Gedanken des Fremden etwas von Angst zu fühlen, eher Überlegenheit und eine Spur von Reue. Ich verstehe das wirklich nicht mehr.«

»Reue?« Bully warf Betty einen fragenden Blick zu. »Wieso sollte er die Zerstörung der Dritten Macht befehlen und dann Reue empfinden? Ah ... da ist Rhodan?« Er regulierte die Lautstärke und schaltete das Bild ein. Sekunden später erschien Rhodans Gesicht auf der großen Mattscheibe. Seine Züge zeugten von maßloser Überraschung. Tiefe Falten machten ihn um Jahre älter.

»Hallo, Bully? Was ist los? Wir haben Deringhouse verloren!«

»Was ist dort unten los?« wollte Bully wissen.

»Einige Zerstörungen, aber das Bombardement hat



plötzlich aufgehört«, gab Rhodan bereitwillig Auskunft, denn er wußte, daß er vorher nichts von Bully erfahren konnte. »Das Mutantenkorps und ich sind in den Zerstörern. Wir wollten die Jagd aufnehmen, aber Deringhouse ist verschwunden.«

»Er hat sich zum Mond zurückgezogen«, sagte Bully. »Betty hat einige Gedanken aufgefangen.«

»Gut. Ich werde mich mit den Mutanten in die STARDUST II einschleusen und die Verfolgung aufnehmen. Freyt folgt mir mit seinen Einsatz-Zerstörern. Nimm du die Spur auf. Betty soll weiter versuchen, Kontakt mit Deringhouse zu halten.«

»Es ist jemand an Bord der GOOD HOPE«, sagte Bully unsicher. »Jemand, der die Explosionen auf der Erde auslöste und nun Reue empfindet. Wenigstens behauptet Betty das. Er muß auch Deringhouse gegenüber weisungsberechtigt sein.«

»So?« machte Rhodan und blieb einige Sekunden schweigsam. »Es wäre kein Fehler, wenn wir diesen Jemand lebend erwischten.«

»Wir werden es versuchen«, versprach Bully.

»Nehmt die Verfolgung auf«, befahl Rhodan abschließend. »Wir werden in einem Sicherheitsabstand folgen. Bleibe auf Empfang. Ende.«

Bully widmete sich den Kontrollen, und es dauerte nicht lange, da hatte er die GOOD HOPE VII wieder im Bild. Das Kugelschiff war in eine Kreisbahn um den Mond gegangen.

Hinter Z-13 versackte die Erde wie ein Stein im Meer. Die Metallkugel auf dem Bildschirm wurde zusehends größer. Bully hörte indessen alle Sendungen ab, die zwischen Rhodan und den anderen Schiffen gewechselt wurden. So konnte er sich vollständig über das unterrichten, was hinter ihm vorging. Rhodan übernahm die STARDUST II und glitt mit nur geringer Beschleunigung hinter Z-13 her. Er schien es trotz der Gefährlichkeit von Deringhouse aufgegeben zu haben, die GOOD HOPE VII zu vernichten. Bully ahnte, daß ihn die geheimnisvolle Waffe zu sehr interessierte, um sie durch Totalverlust des Kugelschiffes K-VII zu verlieren.

Nach zehn Minuten bereits erreichte Bully mit seinen beiden Freunden den Mond. Er glitt in etwa die gleiche Bahn wie die GOOD HOPE und verfolgte die Kaulquappe in sicherem Abstand. Jede Schätzung konnte natürlich nur relativ sein, aber er verließ sich auf Bettys Beteuerungen, daß ihnen im Augenblick keine Gefahr drohte.

Und dann, als die Funkverbindung mit der STARDUST II bestätigte, daß auch Rhodan zum Eingreifen bereit war, handelte Bully.

»Gucky, du wirst im geeigneten Augenblick teleportieren und die Maschinen der K-VII

ausschalten. Du weißt ja, wie die Trennwand zwischen die beiden Treibelemente zu schieben ist. Reicht deine telekinetische Energie dazu aus? Ja? Gut. Betty, du hältst Kontakt mit Deringhouse und seinem Bewacher. Sobald ein Angriff oder eine entscheidende Verteidigung befohlen wird, warne uns. Vielleicht haben wir Glück. Und nun los!«

Er legte die rechte Hand auf den Auslöser des Impulsgeschützes, schaltete mit der linken auf mittlere Beschleunigung und ließ die Z-13 wie ein Geschoß auf die ferne GOOD HOPE zurasen.

Gucky saß in dem riesigen Polstersessel und schloß die Augen.

Seine große Stunde war gekommen.

»Tod dem Overhead!« zwitscherte er mit seiner hellen Stimme und begann, sich auf die Teleportation zu konzentrieren.

\*

Iwan Iwanowitsch spürte, wie etwas in den Gehirnen seiner beiden Köpfe zu bohren begann.

Dann war es ihm, als löse sich ein metallener Reifen, der sich um seine beiden Stirnen gelegt hatte. Wo war er?

Der Denkprozeß Iwans lief an wie eine warm werdende Maschine. Vergessene Erinnerungen tauchten aus der Tiefe seines Bewußtseins empor und begannen das Bild abzurunden, das er sich von seiner Lage zu machen anschickte.

Er schüttelte beide Köpfe, erhob sich und ging in die Kontrollzentrale des Raumschiffes. Bei den Türen mußte er sich bücken, um nicht mit dem Kopf anzustoßen.

Major Deringhouse sah auf, als der Mutant eintrat.

»Was gibt es, Iwan? Schon alles erledigt?«

»Was soll erledigt sein?« lauerte Iwan und ließ seinen um drei Sekunden jüngeren Bruderkopf Iwanowitsch nicht zu Worte kommen. Er setzte sich in einen Polstersessel und betrachtete Deringhouse aufmerksam. Wieder spürte er das bohrende Forschen im Gehirn, gleichzeitig aber machte sich auch ein andersgearteter Druck bemerkbar, der alle Anzeichen erschrockener Feindseligkeit trug.

»Terrania, was sonst?« erwiderte Deringhouse automatisch und ohne zu denken. »Wir haben den Auftrag, Terrania zu vernichten.«

»Was ist Terrania?« wollte Iwan wissen. »Wer gab uns den Auftrag, Terrania zu vernichten? Und warum?«

»Ich weiß nicht warum, aber ich weiß ...« Deringhouse unterbrach sich, als der Druck in seinem Gehirn auf schmerzhaft Weise verstärkt wurde. Dann sagte eine Stimme zu ihm, und er konnte sie deutlich verstehen:

»Kehren Sie um, Major Deringhouse. Landen Sie

auf dem Mars, genau an der gleichen Stelle, an der Sie starteten.«

Der Overhead hatte die Veränderung seines Mutanten Iwan registriert und nach einem vergeblichen Versuch eingesehen, daß er über Millionen von Kilometern hinweg keine Korrektur vornehmen konnte. Er hatte außerdem erkannt, daß auch Hypnoblöcke in gewissen Zeitabständen der Erneuerung bedurften. Es war ein Fehler, daß er das nicht früher herausgefunden hatte.

»Umkehren«, wiederholte Deringhouse den gedanklichen Befehl des Hypnos und griff in die Kontrollen. Die GOOD HOPE zog eine Schleife und glitt mit hoher Beschleunigung in den Raum hinaus.

Iwan lauschte in sich hinein, als höre er Stimmen. Overhead? War das nicht der Mann, der ihn aus dem Wald geholt hatte, damals, vor schon drei Jahren? Der Mann dem er seit dieser Zeit gehorchte - gehorchen mußte? Warum eigentlich mußte?

Ganz sanft und fast zart drangen suggestiv verstärkte Gedanken in ihn ein. Sie unterschieden sich von denen, die er seit drei Jahren kannte. Sie waren ohne Drohung und Gewalt; nur eindringlich und freundlich. Werde endlich frei, Iwan, schienen sie zu sagen. Befreie dich von dem Joch des Overhead, Iwan, und beginne, selbständig zu denken!

Selbständig denken, dachte der Mutant verwundert und überlegte einige Sekunden, was das wohl sei. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder Major Deringhouse zu, der unbeweglich vor den Kontrollen saß und das Schiff zum Mars zurücksteuerte.

Auf dem Mars wartete der Overhead. Je näher sie ihm kamen, desto stärker mußte der Druck im Kopf wieder werden. Es würden neue Befehle erteilt werden. Er würde wieder Feuer machen müssen ...

Iwan stand langsam auf und trat neben Deringhouse.

»Dort vorn ist der Mond. Fliegen Sie nicht weiter!«

Deringhouse sah auf. In seinen Augen war Entsetzen. »Aber der Overhead ...«

»Ich befehle, nicht der Overhead!« eröffnete ihm Iwan scharf. Er hatte plötzlich das Gefühl, unbedingt handeln zu müssen, wenn er etwas außerordentlich Wichtiges nicht versäumen wollte. Noch war alles sehr unklar und unbestimmt. Er handelte instinktiv, und doch bewußt.

Major Deringhouse empfing den Gegenbefehl des Overhead, befolgte ihn jedoch nicht. Die drohende Riesengestalt des neben ihm stehenden Iwan war eine nähere und größere Gefahr. Gehorsam ließ er die GOOD HOPE in eine Kreisbahn um den Mond einschwenken.

Aber so schnell gab der ferne Overhead nicht auf. Seine Befehle hämmerten in die Gehirne der Besatzung, die noch keine Berührung mit den

Mutanten Rhodans erhalten hatten. Andre Noir konnte nicht alle zugleich mit seinen hypnotischen Gedankenströmen erfassen.

Iwan fuhr herum, als die Tür zur Kontrolle aufgerissen wurde und zwei Männer mit erhobenen Pistolen hereinstürzten.

Iwans Fäuste schossen vor. Die linke wurde von Iwanowitsch und die rechte von Iwan gelenkt. Die beiden Leute wußten nicht, wie ihnen geschah. Mit hartem Aufschlag landeten die Fäuste auf ihren Kinnladen und dann war ihnen plötzlich, als fielen Schuppen von ihren Augen. Aus dem Gehirn wich der Druck. Die Befehle des Overhead verstummten.

Aber sie verstummten nur, weil Noir die beiden Unglücklichen zu behandeln begann.

Doch es waren noch dreizehn andere Männer an Bord, die ihr Leben für den Overhead gegeben hätten, wenn dieser es verlangte.

Iwan sprang vor, fing die Zusammensinkenden auf und legte sie sanft auf den harten Metallboden. Dann verriegelte er die Tür zum Korridor mit dem Magnetschloß, das von außen nicht zu öffnen war. Schon zehn Sekunden später dröhnten die ersten Schläge dagegen. Deringhouse blieb unschlüssig. Da war die Stimme wieder deutlich in ihm, und sie wurde offenbar durch einen Psychostrahler verstärkt, sonst hätte er sie nicht empfangen dürfen: Deringhouse, hören Sie mich? Ignorieren Sie die Befehle des Overhead, verstanden? Hier spricht Betty Toufry - Sie erinnern sich an mich, nicht wahr? Wir sind ganz nahe. Tun Sie nichts. Lassen Sie das Schiff einfach treiben. Denken Sie zurück, wenn sie verstanden haben. Ich kann Sie verstehen.

Gleichzeitig kam eine andere und noch stärkere Stimme:

Sie gehorchen nur mir, Deringhouse! Schalten Sie auf höchste Beschleunigung und kehren Sie zum Mars zurück! Hören Sie auf niemand anderen. Ihre Leute sollen Iwan einsperren. Gehorchen Sie!

Deringhouse legte die Hand auf den Beschleunigungshebel. Iwan ließ ihn nicht aus den Augen - und er hatte deren vier.

Deringhouse zögerte. Die sanfte Stimme war wieder da, eindringlicher diesmal und irgendwie näher:

Hören Sie auf Betty, Deringhouse! Wollen Sie mich und Perry Rhodan verraten? Der Overhead ist unser Feind. Er wird Sie töten, wenn Sie zum Mars zurückkehren. Warten Sie, bis wir kommen. Und gehorchen Sie nicht dem Overhead!

Iwan sah, wie die Hand des anderen wieder von dem Hebel kam, langsam und zögernd.

»Wir wollen warten«, sagte Deringhouse ganz ruhig, aber nicht ohne Nachdruck. »Schalten Sie die Bildschirme ein, damit wir beobachten können.«

Aus der schwarzen Unendlichkeit wurden die

Sterne geboren und füllten die Schirme. Ganz nahe war ein runder Schatten, der nun länglich wurde und silbern aufschimmerte, als das Licht des nahen Mondes ihn traf. Deringhouse entsann sich dunkel, genau die gleichen Schiffe in dem Hangar der GOOD HOPE zu wissen - oder gewußt zu haben. Sein wieder denkendes Gehirn sagte ihm gleichzeitig, daß das Schiff somit kein feindliches sein könne.

Auf dem Mars fühlte der Overhead, daß er die Gewalt über Deringhouse zu verlieren begann. Er versuchte es noch einmal mit Iwan.

Setze deine Verfolger in Brand, Iwan! Sie wollen dich und mich töten - mich, dem du alles zu verdanken hast. Zögere nicht mehr länger, sondern gehorche meinen Befehlen! Schalte Deringhouse aus/Iwan schüttelte langsam seine beiden Köpfe und sagte laut, daß Deringhouse es ebenfalls hören konnte:

»Nein, Overhead, ich werde nicht gehorchen. Ich werde auch Deringhouse nicht töten. Ich werde abwarten, denn ich bin neugierig geworden. Ich will wissen, was die anderen uns getan haben, daß ich sie vernichten soll.«

Vom fernen Mars kam keine Antwort.

Deringhouse und Iwan starteten passiv auf den Bildschirm und ließen das Kugelschiff ohne jede Veränderung um den Mond kreisen. Von hinten schob sich ein Zerstörer heran. In weiter Ferne, so zeigte die Vergrößerung des Bildabtasters, waren weitere Schiffe, darunter eine riesige Raumkugel von unvorstellbaren Ausmaßen. Sie hielt einen sicheren Abstand, und Iwan begann plötzlich zu ahnen, warum sie das tat.

Warum aber wagte sich dann der einzelne Zerstörer so nahe heran?

Schneller, als er glaubte, sollte er es erfahren.

\*

Bully wußte nur zu gut, daß ihm der Energieschirm von Z-13 keinen Schutz gegen die unheimliche Waffe des Overhead bieten konnte. Die ungefähre Reichweite der Waffe war ihm mit zehn Kilometern bekannt. Als er diese Grenze verringerte und überschritt, wußte er sich und seine Begleiter in unmittelbarer Gefahr. Aber er vertraute auf Betty.

»Schon Verbindung mit Deringhouse?« fragte er und schoß geradewegs auf sein Ziel zu. Ein kurzer Seitenblick zu dem zurückgesprungenen Gucky: »Wie weit bist du?«

»Die dürften außer den Notbatterien schon keine Energie mehr haben«, wisperte der Mausbiber. »Ich habe es geschafft. Soll ich sie nun ein wenig durcheinanderwirbeln?«

»Warte noch«, bat Bully. »Was ist, Betty?«

»Noir hat den Beauftragten des Overhead teilweise

unter Kontrolle genommen. Der Overhead befiehlt ihm dauernd, uns zu verbrennen, aber ich weiß nicht, was er damit meint.«

»Verbrennen?« murmelte Bully und bekam plötzlich enge Augen. Er dachte an die atomaren Explosionen in Terrania. »Und dieser Beauftragte tut es nicht?«

»Noir hat ihn unsicher gemacht. Er will nicht.«

»Ausgezeichnet! Und Deringhouse?«

»Ich glaube, er hört auf mich«, sagte Betty. »Was wollen Sie nun tun?«

Das wußte Bully selbst nicht so genau. Er wandte sich an Gucky:

»Wie kannst du die gesamte Mannschaft des Schiffes unschädlich machen, ohne, daß jemand verletzt wird?«

Gucky richtete sich auf seine Hinterbeine und stützte sich mit dem breiten Biberschwanz ab. Er kreuzte die Pfoten vor der Brust und begann sich zu konzentrieren. Inzwischen erhielt Bully Bildverbindung mit der in großer Entfernung nachfolgenden STARDUST II mit Rhodan und den Mutanten an Bord.

Viel Zeit zum Reden blieb nicht mehr.

»Noir hat einen gewissen Iwan unter Kontrolle«, gab Rhodan hastig bekannt, »aber es ist nicht bekannt, wie lange das anhält.«

»Gucky ist bereits in Aktion getreten«, beruhigte Bully nicht ohne Stolz ...»Der Antrieb der K-VII ist erledigt. Keine Energie mehr.«

»Die Methode kommt mir bekannt vor«, gab Rhodan zurück.

»Hat sich aber bewährt«, konterte Bully schlagfertig. »Und nun wird. Gucky die Besatzung unschädlich machen. Es wäre dann an der Zeit, daß unsere Mutanten eingreifen. Wozu gibt es noch mehr Teleporter?«

»Kakuta und Ras Tschubai warten bereits auf das Zeichen zum Einsatz«, erklärte Rhodan kurz. »Wann kann ich damit rechnen?«

Bully sah, daß Gucky geistesabwesend nickte.

»Bleibe auf Empfang, dann wirst du schon merken, wenn du die beiden Entmaterialisationshüpfen auf die Reise schicken kannst.« Rhodan zog die Stirn kraus.

»Ist das eine neue Wortschöpfung für Teleporter?«

Bully gab keine Antwort. Betty sagte:

»Ich glaube, Deringhouse wird sich vorerst abwartend verhalten. Dieser Iwan, so scheint es, hat sich fast völlig von dem Druck des Overhead befreit. Soweit ich die wirren Gedanken errate, machte er sogar vor kürzerer Zeit zwei Besatzungsmitglieder unschädlich, weil sie Deringhouse zwingen wollten, zum Mars zu fliegen.«

Gucky war unterdessen verschwunden. Jetzt meldete er sich über Mikro-Telekom.

»Sie kleben alle an den Wänden der Kabinen und können sich nicht rühren«, gab er triumphierend bekannt. »Lange halte ich das aber nicht aus.«

»Perry!« rief Bully, so laut er konnte. »Du kannst Kakuta und Ras schicken. Ich glaube, es ist soweit. Sobald du mir das Zeichen gibst, gehe ich heran und dringe in die Kugel ein.«

»Wenn ich dir einen guten Rat geben soll, dann laß das sein. Ich komme selbst. Gucky soll nur darauf achten, daß nichts passiert. So lange Deringhouse und seine Leute sich nicht rühren können, sind wir sicher vor dieser teuflischen Waffe.«

Bully fluchte heimlich. Da hatte er wieder einmal die gefährliche Vorarbeit leisten dürfen, und nun da es interessant wurde, sollte er dabeistehen und zusehen, wie die anderen ans Werk gingen. Na, die Suppe würde er ihnen versalzen. Er wurde ...

Er kam nicht mehr dazu, den Gedanken zu Ende zu denken. Gucky meldete sich erneut, zeigte seinen aufreizenden Zahn glättete sein gestäubtes Nackenfell und hockte sich in Ruhestellung.

»Ich denke, den Rest besorgen die beiden Teleporter«, zirpte er und schien gar nicht traurig darüber zu sein, daß andere die von ihm begonnene Arbeit beendeten.

»Bully, ich habe die Leute sanft gegen die Wände gedrückt und dort festgehalten. Das schaffe ich mit der Hälfte meiner Konzentration. Aber ich kann nicht tagelang hier sitzen bleiben. Es geht darum, die Männer aus dem Bann des Overhead zu befreien.«

Bully warf einen Blick auf den Bildschirm.

»Da kommt Rhodan bereits.« Die riesige Kugel der STARDUST II näherte sich und raste zusammen mit der GOOD HOPE, der Z-13 und den inzwischen herbeieilenden Zerstörern in gleichbleibender Geschwindigkeit um den Mond.

Ein Stück der silbern schimmernden Hülle glitt beiseite und gab eine ovale Öffnung frei - die Luke zu dem großen Hangar, in dem zwölf solcher Schiffe wie die GOOD HOPE Platz hatten. Ein Traktorstrahl blitzte auf, und dann glitt das gefangene Schiff mitsamt Deringhouse, Iwan und fünfzehn Männern in den unersättlichen Leib der Riesenkugel.

Bully seufzte ergeben. Er sah Betty an.

»Nun, Kleines, was denkt Deringhouse jetzt?«

Das Mädchen strich sich über die Stirn.

»Um es ganz richtig zu beschreiben: Er denkt jetzt überhaupt nicht. Ich kann nichts feststellen.«

Bully grinste und starrte auf den Bildschirm und auf die darauf sichtbare STARDUST II. »Ich möchte wissen, was in der Mottenkugel dort jetzt passiert.«

Vom Bildschirm herab lächelte Rhodan.

»Sollst du, Bully. Schleuse ein, aber beeile dich.«

Zehn Sekunden später glitt Z-13 in die noch geöffnete Luke und kam neben der regungslosen GOOD HOPE zur Ruhe.

Gucky hatte plötzlich aufgehört zu grinsen. Er nickte Betty vom Telekomschirm herab zu, als habe er verstanden, was sie ihm »zugesacht« hatte. Schließlich war der Mausbiber ebenfalls Telepath. »Ich halte sie schon fest«, zirpte er.

»Wen?« wollte Bully wissen. »Stören Sie Gucky jetzt nicht, bitte«, sagte Betty ungewöhnlich ernst. »Ich habe böartige Gedanken aufgefangen, die auf unsere Vernichtung hinzielen. Dieser Iwan will plötzlich Feuer machen ...«

Bully, der sich schon erhoben hatte, sank in den Sessel zurück. Ihm war, als sei er völlig gelähmt. Jeden Augenblick erwartete er, zur explodierenden Atombombe zu werden, die sein Schiff und die STARDUST II vernichtete.

\*

Iwan Iwanowitsch Goratschin wußte, daß er den Bann gebrochen hatte, der drei Jahre lang sein Dasein bestimmt hatte. Er begann zu ahnen, welchem Verbrecher er zum Opfer gefallen war.

Die Gedanken des Overhead waren fordernd und böse, die anderen aber, die sich in sein Gehirn drängten, verrieten Freundlichkeit und guten Willen. Das konnte Täuschung sein, natürlich. Aber wozu besaß er denn nun wieder seine eigene Denkfähigkeit? Er wollte selbst entscheiden, auf welcher Seite das Recht war.

Dann aber kam jene Sekunde, in der Gucky eingriff. Zuerst setzten das Licht und die Ventilation aus. Deringhouse stellte sofort fest, daß die Energieströme des Reaktors versiegt waren. Die Notbatterien ließen die Beleuchtung sofort wieder aufflammen, aber die Lüftererneuerung blockierte. Im Kontrollraum wurde es zwar kälter, aber auch stickiger.

Sekunden später fühlte sich Iwan von einer unsichtbaren Kraft in die Höhe gehoben und mit aller Wucht gegen die Wand gedrückt. Völlig hilflos war er als die körperlose Faust seine beiden Köpfe gegen die kalte Rundung der Sichtluke preßte. Immerhin konnte er sehen, aber er sah nichts als den leeren Weltraum. Die Angreifer kamen von der anderen Seite.

Seine erste Reaktion war zornige Empörung gegen jene, die ihn hilflos zu machen versuchten. Kannten sie sein Geheimnis? Und wenn, dann begaben sie sich freiwillig in eine große Gefahr. Iwan hätte in diesem Augenblick jeden in eine explodierende Bombe verwandelt, den er vor der Luke gesehen hätte, aber er vermochte nicht einmal Gucky zu entdecken. Der Mausbiber befand sich außerhalb seines Blickfeldes.

Da aber waren wieder die beruhigenden Gedanken in seinen beiden Gehirnen.

Keine Angst Juan wir wollen dir helfen. Aber wir müssen vorsichtig sein, damit du deine Waffe nicht einsetzt. Wir wollen Frieden mit dir und deinen Leuten. Und eine Sekunde später: Wir holen dich in unser Schiff. Iwan konnte nicht einmal zur Seite blicken, aber aus den Augenwinkeln heraus erkannte er Deringhouse, der flach ausgestreckt auf dem Kontrolltisch lag und den Kopf um keinen Millimeter mehr anheben konnte.

Und dann verschwand plötzlich der Anblick des Raumes und machte einer hell erleuchteten Halle Platz, in der aufgeregt Menschen hin- und herliefen.

In Iwans Gehirn begann ein Gedanke an Vernichtung zu glimmen. Er konnte die Menschen ganz deutlich sehen, und es wäre ihm jetzt leichtgefallen, einen von ihnen in eine Bombe zu verwandeln und damit das Schiff zu zerstören, in das man ihn geholt hatte. Doch bevor er seine Absicht verwirklichen konnte, geschah zweierlei.

Er kannte die Wirkung seiner furchtbaren Gabe inzwischen genau und wußte, daß er auch sich selbst vernichten würde, wenn er einen Mann dort in der Halle »zündete«. Und dann waren wieder die beruhigenden Gedanken in seinem Gehirn. Die sanfte Stimme hatte einen unglaublichen Einfluß auf ihn und er verspürte den Wunsch, den Besitzer kennenzulernen. Wenn er aber »brannte«, würde auch sein Gedankenpartner vernichtet.

Und schließlich kam noch ein dritter hinzu: Eine neue Stimme sprach zu ihm, kalt und eindringlich, aber eben doch anders als der Overhead.

Du darfst nichts Böses mehr tun. Iwan! Du bist nun bei Freunden, die dir helfen wollen. Niemals mehr darfst du deine große Gabe der Zerstörung dienen lassen, sondern nur noch dem Aufbau.

Iwan zögerte und wußte eine Sekunde später, daß er sich dem Befehl beugen würde, und zwar freiwillig und aus eigenem Entschluß. Das war etwas vollständig Neues für ihn und gleichzeitig eine Erfahrung, die ihn glücklich machte.

Deringhouse hingegen fühlte sich alles andere als glücklich. Zwar hörte auch er die beruhigenden Gedanken in seinem Gehirn, spürte ihre gutgemeinte Wirkung, aber immer noch war der Hypnoblock des Overhead da. Der Befehl, zum Mars zurückzukehren, glitt durch die Nervenstränge bis zu den Händen, aber die Hände konnten sich nicht rühren. Wie er selbst waren sie zur Bewegungslosigkeit gepreßt. Eine unsichtbare Macht hielt sie dort fest.

Und genauso erging es den übrigen fünfzehn Mann der Besatzung.

Deringhouse und Iwan hörten, wie die Luken sich öffneten, obwohl es völlig unmöglich war, die innen angebrachten Kontrollen von außen zu erreichen - ganz abgesehen davon, daß in der GOOD HOPE jegliche Energie fehlte. Dunkel nur entsann sich

Deringhouse der Tatsache, daß es Mutanten gab, die mit ihren Geistesströmen die unglaublichsten Dinge bewerkstelligten.

Andre Noir übernahm Deringhouse, kaum, daß er die Zentrale betrat. Auch der erschreckende Anblick des doppelköpfigen Ungeheuers konnte ihn nicht davon abhalten. Die beiden Teleporter waren in den Mannschaftsräumen aufgetaucht und begannen, die hilflosen Männer zu fesseln. Eine andere Möglichkeit gab es im Augenblick nicht, denn Rhodans Mutantenkorps verfügte über nur einen Hypno, der den Block des Overhead sprengen konnte.

Inzwischen hatten Bully und Betty Toufry ihren Zerstörer verlassen und trafen Rhodan im Hangar der STARDUST II. »Gut gemacht«, lobte Rhodan eilig. »Hm«, knurrte Bully neidisch. »Betty hat auch ein wenig dazu beigetragen, daß unser Angriff so erfolgreich verlief.«

»Das habe ich nicht vergessen«, lächelte Rhodan und legte seine Hand auf die Schulter des Mädchens. »Noch Verbindung mit Deringhouse?«

»Nein.« Betty schüttelte zu seiner Überraschung den Kopf. »Das Weitere ist Noirs Aufgabe. Aber ich halte Kontakt mit Iwan. Ein merkwürdiger Mensch, dieser Iwan. Ich werde nicht ganz schlau aus ihm. Jedenfalls ist er die Person, die mit der unheimlichen Waffe zu tun hat. Sein Hypnoblock ist fast vollständig zerbrochen. Der Overhead hat keinen Einfluß mehr auf ihn.«

»Dann ist ja alles gut«, atmete Bully erleichtert auf.

»Keineswegs«, enttäuschte ihn Betty. Rhodan horchte auf. »Wieso nicht?«

»Dieser Iwan, so kann ich in seinen Gedanken deutlich lesen, ist durchaus noch in der Lage, uns zu vernichten. Auch seine Bewegungslosigkeit könnte ihn nicht daran hindern.«

»Und warum tut er es nicht?« Betty errötete.

»Er ist neugierig - neugierig auf mich«, verriet sie schüchtern.

Rhodan tauschte einen schnellen und warnenden Blick mit Bully.

»So, er ist neugierig auf dich? Dann sollten wir ihm seinen Wunsch so schnell wie möglich erfüllen. Gehen wir in die K-VII und sehen uns diesen Iwan einmal an.«

Sie ließen den Mutanten den Vortritt, ehe sie selbst in die Schleuse der K-VII stiegen.

Betty wurde immer unruhiger. Sie empfing Noirs verwirrte Gedanken und ahnte, daß sie Iwan galten. Sie beeilte sich so, daß Rhodan und Bully ihr kaum zu folgen vermochten. Betty war vor ihnen da. Sie stand neben Andre Noir und starrte auf einen Riesen mit zwei Köpfen, der den Blick mit einem Ausdruck unfäßbaren Erstaunens aus vier Augen zurückgab.

Jeder der beiden Gedankenpartner hatte sich den

anderen ganz anders vorgestellt.

In Betty war Entsetzen, gepaart mit schrecklicher Furcht. Sie hatte einen Mann erwartet, vielleicht sogar einen Mutanten. Aber kein Monstrum mit zwei Köpfen.

Und Iwan? Vom ersten Augenblick an, in dem er die telepathische Stimme mit dem ihm so sympathischen Unterton empfangen hatte, war der Wunsch in ihm wach gewesen, den Besitzer kennenzulernen. Und nun stand ein nicht einmal erwachsenes Mädchen vor ihm.

Rhodan trat ein, gefolgt von Bully und Gucky.

Mit einem schnellen Blick erfaßte er die Situation. Er spürte den Schock des jungen Mädchens und ahnte instinktiv die Gefahr, die daraus entstehen konnte, wenn dieses Monstrum die Wahrheit fühlte. Nur weil Iwan die unbekannte Betty sympathisch gefunden hatte, war ihm die Lust zur Auslösung weiterer Explosionen vergangen.

Er nickte dem Monstrum zu, ohne eine Miene zu verziehen.

»Sie sind Iwan, nehme ich an. Mein Name ist Perry Rhodan, und ich bin gekommen, um mit Ihnen zu verhandeln.«

Kein Wort von dem, was vorgefallen war. Keine Bemerkung darüber, daß es ihm gelungen war, Deringhouse und Iwan gefangenzunehmen. Kein Zeichen, daß ihn der Anblick des Ungeheuers erschreckt hatte. Nichts von alledem, nur freundliches Entgegenkommen und die Atmosphäre der Gleichberechtigung.

Iwans Aufmerksamkeit wurde von Betty abgelenkt.

»Ich bin Iwan Iwanowitsch Goratschin«, nickten die beiden Köpfe einmütig. »Mein Herr ist ... war Clifford Monterny, der Overhead. Ich habe das Gefühl, einige Fehler begangen zu haben.«

»Es war nicht Ihre Schuld, Iwan. Sie setzten nur eine Waffe gegen jemand ein, den Sie nicht kannten. Sie standen unter dem Bann eines Großen, der leider auf falsche Bahnen geriet. Ich betone noch einmal, Iwan, es war nicht Ihre Schuld, und niemand wird Ihnen etwas nachtragen. Der einzig Schuldige ist der Overhead, und ihn werden wir auch zur Verantwortung ziehen.«

»Ich werde Ihnen dabei helfen«, erklärte Iwan und warf Betty einen fragenden Blick zu. »Alle meine Fähigkeiten stehen Ihnen zur Verfügung, wenn mein etwas ungewöhnliches Aussehen Sie nicht stört ...«

»Sehen Sie sich Gucky an«, forderte Rhodan ihn auf und machte Platz, damit der Mausbiber aus seinem Versteck kriechen konnte. »Man kann wirklich nicht behaupten, daß er wie ein normaler Mensch aussieht, und doch hat jeder von uns ihn gern.«

»Er ist kein Mensch«, murmelte Iwan bitter. »Ich

aber sollte einer sein.«

»Nur die Charaktereigenschaften entscheiden«, betonte Rhodan. »Es gibt keine Rangordnung der Arten und des Aussehens mehr, wenn das kosmische Denken beginnt. Der Overhead sieht äußerlich aus wie ein Mensch, aber er ist das wahre Ungeheuer. Sie aber, Iwan, sind im Grunde Ihres Herzens vielleicht mehr ein Mensch als viele, die ein glattes Gesicht zur Schau tragen und geschickt zu reden verstehen.«

Der Blick der beiden Gesichter glitt seitwärts ab und blieb auf Betty liegen, die längst begriffen hatte, was Rhodan ihr »zudachte«. Sie schluckte tapfer und lächelte mühsam. Dann reckte sie Iwan ihre kleine Hand entgegen.

»Wir waren die ersten Freunde, Iwan, und wir wollen es auch weiterhin bleiben. Wenn du willst, kannst du mich Betty nennen.«

Auf den Zügen des Mutanten breitete sich ein glückliches Lächeln aus, das Rhodan zutiefst erschütterte. Er erkannte, wie unglücklich dieses Wesen bisher gewesen sein mußte von den Menschen verstoßen und vom Overhead mißbraucht. Nun begegnete ihm vielleicht zum erstenmal in seinem Leben Achtung und echte Freundschaft.

Iwan nahm die kleine Hand des Mädchens in seine mächtige Pranke, drückte sie vorsichtig, machte eine angedeutete Verbeugung und erwiderte:

»Danke, Betty. Ich werde nie vergessen, daß wir Freunde sind, auch wenn ich ...« Er unterbrach sich und machte für eine Sekunde ein betroffenes Gesicht. Dann fuhr er tapfer fort: »Auch wenn ich anders aussehe.«

Perry hatte schon gefürchtet, Betty könne ihre Überraschung nicht gut genug verbergen. Aber zu sehr war allen Angehörigen des Mutantenkorps eingepflanz worden, ein Lebewesen niemals nach seinem Äußeren, sondern nur nach seinen Fähigkeiten und Eigenschaften zu beurteilen.

Gucky hielt es nun nicht mehr aus. Er drängte sich an Betty vorbei, richtete sich auf die Hinterbeine empor und hielt dem verblüfften Iwan beide Pfoten entgegen.

»Auch wir beide sollten Freunde werden, selbst wenn ich dich an die Wand klebte, nicht wahr? Ich tat es ja nur, damit du uns nicht in Stücke sprengtest.«

Iwan nahm die Pfote, drückte sie sanft und sagte: »Ich hätte euch trotzdem vernichten können, ich könnte es sogar jetzt in diesem Augenblick noch, ohne mich von der Stelle zu rühren.«

Die Worte des Doppelmutanten erinnerten Rhodan an die vordringlichste Aufgabe.

»Mich würde die Waffe des Overhead interessieren«, sagte er zu Iwan gewandt. »Vielleicht wird es notwendig sein, sie gegen ihn einzusetzen, wenn er uns noch einmal damit angreift.«

Für einen Augenblick war Iwan verwirrt, dann begriff er. Ein wissendes und von Stolz nicht freies Lächeln überzog die beiden Gesichter.

»Befürchten Sie nichts, Perry Rhodan. Der Overhead hat seine Waffe verloren; er wird sie nie mehr gegen Sie einsetzen können.«

Nun kam Rhodan nicht mehr mit. Lediglich Betty, die in den Gedanken des Mutanten forschte, erlebte plötzlich. Rhodan sah es und erschrak. Was hatte denn das nun schon wieder zu bedeuten? Er suchte die Augen Iwans und wußte nicht, ob er den linken oder den rechten Kopf vorziehen sollte. Aber der Mutant machte es ihm leicht. Er nickte auffordernd mit dem rechten.

»Warum kann er die Waffe nicht gegen uns einsetzen?«

»Weil ich diese Waffe bin. Ich kann jede Materie, die Kalzium oder Kohlenstoff enthält, in Energie verwandeln. Ich brauche sie nur zu zünden.«

»Wie?« fragte Rhodan. Auch er war ein wenig blaß geworden, denn vor seinem geistigen Auge schossen blitzschnell hundert Möglichkeiten vorbei, wie dieser Mutant mit einem einzigen Gedanken ihn und die ganze Erde vernichten konnte. Bully stand bewegungslos.

»Ich weiß es nicht«, gab Iwan zu. »Wissen Sie, wie Sie sehen, oder riechen? Sie können hören, aber Sie wissen nicht, warum und wie Sie hören - Sie tun es einfach, instinktiv und von selbst. Vielleicht wird die Wissenschaft eines Tages für meine Fähigkeit eine Erklärung finden. Ich sehe - immer mit den Augen - einen Gegenstand, konzentriere mich auf ihn - und er wird zur Atombombe.« Rhodan faßte sich.

»Sie wissen, daß Sie den Overhead in gewisser Beziehung ablösen. Bisher wurde Clifford Monterny der gefährlichste Mensch des Sonnensystems genannt. Ich glaube, Iwan, Sie sind es. Es wird an Ihnen liegen, ob Sie Ihre Gabe dem Guten zur Verfügung stellen, oder ob Sie dem Bösen dienen wollen.«

Iwan lächelte und betrachtete Andre Noir, der soeben in die Zentrale zurückkehrte.

»Habe ich mich nicht bereits entschieden? Lebten Sie alle noch, wenn ich das Böse gewählt hätte? Nein, fürchten Sie nichts, Rhodan. Ich werde immer auf der Seite stehen, zu der Betty gehört. Sie ist es eigentlich, der ich meine Befreiung zu verdanken habe. Ihre ersten zarten Gedanken waren es, die den Ring um meinen Kopf sprengten. Wie sollte ich jemals vergessen, was sie für mich getan hat?« Betty nickte eifrig. »Ich weiß, daß du so denkst, wie du sprichst, Iwan. Ich werde euch beide immer gleich gern haben, und wenn ich Iwan sage, dann meine ich auch Iwanowitsch.«

Rhodan spürte Erleichterung, und zwar nicht nur deshalb, weil er von nun an Iwan auf seiner Seite

wußte, sondern vor allen Dingen deshalb, weil er annehmen mußte, daß der Overhead ohne den Zünder relativ hilflos war. Er räusperte sich abschließend.

»Ich werde Ihnen dankbar sein, Iwan, wenn Sie auch mit den anderen Mitgliedern des Mutantenkorps Freundschaft schließen. Leute wie Sie werden gebraucht, um die Geschichte der Menschheit zu gestalten. Und dann werden wir gemeinsam unseren Gegner unschädlich machen.«

»Jawohl!« zirpte Gucky vergnügt und schwebte plötzlich in die Höhe, bis er direkt vor Iwans Gesicht hing. »Tod dem Overhead! Ich werde ihn an die Gerechtigkeit ausliefern.«

Andre Noir kam plötzlich näher, schob den schwebenden Mausbiber beiseite und reichte Iwan die Hand.

»Willkommen bei uns, Iwan. Ich weiß, daß Sie den Hypnblock Monternys endlich abschütteln konnten. Sie gehören zu uns.«

»Danke«, erwiderte Iwan gerührt. Und »Danke« sagte auch Iwanowitsch, der bisher den Mund gehalten hatte.

Der Doppelmutant war mit sich selbst einig.

## 5.

Das Relais-Schiff Z-45 kreiste seit vielen Wochen in einer konstanten Entfernung von fünfzehn Millionen Kilometern um den Mars. Es trug nur eine Besatzung von zwei Mann, den Kommandanten Leutnant Bings und den Funker Sergeant Adolf. Die beiden Männer waren schon seit Jahren eng befreundet und gemeinsam auf die Raum-Akademie gegangen, wo sie ihr Examen abgelegt hatten. Später hatte sie Rhodan für seine Flotte ausgesucht.

Bings hatte ein Hobby; er sammelte leidenschaftlich Schmetterlinge. An sich wahrhaftig nichts Besonderes, wenn auch für einen Raumfahrer ungewöhnlich. Leider hatte aber auch sein Freund Adolf ein Hobby; er sammelte nämlich ebenfalls Schmetterlinge. Das führte natürlich zu erbitterten Gefechten, die stets damit endeten, daß Sergeant Adolf ein seltenes Exemplar seiner Sammlung an Bings verlor. Beide Männer hüteten ihre Schätze wie Augäpfel, und sobald einer von ihnen seiner Sammlung ein neues Stück einverleiben konnte, machte er dem anderen den Mund wässerig, so, daß dieser nicht eher Ruhe gab, bis ihm das Prachtexemplar vorgeführt wurde, was den Appetit darauf nur noch vergrößerte.

Seit fünf Wochen waren die beiden ohne ihre Sammlungen, die auf ihren Zimmern in Terrania auf ihre steten Bewunderer warteten. So nutzten denn die beiden Freunde ihre Freizeit dazu, sich theoretisch ihre Schätze abspenstig zu machen.

»Ich bin ja nicht scharf auf deinen venusianischen



Zitteraugenfalter«, sagte Bings und streifte den immer eingeschalteten Bildschirm mit einem gelangweilten Blick, »aber er fehlt mir. Früher oder später werde ich ihn bestimmt bekommen, aber im Augenblick hätte ich ihn gern.«

»Im Augenblick kannst du ihn sowieso nicht haben«, machte ihn Adolf auf die Realität ihrer Situation aufmerksam. »Aber gesetzt den Fall, ich würde ihn dir später geben, was kannst du mir dafür bieten?«

»Möchtest du nicht gern den mutierten Kohlweißling haben, der dir immer so gut gefallen hat? Wie du weißt, gibt es nur ein einziges Exemplar davon.«

»Ja, das betonst du ja jedesmal«, knurrte Sergeant Adolf mißmutig. »Aber mein Zitterauge ist mir lieber.«

»Soviel ist er nun auch wieder nicht wert«, belehrte ihn Bings und machte ein gleichmütiges Gesicht, als langweile ihn das Gespräch maßlos. »Ich kann mir den Falter jederzeit von der Venus holen oder beschaffen lassen.«

»Kannst es ja versuchen«, schlug Adolf vor und schwieg beleidigt. Der Zitteraugenfalter war sein ganzer Stolz, insbesondere deswegen, weil sein Freund Bings ihn nicht besaß.

Leutnant Bings wollte gerade erneut beginnen, den mutierten Kohlweißling anzupreisen, als er die Lippen fest zusammenpreßte und auf den Schirm starrte. Genau in der Mitte war ein winziger Fleck zu erkennen, der langsam nach rechts abwanderte. Hastig wandte er sich an Adolf:

»Die Vergrößerung - schnell! Was ist das für ein Schiff? Für die Kaulquappe ist es zu klein.«

»Vielleicht ein mutierter Kohlweißling«, murmelte der Sergeant respektlos und machte sich an den Instrumenten zu schaffen. Der wandernde Punkt drohte rechts den Bildschirm zu verlassen. Adolf regulierte die Vergrößerung und die Sektorerfassung des Geräts. Er wurde deutlich. Links blieb der rötlich leuchtende Mars zurück.

Das Schiff, wenn es ein solches war, kam vom Mars.

»Ein Zerstörer«, flüsterte Leutnant Bings, als das Bild deutlicher wurde. »Ob es einer der unsrigen ist?«

»Der Overhead sammelt auch Zerstörer«, meinte Adolf. »Er könnte es genausogut sein. Seit die K-VII stumm an uns vorbeisegelte, glaube ich an alles.«

In ihrer augenblicklichen Position stand der Mars zwischen ihnen und der Erde. Es war daher nicht ausgeschlossen, daß ein Schiff von der Erde, wenn es sich ihnen näherte, scheinbar vom Mars kam. Der Kommandant der Z-45 kalkulierte diese Möglichkeit schon deshalb ein, um seinem Sergeanten nicht recht geben zu müssen.

»Unsinn! Der Overhead wird sich nicht unnötig in Gefahr begeben. Der sitzt auf dem Mars bis zum jüngsten Tag, wenn wir ihm nicht die Hölle heiß machen.«

»In dem Sand der Marswüsten soll es recht merkwürdige Käfer geben ...«

»Paß lieber auf und vernachlässige nicht deinen Dienst«, warnte Bings wütend und starrte auf den Bildschirm, dessen Teleobjektive dem wandernden Punkt in gleicher Geschwindigkeit folgten. »Das Schiff schlägt eine Richtung ein, die es unweigerlich zum Jupiter bringt«, stellte er ungläubig fest. »Das verstehe, wer will.«

»Wer will schon?« fragte Adolf, ohne eine Antwort zu erwarten. Er erhielt auch keine. Mehr aus Langeweile als aus Pflichtbewußtsein begann er, die restlichen Suchbildschirme zu studieren und stieß plötzlich einen erstaunten Ruf aus. »Na so was! Das ist ja vielleicht ein Gedränge hier. Bald haben wir hier die gleichen Verkehrsprobleme wie auf der Erde, wo sie ihre Autos schon mit Hilfe von Antigravfeldern in der Luft parken müssen.«

»Was soll das heißen«, wollte Bings wissen.

»Da kommt noch ein Schiff«, lautete die Antwort.

Leutnant Bings zuckte zusammen und begann sichtlich zu schwanken, für welches der beiden Schiffe er sich entscheiden sollte. Die Automatik nahm ihm zum Glück die Qual der Wahl ab, denn nach einem kurzen Knopfdruck Adolfs folgten beide Schirme ihren Objektiven.

Das zweite Schiff näherte sich ihnen mit fast direktem Kurs. Wenn die Route nicht unmittelbar gerade war, so lag das nur daran, daß sie um den Mars herumgeführt hatte. Es war, wie sie bald erkennen konnten, auch ein Zerstörer. Und dann, als das Schiff nur noch wenige Kilometer entfernt war, konnten sie seinen Namen deutlich auf dem Bug lesen: Z-13.

»Ausgerechnet dreizehn!« stöhnte Sergeant Adolf. »Ich bin ja nicht gerade aber gläubig, aber ...«

»Kümmere dich um das Schiff dort!« empfahl Bings seinem Kameraden. »Steht es auf der Liste der gestohlenen?«

Es stand nicht darauf. Also warteten sie. Die Empfänger arbeiteten. Und dann begann der Verbindungsschirm zu glühen. Darauf erschien ein breites, rundes Gesicht mit wässerigen Augen und einem grinsenden Mund.

»Wir sind's«, sagte Bully und fügte hinzu: »Was Neues?«

»Nichts Besonderes«, meldete Bings dienstlich, aber gleichzeitig fiel ihm das Schiff ein. »Doch, etwas. Wir haben einen Zerstörer beobachtet, der Kurs nach außen hält.«

»Nach außen«, das bedeutet in der Sprache der Raumfahrer: Vom jetzigen Standpunkt aus gesehen

aus dem Sonnensystem hinaus.

Bully nickte jemand zu, der neben ihm stand, dann sagte er:

»Wir kommen zu Ihnen. Bereiten Sie die Vakuum-Gangway vor.«

»Ich habe es ja gewußt, diese verdammte Dreizehn ...«

\*

»Es ist also durchaus nicht unsere Aufgabe, den Overhead zu erledigen«, faßte Bully noch einmal zusammen und betrachtete Sergeant Adolfs wenig Begeisterung zeigendes Gesicht mit stirnrunzelnder Nachdenklichkeit. »Es ist Tatjana aus großer Entfernung gelungen, auf dem Mars eine ungewöhnliche Tätigkeit festzustellen. Auf Grund ihrer natürlichen Abwehrmöglichkeit kann sie den Overhead telepathisch überwachen, ohne, daß dieser sie unter seinen hypnotischen Bann zwingen kann. Wir sind durch die Absorberhelme einigermaßen geschützt. Also, wie gesagt, wir sollen auf dem Mars nachsehen, was geschehen ist. Ihre Bestätigung unserer Beobachtung bestätigt unsere Vermutung. Der Overhead ist mit einem Zerstörer geflohen, nachdem er seine Niederlage auf der Erde zur Kenntnis nahm. Was tun wir jetzt? Ihn verfolgen oder zur Erde zurückkehren?«

»Tod dem Overhead!« schrillte Guckys Stimme aus der Ecke. Er saß dort, von seinem Schwanz gestützt, und knabberte vergnügt an einer frischen Mohrrübe, die Leutnant Bings für ihn aus dem Kühlraum geholt hatte. »Wir verfolgen und vernichten ihn, was sonst?«

»Du hältst den Mund!« befahl Bully wütend und hielt sich an seiner Strebe fest, damit Gucky nicht auf die Idee kam, sich für die Bevormundung zu rächen. »Wir sollen erkunden, nicht mehr. Rhodan will zuerst Iwan auf Herz und Nieren prüfen, ehe er ihn gegen den Overhead einsetzt.«

»Wir schaffen es ohne Iwan«, nörgelte Gucky unzufrieden.

»Aber wir haben nicht den Auftrag dazu«, belehrte ihn Bully und wandte sich an Bings und Adolf. »Wir sollen lediglich feststellen, was auf dem Mars vor sich geht. Ich sagte ja schon, daß Tatjana ...«

»Glauben Sie, Sir, daß jener Zerstörer, den wir beobachten konnten, mit dem Overhead etwas zu tun hat?« fragte Sergeant Adolf.

Bully sah Tatjana Michalowna, die Telepathin, forschend an. Die junge Russin, einst ebenfalls unter dem Bann Monternys lebend und von Rhodan befreit, nickte.

»Ich kann seine Gedanken empfangen; sie sind voller Panik und Zorn. Sie kreisen um Flucht. Der Overhead sieht den Mars bereits als rötlich

funkelnden Stern, das bedeutet, daß er sich im Weltraum befindet. Ja, Sergeant, ich glaube, daß er an Bord des fliehenden Zerstörers ist.«

»Worauf warten wir dann noch?« schrie Gucky empört, und seine Stimme war so laut und hell, daß Bully glaubte, ihm platze das Trommelfell. Trotzdem ignorierte er den Einwand und befahl Leutnant Bings zu funken.

Bings machte ein ratloses Gesicht, was Sergeant Adolf mit heimlicher Freude und Genugtuung erfüllte.

»Aber die Funksperre, Sir ... nur im Notfall soll ...«

»Dies ist ein Notfall!« brüllte Bully. »Wird's bald?«

Tatjana Michalowna schüttelte unmerklich den Kopf. So erregt kannte sie Bully noch nicht. Dabei bestand absolut kein Grund zur Aufregung. Hatte er etwa Angst, den direkten Kampf mit dem Overhead aufzunehmen, oder lag ihm wirklich daran, sich an die Vorschriften zu halten? Sie lauschte einen Augenblick auf seine Gedanken, dann lächelte sie plötzlich wissend.

Leutnant Bings gab seinem Sergeanten einen Wink. Adolf schaltete das Bildfunkgerät ein und hatte wenige Sekunden später seinen Kollegen von der STARDUST II auf dem Schirm.

»Dringender Spruch an Perry Rhodan. Persönlich!«

»Augenblick.« Wieder einige Sekunden Pause, dann erschien Rhodans Gesicht auf dem Bildschirm. »Ja. Z-45?«

»Leutnant Bings, Sir.« Bings schob seinen Sergeanten zur Seite. »Mr. Reginald Bull wünscht eine Verbindung mit Ihnen, Sir.«

Bully schob seinerseits Bings zur Seite.

»Der Overhead hat den Mars verlassen und flieht in Richtung Jupiter. Soll ich ihn verfolgen? Er hat nur einen Zerstörer.«

»Ich weiß nicht, ob ich Iwan schon einsetzen kann. Besser wird es sein, ich komme mit den Mutanten und einer Kaulquappe nach.«

»Nicht nötig, Perry«, versicherte Bully energisch. »Wir machen das schon. Tanja hält Verbindung mit dem Overhead, wir werden ihn verfolgen.«

Rhodan dachte einen Augenblick nach, dann nickte er.

»Also gut, nehmt die Verfolgung auf. Aber seid vorsichtig. So schnell kann ich nicht nachkommen, weil ich mich mit Betty um Iwan kümmern muß. Ich wage es nicht, ihn schon ohne Aufsicht zu lassen. Viel Glück. Ihr seid immerhin zwei Zerstörer gegen einen.« Der Schirm wurde dunkel. Sergeant Adolf stand verdattert in der Ecke und warf Bings einen vorwurfsvollen Blick zu.

»Diese Dreizehn!« murmelte er verdrossen. »Ich habe es ja gewußt!«

Leutnant Bings ignorierte seinen Freund. Er wandte sich an Bully:

»Nicht wahr, Sir, Sie kommen doch öfter zur Venus Könnten Sie mir bei Gelegenheit von dort einen Zitteraugenfalter mitbringen?«

So ein dummes Gesicht mußte Bully noch nie in seinem Leben gemacht haben, denn Gucky brach in ein schrilles Gelächter aus und wälzte sich förmlich auf dem Boden. Mit dem breiten Flachschnauze klatschte er gegen die Metallplatten und quietschte:

»Zitteraugenfalter! Er will einen Zitteraugenfalter! Sonst noch einen Wunsch, Leutnant?«

Bings schien beleidigt. Er gab keine Antwort. Bully sagte ratlos: »Vielleicht gibt es die auch auf dem Jupiter ...«

## 6.

Clifford Monterny fühlte, daß seine telepathische Verbindung mit dem Mutanten Iwan schwächer und schwächer wurde. Verzweifelt gab er ihm noch einmal den Befehl, alles zu »zünden«, was in seinen Bereich gelangte, aber die Antwort war ein starker Hypno-Gegenblock, der sich zwischen ihn und Iwan drängte und dessen Gehirn isolierte.

Da wußte der Overhead, daß er seine beste Waffe und damit auch diese Runde verloren hatte. Rhodan und seine Mutanten waren mächtiger als er. Aufgeben?

Er schüttelte langsam den Kopf und ließ seine Augen noch einmal über alle die Dinge streifen, die er sich im vergangenen Jahr hier unter der Oberfläche des Mars aufgebaut hatte. Die meisten Gegenstände stammten aus dem einen Zerstörer, sogar die Generatoren mit den dazugehörigen Klein-Reaktoren. Das Schiff war nicht mehr einsatzbereit.

Wenn er schon floh, dann konnte das nur mit einem der beiden Zerstörer geschehen. Von seinen fünfundsiebenzig verbliebenen Leuten konnte er nur zwei mitnehmen; dreiundsiebenzig mußten zurückbleiben. Und wohin sollte er fliehen? Wenn es für ihn noch eine relative Sicherheit gab, dann nur in den leeren Weiten des Raumes jenseits des Mars. Er mußte versuchen, dort eine vorläufige Bleibe zu finden, bis man ihn auf der Erde vergessen hatte. Dann, eines Tages konnte er vielleicht zurückkehren und ...

Der Gedanke an Rache gab ihm die notwendige Energie zurück.

Mit einem Ruck stand er auf, schaltete die immer noch glühenden Bildschirme aus und brach damit jeden Kontakt mit der Außenwelt ab.

Mit einem letzten Blick nahm er Abschied von seinem bisherigen Versteck und ging hinaus auf den Korridor. Vor einer Tür machte er halt und wartete einen Moment, dann öffnete er sie. Einige Männer

sahen ihm neugierig entgegen.

Ihre Augen begannen zu leuchten. Kam er etwa um ihnen mitzuteilen, daß die Zeit des Exils vorbei war?

Clifford Monterny konnte ihre Gedanken lesen, und er beschloß, darauf einzugehen. So wurde der bestehende Hypnoblock am wenigsten strapaziert.

»Es sind noch einige Vorbereitungen zu treffen, dann ist die Zeit der Untätigkeit auf dem Mars abgeschlossen«, sagte er mit fester Stimme. »Dazu jedoch ist es notwendig, daß ich noch einen Erkundungsflug unternehme, ihr bleibt hier und wartet, bis ich zurückkehre. Sollten Fremde versuchen, die Festung einzunehmen, sind sie mit allen Mitteln daran zu hindern. Wallers und Raggs, ihr begleitet mich. Wir nehmen Z-35 und klären auf.«

Zwei Männer standen auf. Der eine zog seine Jacke an, als plane er lediglich einen kurzen Spaziergang. Beide nahmen die Atemmasken. Der Hangar mit dem intakten und dem ausgeschlachteten Zerstörer lag ebenfalls unter der Oberfläche und war mit der eigentlichen Zentrale durch einen Gang verbunden, aber beides lag außerhalb der Luftversorgung.

Der Overhead schloß sorgfältig die Tür hinter sich und ging mit den beiden Männern zum Vorratslager. Er zog eine Pelzjacke an und nahm sich ebenfalls ein Atemgerät. Für einen Augenblick dachte er an die fünf gekaperten Zerstörer und die fünfzehn dazugehörigen Männer in der Uniform der Dritten Macht. Aber dann zuckte er die Schultern. Selbst dann, wenn er die fünf Schiffe mit seinen eigenen Leuten bemannte, würde das keine größere Sicherheit für ihn bedeuten. Mit nur einem einzigen Schiff war die Chance des Nichtentdecktwerdens ungleich größer. Sechs Zerstörer besaßen zwar eine größere Feuerkraft, aber Monterny begann zu ahnen, daß es darauf bald nicht mehr ankam.

So also kam es, daß die fünfzehn Offiziere und Mannschaften der fünf gekaperten Zerstörer, die zur GOOD HOPE VII gehörten und unberührt und jederzeit einsatzbereit in einer nahen Seitenschlucht des Plateaus standen, ahnungslos in ihren Quartieren hockten und nicht wußten, daß sie gewissermaßen freie Menschen waren.

Monterny hantierte an den Kontrollen der primitiven Schleuse, die einen zu schnellen Luftaustausch zwischen Festung und Marsatmosphäre verhinderte. Dann stand er mit seinen beiden Begleitern im Gang. Eiligst begaben sie sich durch den in die Felsen geschmolzenen Tunnel bis zum eigentlichen Hangar, der nach oben nur durch ein dünnes Drahtgeflecht von der Oberfläche getrennt war. Auf dem Draht lagen Moose und Flechten zur Tarnung.

Der Overhead trieb seine beiden Männer in das

Innere von Z-35, setzte sie hinter die Heck- und Kanzelstrahler, ging in die kleine Zentrale und schloß von hier aus die Luftschleuse.

Nun würde ihn nichts mehr aufhalten können.

Der Antrieb begann zu summen. Energie flutete durch die Leitungen und aktivierte Antigravfelder und Impulstriebwerk. Ein Vibrieren ging durch den Schiffsleib. Dann stieg das Heck an, die Teleskopstützen fuhren ein, der Bug durchbrach das Tarnnetz und zeigte in den sternübersäten Nachthimmel des Mars.

Mit Höchstbeschleunigung jagte der Zerstörer in den Raum hinaus, passierte in großer Entfernung das Relais-Schiff Z-45 und strebte auf den Asteroidengürtel zu, der den Jupiter von den inneren Planeten des Sonnensystems trennte.

Wie ein Ring umgab dieser Gürtel kleiner und kleinster Planetoiden die Sonne. Viele dieser Bruchstücke des einzigen Planeten waren nur so groß wie Männerfäuste, aber es gab auch richtige kleine Weltkörper, auf denen ein Schiff landen und sich verbergen konnte. Sie zogen schweigsam durch die Einsamkeit des Raumes zwischen Mars und Jupiter, umrundeten in zwei oder drei Jahren einmal die Sonne und kehrten niemals an genau die gleiche Stelle zurück. Einige wiederum besaßen eine genau vorgeschriebene Bahn, die sich leicht errechnen ließ. Es waren die größeren Asteroiden mit hundert und mehr Kilometern Durchmesser.

Es wäre Monterny nicht schwergefallen, den gefährlichen Gürtel der Bruchstücke einfach zu überfliegen und später wieder in die Planetenebene zurückzukehren. Aber der gefährliche Weg war auch der kürzere. Außerdem schien ihm auf einmal bei näherer Überlegung das beabsichtigte Asyl auf einem Mond des Jupiter nicht mehr so sicher zu sein. Man würde seine Flucht beobachtet haben und auch die Richtung wissen, in die er sich gewandt hatte. Jupiter, würde man annehmen. Wegen der hohen Gravitation des Riesenplaneten kamen also nur die Monde für einen längeren Aufenthalt in Frage. Mit Rhodans Hilfsmitteln würde es nicht lange dauern, bis man den Flüchtling dort aufspürte.

Die Asteroiden aber waren zum größten Teil unbekannt und nicht einzeln auf den Sternenkarten verzeichnet.

Clifford Monterny grinste, als er Z-45 in zwölf Millionen Kilometer Entfernung rechts liegen ließ. Er wußte, daß das Relais-Schiff Rhodans seinen Posten nicht so ohne weiteres verlassen konnte und fühlte sich absolut sicher. Aber seine Besatzung würde Rhodan melden, daß der Overhead in Richtung Jupiter entflohen. Rhodan würde sich zuerst um das verlassene Versteck auf dem Mars kümmern, ehe er die Verfolgung aufnahm. Inzwischen hatte er, Monterny, auf einem dahinziehenden Planetoiden ein

neues Versteck gefunden. Der ausgeschaltete Antrieb und das erzaltige Gestein der Asteroiden würde eine Entdeckung durch die empfindlichen Suchgeräte unmöglich machen.

Erst als weit vor dem Bug der Z-35 die angestrahlten Kleinplaneten auftauchten, verringerte er die Geschwindigkeit. Langsam nur konnte er sich jetzt einen Weg durch das Gewirr der Bruchstücke suchen, bis er den geeigneten Asteroiden gefunden hatte.

Monterny schwenkte den Bug des Schiffes herum und folgte der allgemeinen Richtung der ihm entgegentreibenden Asteroiden. So dumm war er nicht, sich gleich hier vor der Haustür Rhodans nach einem Versteck umzusehen. Wenn er geahnt hätte, daß gerade das ein Fehler war, der sich so entscheidend auf sein Schicksal auswirken sollte, hätte er sicherlich nicht gezögert, auf dem erstbesten Planetoiden zu landen und sich dort zu verbergen.

Aber wenn Clifford Monterny der allmächtige Overhead, auch ein Telepath und Hypno war, so besaß er doch nicht die Gabe des unfehlbaren Hellsehens. Und so wußte er nicht, daß gerade sein Einschwenken in die Bahn der Asteroiden, zumal noch gegen den allgemeinen Strom der langsam dahintreibenden Trümmerstücke des einstigen Planeten, sein Verhängnis werden sollte.

\*

Der Fluch, den Bully nach einiger Zeit des ergebnislosen Suchens von sich gab, war seiner nicht würdig. Tatjana fand das auch. Sie bediente die Funkgeräte und damit auch den Bildabtaster. Die kleine Tür zum Funkraum war offen, so, daß dieser und die Zentrale miteinander verbunden waren.

»Sie sollten sich schämen, Mister Bully, solche Worte in den Mund zu nehmen. Genügt es nicht, sie zu denken?«

»Das wäre völlige Kraftverschwendung«, dozierte Bully und ließ den frontalen Bildschirm nicht aus den Augen. »Wenn ich fluche, so nur zu dem Zweck, mich abzureagieren. Das aber kann nur dann geschehen, wenn ich den Fluch auch akustisch vernehme. Ich muß ihn also laut sprechen, um diese beruhigende Wirkung zu erzielen. Was nun Ihre empfindlichen Ohren angeht, so wäre es meinerseits ein vollkommen sinnloses Opfer, wenn ich den Fluch nur denken, nicht aber sprechen würde; aus dem ganz einfachen Grund, weil Sie Telepathin sind. Sie würden also ohnehin wissen, was ich geflücht habe.«

Tatjana hatte fassungslos den Vortrag angehört und schüttelte nur den Kopf.

»Besten Dank für die Mühe, mir Ihr Verhalten auf so logische Art zu erläutern. Da ich Telepathin bin, wußte ich ohnehin, was Sie zu sagen gedachten ...«

Gucky hockte wie üblich in einer Ecke der Zentrale und spielte mit einer halbvertrockneten Mohrrübe. Er ließ sie mitten im Raum schwerelos hängen und bewegte sie mit seinen telekinetischen Geistesströmen sanft hin und her. Als Bully nach ihr griff, entwischte sie blitzschnell und landete im Sessel des zweiten Piloten, wo sie auf der Spitze stehend verharrte.

»Du sollst die Möhren essen, aber nicht damit spielen!« fuhr Bully den Mausbiber zornig an. »Du weißt, daß ich dir das Spielen mit der Telekinese strengstens verboten habe.«

»Ich übe«, redete Gucky sich heraus, »damit ich im Augenblick der Entscheidung den Overhead auch richtig >behandle<.«

»Mir wäre lieber, der Bursche wäre uns nicht entwischt. Wir haben uns zu sehr auf unsere Geräte und Tatjanas Telepathie verlassen«, nörgelte Bully.

»Ich konnte nicht wissen, daß Monterny seine Gedanken abzuschirmen vermag. Die Gedankenmuster seiner beiden Begleiter sind ebenfalls durch den Hypnoblock teilweise isoliert. Wir sind auf den Zufall angewiesen.«

»Ich mache Ihnen auch keinen Vorwurf, Tatjana. Wir werden ihn schon finden. Richtung Jupiter, klarer Fall.«

»Oder die Asteroiden«, meinte sie. »Auch möglich«, gab Bully zu und sah aus der Sichtluke, wo in einiger Entfernung Z-45 sichtbar war. Leutnant Bings hatte seinen Posten auf der Kreisbahn um den Mars verlassen und Bully begleiten müssen. Zwei Suchgeräte sahen mehr als eins. Beide Schiffe standen durch UKW in Sprechverbindung.

Bully drehte plötzlich langsam den Kopf und starrte Tatjana an.

»Was sagen Sie? Asteroiden? Sie glauben, daß der Overhead sich zwischen den Asteroiden verbergen will?«

»Warum nicht? Wäre doch eine gute Idee, oder?« Bully nickte.

»Da können wir unter Umständen lange suchen.«

»Rhodan wird nicht lange auf sich warten lassen. Mit den Instrumenten einer Kaulquappe wird es nicht schwer sein, einen Zerstörer im Gürtel zu finden, und sollte er sich noch so gut verstecken.«

»Hm«, meinte Bully skeptisch. »Ich halte mehr vorn Zufall. Der hat mir stets im Leben geholfen.«

»Da verlasse ich mich lieber auf die vorzüglichen Suchgeräte und meine eigene Fähigkeit als Telepathin«, gab Tatjana zurück und ließ die Objektsucher wandern. Auf dem Bildschirm der Groberfassung zog in entsprechender Geschwindigkeit das vor der Z-13 liegende Weltall vorbei, in allen seinen Einzelheiten deutlich sichtbar. Die ersten größeren Asteroiden drehten sich träge im schwach aufblinkenden Licht der Sonne, die hinter

dem Heck des Schiffes stand. »Monterny kann nicht ewig seine Gedanken abschirmen, ohne sich dabei restlos zu verausgaben. Vielleicht ist er unachtsam, wenn er schläft.«

»Sie hoffen also ebenfalls auf den Zufall«, stellte Bully sachlich fest und grinste schadenfroh. »Nun, vielleicht schaffen wir es. Und wenn, was dann? Rhodan erteilte uns nur den Auftrag, den Overhead zu verfolgen. Er selbst will ihn erledigen.«

»Ich werde ihn ...«, begann Gucky, schwie jedoch abrupt, als er Bullys Augen wütend funkeln sah. Mit Unschuldsmiene ließ er seinen Nagezahn grinsen und begann mit seinem Biberschwanz zu spielen. Die Mohrrübe im Pilotensessel schien er vergessen zu haben. Bully bemerkte zu seiner maßlosen Verblüffung, daß sie immer noch auf der Spitze stand, als würde sie von einer unsichtbaren Hand festgehalten. Konnte der Mausbiber Gegenstände nicht nur telekinetisch bewegen, sondern sie auch an einen beliebigen Ort bannen und zur Bewegungslosigkeit verurteilen? Vielleicht eine Fähigkeit, die Gucky selbst noch nicht bewußt entdeckt hatte und rein instinktiv ausführte. Bully beschloß, den Mund zu halten und heimlich darauf zu achten. Wenn sich seine Vermutung bestätigen sollte, eröffneten sich noch ungeahnte Möglichkeiten.

Er widmete sich notgedrungen wieder der Steuerung des Zerstörers, denn die ersten Asteroiden waren in bedenkliche Nähe gerückt. Ein ganz besonders schwerer Brocken, mindestens fünfzig Kilometer dick und sehr unregelmäßig geformt, trieb langsam auf seiner Bahn um die Sonne. Er bestand aus kahlem Felsen und zerrissenen Schluchten, in denen ein kleines Schiff sehr gut verschwinden konnte, ohne, daß man es jemals entdeckte.

Z-13 verringerte die Geschwindigkeit, ebenso Z-45. Bully rief das Relais-Schiff:

»Keine Beobachtungen gemacht, Leutnant Bings?«

»Nichts, Sir«, kam die prompte Antwort. »Eine kleine und tote Welt.«

»Niemand vermutete Leben auf den Asteroiden«, belehrte Bully den Leutnant. »Umkreisen Sie den Brocken nach rechts. Wir treffen uns auf der anderen Seite.«

Statt jeder Antwort glitt die Z-45 seitwärts ab und verschwand unter dem rechten Horizont der Miniaturwelt.

Bully sank tiefer, bis die zerklüftete Oberfläche des Felsenplaneten dicht unter ihm lag und langsam wie eine Reliefkarte vor seinen Augen abrollte. Wegen der fehlenden Atmosphäre war jede Kleinigkeit deutlich zu erkennen. Kein Stein entging den suchenden Blicken Bullys.

Tatjana konzentrierte sich indessen auf eventuell vorhandene Gehirnströmungen und versuchte, sie zu

empfangen. Sie war davon überzeugt, den Overhead bei so geringer Entfernung unbedingt »spüren« zu müssen, auch wenn er sich abzuschirmen versuchte.

Gucky tat nichts. Ruhig und still wartete er auf seine Chance.

Auf dem Kleinplaneten war niemand. Um auch die Tiefen der bemerkenswerten Schluchten zu erforschen, hätte Bully landen müssen. Aber er fürchtete, zuviel Zeit damit zu vergeuden. Also gab er den Befehl zum Weiterflug, als Leutnant Bings mit Z-45 am nahen Horizont auftauchte und »Fehlalarm« meldete.

Nach dem zehnten Versuch, den Overhead auf einem Asteroiden zu finden, stöhnte Bully entsetzt:

»Soweit mir bekannt ist, gibt es an die fünfzigtausend dieser Brocken in unserem Sonnensystem. Wenn wir die alle einzeln absuchen wollen, werden wir alt, ehe wir den Overhead finden. Vielleicht suchen wir sogar in der falschen Richtung.« Tatjana schüttelte den Kopf. »Clifford Monterny denkt logisch, darum wird er sich entgegengesetzt der Flugrichtung der Asteroiden bewegen; das tun wir auch.«

»Warum wird er das?« wollte Bully wissen.

»Weil er dann mit der geringsten Geschwindigkeit fliegen und die wandernden Körper an sich herankommen lassen kann. Er braucht so weniger Zeit, sein Versteck zu finden.«

Bully fand das zwar nicht ganz so logisch wie Tatjana, aber er gab zu, daß es wohl so sein könne.

Ohne Entgegnung steuerte er den elften Asteroiden an.

\*

Inzwischen landete auf dem Hochplateau des Mars ein Kugelschiff.

Major Deringhouse hatte darauf bestanden, die beabsichtigte Aktion gegen die Festung des Overhead auf dem Mars selbst durchzuführen. Er hielt es für seine Pflicht, die unverschuldete Scharte wieder auszuwetzen.

An Bord der GOOD HOPE VII befanden sich außer den üblichen fünfzehn Mann Besatzung einige Angehörige des Mutantenkorps. Andre Noir, der Hypno, hatte die Aufgabe, die noch unter dem Bann des Overhead stehenden Männer zu befreien.

Da man inzwischen erfahren hatte, daß Monterny mit nur einem Schiff geflohen war, ließ sich leicht ausrechnen, wie viele seiner Leute auf dem Mars zurückgeblieben waren.

Betty Toufry, als die stärkste Telepathin überhaupt, erhielt zuerst Kontakt mit Monternys Leuten. Diese besaßen zwar einen Hypnoblock, aber keine Abschirmung. Ihre Gedanken waren deutlich zu lesen.

»Sie haben den Auftrag, sich zu verteidigen«, erklärte Betty und machte ein ratloses Gesicht. »Glauben Sie, Noir, daß sich ein sinnloser Kampf vermeiden läßt?« Der Hypno zuckte die Achseln. »Sengu muß feststellen, wo die Leute auf uns warten, falls sie uns schon gesehen haben. Sie sorgen dafür, daß ich mich in die rechte Richtung konzentriere. Dann versuche ich, den vom Overhead gelegten Block zu sprengen. Haben Sie auch schon Verbindung mit den Männern unserer Zerstörer, die gefangen genommen wurden?«

»Deren Hypnoblock ist nur schwach. Vielleicht sollten Sie versuchen, die zuerst zu befreien. Sie könnten uns dann gut helfen.«

Zusammen mit Betty Toufry und Andre Noir verließ Major Deringhouse das Schiff.

\*

Captain Berner und Leutnant Hill saßen in der Zentrale der Z-VII-I und vertrieben sich die Zeit mit merkwürdigen Gesprächen. Hätte ihnen ein Unbefangener lauschen können, er wäre mehr als erstaunt gewesen.

»Wenn diese Kopfschmerzen nicht bald nachlassen, werde ich sicher noch verrückt«, beschwerte sich Hill und legte die flache Hand auf die Stirn. »Vielleicht bin ich es aber schon.«

»Ich auch«, nickte Berner sachlich. »Zum Beispiel weiß ich nicht, warum wir hier auf dem Mars sitzen und auf etwas warten, von dem wir nicht wissen, was es ist. Bis gestern stand ich wie unter einem Zwang, der mich leitete und mir seine Befehle gab. Seit gestern abend jedoch ist dieser Zwang verschwunden. Die Kopfschmerzen sind geblieben, genau wie bei Ihnen. Ich habe das Gefühl, tun und lassen zu können, was ich will. Aber ich verspüre keine Lust, es zu tun, weil ich nicht weiß, was ich tun will.«

Hill schüttelte den Kopf. »Mir ergeht es ähnlich. Meinen und Ihren Leuten auch. Ich weiß genau, daß der Overhead uns erwischt hat. Hypnoblock heißt die Methode, wenn ich nicht irre. Wir vergaßen, die Absorberhelme aufzusetzen. Also, ich weiß das genau, aber ich habe nicht die Kraft, etwas dagegen zu unternehmen. Ist das vielleicht richtig?«

»Nicht ganz im Sinne des Overhead, aber auch nicht in dem Rhodans.«

»Wir sind also geistige Zwitter«, stellte Hill fest und begann zu lachen, als habe er nie einen besseren Witz vernommen. Berner blieb ruhig. Er fand gar nicht komisch, was sein Gefährte gesagt hatte. Aber nach einer Weile griff er sich an den Kopf und sagte:

»Ich meine, der Druck würde stärker und ließe gleichzeitig nach. Außerdem will ich jetzt das Schiff verlassen. Ich muß es verlassen ... kommen Sie mit?«

Hill gab keine Antwort. Schweigend erhob er sich und ging voran. In der Schleuse setzte er die leichte Atemmaske auf. Die beiden Männer seiner Besatzung schlossen sich ihnen wortlos an.

Sie alle zeigten nicht einmal Erstaunen, als sie draußen in der Talschlucht feststellen mußten, daß die Besatzung der anderen vier Zerstörer die Schiffe ebenfalls verlassen hatte und unschlüssig umherstand. Sie alle waren offensichtlich dem gleichen Befehl gefolgt, der aus denn Nichts in ihr Gehirn gedrungen war.

Am Ausgang des Tales tauchten drei Gestalten auf. Sie kamen langsam näher. Ganz genau spürte Hill, daß die Befehle von einem der drei Menschen kamen, denen er nun mit den anderen Männern entgegenging.

»Ihr seid wieder frei vom Overhead«, sagte es ganz deutlich in seinem Gehirn, während die Kopfschmerzen plötzlich verschwanden. Ein Ring schien sich zu lösen, ein Ring, der bisher seine Stirn eng umschlossen hatte, ihm war, als könne er zum erstenmal seit Tagen wieder frei atmen.

Er beschleunigte seine Schritte und wußte plötzlich, daß der Bann gewichen war, mit dem der unheimliche Overhead ihn und seine Leute belegt hatte. Er war wieder frei und mußte Clifford Monterny nicht mehr bedingungslos gehorchen.

Zusammen mit den anderen blieb er vor Major Deringhouse, Andre Noir und Betty Toufry stehen.

»Sie werden verzeihen, Sir, aber ...«

»Sie brauchen nichts mehr zu sagen, Leutnant«, winkte Deringhouse ab und lächelte. »Es erging mir genauso. Ich flog sogar zur Erde und richtete erhebliche Zerstörungen auf dem Gebiet von Terrania an.« Er bemerkte, daß Leutnant Hill erschrak. »Auch mich befreite Noir von dem Bann und gab mich dem Leben zurück. Bei der Gelegenheit konnten wir die gefährlichste Waffe des Overhead in unseren Besitz bringen. Er selbst ist in Richtung Jupiter geflohen und wird verfolgt.«

Leutnant Hill wollte etwas antworten, aber er kam nicht mehr dazu. Betty Toufry stieß Noir und Deringhouse plötzlich zur Seite und warf sich selbst platt auf die Erde.

»Deckung!« schrie sie dabei verzweifelt. »Es erfolgt ein Angriff.«

Die Männer spritzten auseinander und duckten sich hinter Felsbrocken und Vorsprüngen. Das war kaum geschehen, als seitlich Feuerflammen aufzuckten. Mit schrillum Pfeifen surrten erste Querschläger über sie hinweg. Andre Noir wälzte sich neben Betty.

»Welche Richtung hauptsächlich?«

»Links von dem Maschinengewehr. Die Leute des Overhead planen einen Ausfall mit Handfeuerwaffen. Strahler haben sie zum Glück nicht. Aber wir sind völlig waffenlos. Wenn Sie den Bann nicht brechen,

bevor sie ihr Vorhaben ausführen können ...«

Noir ignorierte die pfeifenden Explosivgeschosse und begann, sich auf die nicht sichtbaren Schützen zu konzentrieren. Einfach war es nicht, eingezwängten Geist überhaupt aufzuspüren, aber dann, als das geschehen war, ging alles sehr schnell. Das Feuer verstummte. Deringhouse und Hill blieben genauso liegen wie die anderen Männer, aber Noir und Betty erhoben sich furchtlos und schritten auf das gut getarnte MG-Nest zu. Es fiel kein Schuß. Dafür tauchten hinter den Felsen in der steinigen Ebene zwei, drei Gestalten auf. Andere folgten.

Es waren die Verteidiger der Festung Monternys.

Ihr Hypnoblock zerbröckelte, als Noir sie intensiv »behandelte« und die letzten Reste des fremden Willens beseitigte. Zehn Minuten später gab es auf dem Mars keine unfreien Menschen mehr.

Es ließ sich nicht behaupten, daß Clifford Monterny sich die wertvollsten Zeitgenossen ausgesucht hatte, aber Rhodan hatte auch nicht den Wunsch geäußert, die Leute des Overhead zu übernehmen. Sie sollten zur Erde gebracht und ihren Regierungen übergeben werden. Bis dahin erhielten sie in der GOOD HOFE VII einen Raum zugewiesen, den sie nicht verlassen durften.

Nun stand dem Funkverkehr kein Hindernis mehr im Wege. Deringhouse unterrichtete Rhodan von dem Vorgefallenen und schilderte, was sie in dem verlassenen Versteck des Overhead gefunden hatten. Dann bat er um die Erlaubnis, Kontakt mit Bully aufnehmen zu dürfen. Rhodan zögerte nicht lange.

»Ich habe dringende Angelegenheiten zu regeln. Die Verhandlungen der Regierungen wegen der geplanten Weltregierung sind in ein entscheidendes Stadium getreten. Ich möchte die nächsten Sitzungen auf keinen Fall versäumen. Außerdem darf ich Iwan nicht unbeaufsichtigt lassen, bis ich seiner völlig sicher bin. Ich habe also nichts dagegen, Deringhouse, wenn Sie sich an der Jagd beteiligen. Beseitigen Sie die größte Gefahr, die je die Erde bedrohte. Wenn sich der Overhead verbergen kann, und er wird nicht gefunden, taucht er eines Tages wieder auf, und dann ist er um einige Erfahrungen reicher. Jetzt aber ist er geschwächt und mürbe.«

## 7.

Der Planetoid hatte keinen Namen, und seine Bahn war noch von keinem Menschen berechnet worden. Sein Durchmesser betrug knapp achtzig Kilometer, und seine Form war fast viereckig. Er besaß eine merkwürdige starke Eigenrotation und drehte sich in weniger als einer Stunde einmal um seine Achse. Seine Oberfläche war ein Gewirr schroffer Gebirge und tiefer Schluchten, die in ständiger Finsternis lagen. Die höheren Felsen hingegen wurden in



regelmäßigen Zeitabständen von der fernen Sonne angeleuchtet.

Weil aber immer wieder andere Bergspitzen in den Bereich der Sonnenstrahlen gerieten, und das im Verlauf von Minuten, sah es aus großer Entfernung so aus, als blitze auf dem Asteroiden ständig ein Leuchtfeuer auf.

Diesem Umstand war einiges zu verdanken.

Zuerst einmal fiel dem Overhead das Blinken auf, und seine Wachsamkeit erhöhte sich. Erst als er den Asteroiden vergrößert im Bildschirm hatte, fand er eine Erklärung für das Phänomen. Gleichzeitig entschloß er sich, diesen Planetoiden als vorläufiges Versteck zu wählen. Nie hätte er zu sagen vermocht, warum ausgerechnet diesen.

Er paßte die Geschwindigkeit des Zerstörers der des Asteroiden an und begann, ihn zu umrunden. Mit Befriedigung konnte er feststellen, daß es viele günstige Landestellen hier gab. Selbst dann, wenn eins der suchenden Schiffe Rhodans den Asteroiden überfliegen würde, war noch lange nicht gesagt, daß es ihn entdeckte. Und wenn, dann besaß er immer noch die ausgezeichneten Abwehrwaffen des Zerstörers und den schützenden Energieschild.

Bald fand er eine breite Schlucht mit überhängenden Felsrändern.

Der Overhead war ein ausgezeichnete Pilot. Ihm gelang eine glatte Landung. In aller Ruhe wartete er ab, bis das Vibrieren des Schiffsleibes aufhörte, dann gab er seinen beiden Männern den Befehl, auf ihrem Posten zu bleiben und jedes sich nähernde Schiff unter Strahlenbeschuß zu nehmen. Er selbst begab sich in die Luftschleuse, streifte den Raumanzug über und verließ das Schiff.

Ohne es zu wissen, erlebte er das, was sich Bully immer als besondere Attraktion vorstellte: wie ein Fisch im Wasser konnte er durch das fast schwerelose Vakuum schweben, frei und ungebunden. Der Overhead begann zu ahnen, daß es außer Reichtum und Macht noch andere Dinge gab, die das Leben lebenswert machten. Er stieß sich von der Schwelle der Schleuse ab und glitt, langsam absinkend quer über das Tal dahin. Als er den felsigen Grund berührte und eine unvorsichtige Bewegung machte, stieg er wie eine vom Wind getragene Feder nach oben, fast bis an den Rand der Oberflächenfelsen. Langsam nur sank er wieder nach unten.

Er vergaß seine Lage und wurde von einem regelrechten Rausch befallen. Mit einem gewaltigen Satz stieß er sich erneut ab und schoß wie eine Rakete hoch in den sternensäten Raum hinaus. Er machte natürlich die Rotationsbewegung des Asteroiden mit und blieb somit fast über der gleichen Stelle stehen, aber er stieg immer noch, wenn auch langsamer. Bald mußte er den Punkt erreichen, wo

seine Geschwindigkeit nicht mehr ausreichte, der geringen Gravitation zu entkommen. Sie würde ihn erneut in die Tiefe zerren, wenn auch im Zeitlupentempo.

Er entsann sich seiner eigentlichen Aufgabe. Nach unten blickend, konnte er sein Schiff nicht entdecken. Die vorspringenden Felsen verdeckten es. Es konnte keine bessere Tarnung geben.

Geduldig wartete Monterny, bis er wieder abzusinken begann. Er verspürte ein nie gekanntes Gefühl der Überlegenheit und der echten Freiheit. Zwar ließ sich seine Fallrichtung nicht beeinflussen, solange er den Handstrahler nicht betätigte, aber welche Rolle spielte das schon? Hier gab es Platz genug, und er hatte eine ganze Welt für sich.

Er erkannte die Ironie des Schicksals und fand sich mit ihr ab. Eine Welt hatte er besitzen wollen - nun hatte er seine Welt. Sie war kleiner als die Erde und trug kein Leben, aber es war eine Welt, die ihm niemand streitig machen würde. Sie gehörte ihm allein.

Er landete sanft auf dem Grund des Tales, mehr als fünfhundert Meter von seinem Schiff entfernt. Diesmal nutzte er die bereits gemachten Erfahrungen aus. Vorsichtig stieß er sich schräg vom Boden ab und glitt in sanfter Parabel auf den Zerstörer zu, sich dabei nur zehn oder zwanzig Meter vom Boden erhebend. In zwei Sprüngen hatte er ihn erreicht. Ein dritter Sprung brachte ihn hoch zum Einstieg. Hier blieb er einen Augenblick stehen, um seiner Gefühle Herr zu werden. Es waren Gefühle, wie er sie bisher noch niemals empfunden hatte. Das schwerelose Schweben über einer unbewohnten kleinen Welt hatte Saiten in ihm erklingen lassen, die nie zuvor geklungen hatten. Fast vergaß er sogar den Zweck seines Hierseins und die drohende Verfolgung durch seinen Todfeind.

Drüben am Rand der Schlucht kroch der Schein der Sonne wie ein lebendiges Wesen über die Felsen und fiel dann in die Schatten der Schlucht, wo er verschwand. Genau eine Stunde später würde er den gleichen Weg nehmen, immer und immer wieder.

Zum erstenmal in seinem Leben begann der Overhead zu ahnen, wie schön die Welt sein konnte - sogar diese kahle und tote Welt. Sein Geist öffnete sich und nahm das Wunder in sich auf, das sich ihm bot.

Und genau in dieser Sekunde vernahm er in seinem Gehirn eine lautlose, erbarmungslose Stimme:

»Clifford Monterny, endlich haben wir Sie gefunden! Vielleicht hätten wir Sie nie entdeckt, wenn Sie nicht zum Schluß doch noch ein ... Mensch geworden wären.«

Der Overhead war zusammengezuckt. Die Gehirnwellenabschirmung! Er hatte sie vergessen.

Ungehindert strömten seine Gedankenwellen in den Raum hinaus, und ein Telepath hatte sie aufgefangen. Einer von Rhodans Telepathen!

Es war zu spät, sich wieder abzuschließen.

»Wer sind Sie?« dachte er zurück. »Kennen Sie mich nicht? Tatjana Michalowna.«

Verbittert erkannte der Overhead, daß Rhodan klug genug gewesen war, ihm einen Telepathen nachzusenden, der sich nicht beeinflussen ließ, wenn er das nicht wollte. Tatjana konnte ihren eigenen Isolierblock errichten und würde das auch tun, falls es notwendig sein sollte. Aber sicher kam sie nicht allein.

»So, Tatjana also? Sie haben mich verraten, genügt das nicht? Nun wollen Sie mich auch noch töten. Haben Sie sich nicht zuviel zugemutet?«

»Keineswegs, Overhead. Sie können sogar Ihre Todesart selbst bestimmen. Beeilen Sie sich, wir haben nicht viel Zeit zu verlieren.«

Zum erstenmal in seinem Leben begann Monterny zu ahnen, was seine eigenen Opfer mitgemacht hatten. Nun erging es ihm genauso. Man stellte ihm eine Frist, in deren Verlauf er zu sterben hatte. Und warum?

Weil er für einen kurzen Augenblick seine Macht und Größe vergessen hatte und Mensch gewesen war. Weil er die Schönheit eines Sonnenstrahls erkannte. Weil er für zehn Sekunden kein Ungeheuer gewesen war.

War es so, daß auch das Gute sich rächte?

»Ich komme!« sagte er laut und wußte, daß Tatjana ihn verstand.

Er warf einen letzten Blick auf die tote Welt, die für wenige Minuten ihm allein gehört hatte, drehte sich langsam um und trat in die Luftschleuse des Zerstörers.

Lautlos schloß sich die schwere, hier aber fast gewichtlose Luke.

\*

Das regelmäßige Blinken war Bully aufgefallen.

Er unterbrach deshalb zwar nicht sein Gespräch mit Major Deringhouse, der mit der GOOD HOPE VII folgte und eine Positionsangabe anforderte, aber er korrigierte den Kurs von Z-13 und sorgte dafür, daß auch Z-45 folgte.

»Sie wollen also ebenfalls an der Jagd teilnehmen?« fragte er, während er fieberhaft überlegte, was das Aufblinken wohl zu bedeuten habe. »Wäre es da vielleicht nicht angebracht, wenn Sie die entgegengesetzte Richtung nähmen?«

»Wieso?« lauerte Deringhouse, der Bully nur zu gut kannte. »Haben Sie etwa dort eine Spur entdeckt?«

»Ach wo, nicht die geringste. Wo stehen Sie

jetzt?«

»Zwei Millionen Kilometer hinter Ihnen.«

»Dann kommen Sie her. Vielleicht kommen Sie gerade zurecht.«

Bully ahnte natürlich in diesem Augenblick noch nicht, wie sehr sich seine Worte bewahrheiten sollten. Er schaltete das Bildgerät aus, gab Leutnant Bings einige kurze Anweisungen und widmete sich dann wieder der Beobachtung des seltsamen Leuchtfeuers.

Erst als die Z-13 näher an den Asteroiden herankam, erkannte Bully die wahre Natur der Erscheinung. Er schalt sich einen Narren, daß er nicht früher daraufgekommen war, und ließ sich nicht einmal durch das feine Lächeln Tatjanas stören.

Tatjana »ging wieder auf Empfang«, als sie dicht über die zerklüftete Oberfläche des Asteroiden dahinglitten, nun sicherlich schon der fünfzigste, den sie untersuchten.

Und dann wisperten die fremden Gedanken in ihrem Gehirn.

Zuerst konnte sie nicht glauben, daß es die Gedanken des Overhead waren, denn es waren gute und teils auch schöne Gedanken, wie sie niemals im Gehirn eines solchen Ungeheuers entstanden sein konnten, aber dann gab es keinen Zweifel mehr.

Der Overhead war ganz nahe, und die seltsame Schönheit des toten Planetoiden hatte ihn zutiefst ergriffen. Er hatte darüber vergessen, seine Gedanken abzuschirmen.

»Clifford Monterny«, sagte Tatjana kalt. »Endlich haben wir Sie gefunden ...«

\*

Sie warteten in großer Entfernung von dem Asteroiden. Leutnant Bings mit der Z-45 stand fast auf der anderen Seite des kleinen Weltkörpers und blieb in Bildverbindung mit Bully. So konnte das Schiff des Overhead ihnen nicht entweichen, falls es einen Versuch zur Flucht unternehmen sollte.

Die beiden Männer in der Z-45 trugen ihre Absorberhelme, ebenfalls Bully in der Z-13. Lediglich Tatjana besaß keinen Schutz gegen eventuelle Geistesangriffe des Overhead, aber die Russin hatte ja ihre natürliche Gegengabe. Gucky aber vermochte seinen Geist völlig abzublocken.

»Soll ich dich nicht lieber einsperren?« schlug Bully scherzhaft vor.

Der Mausbiber versuchte, seinen treuen Augen ein gefährliches Funkeln zu verleihen. Erregt zitterte sein Schwanz.

»Du kannst es ja versuchen«, lautete sein Gegenvorschlag. Er betrachtete Bully abwägend. »Wahrscheinlich hast du nur Angst, daß ich den Overhead allein erledige.«

»Unsinn!« wurde Bully wütend. »Aber wenn es dich erwischt und du fängst an zu spielen, wie du es immer nennst, kann das größte Unheil geschehen. Du kannst unser Schiff gegen meinen Willen steuern und ...«

»Der Overhead kann mir nichts anhaben«, unterbrach ihn Gucky ruhig. »Ich habe mehr Gaben als du und Rhodan ahnen.«

Bully zuckte die Achseln und wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem sich stetig drehenden Asteroiden zu. Die GOOD HOPE VII war noch zu weit entfernt, um in die Aktion einbezogen werden zu können.

Plötzlich verspürte er ein bohrendes Dröhnen im Kopf. Zuerst glaubte er an einen Zufall, aber ein kurzer Blick auf den Bildschirm, der das Innere von Z-45 zeigte, ließ ihn sofort hellwach werden. Auch Leutnant Bings und Sergeant Adolf zeigten deutliche Symptome plötzlicher Übelkeit oder Kopfschmerzen. Bings Augen wurden sogar starr und hefteten sich auf einen unbestimmten Punkt irgendwo in der Unendlichkeit.

»Tatjana!« stöhnte Bully angestrengt und mit erlöschendem Willen. »Der Overhead! Er versucht es ...«

Die Russin hatte es längst bemerkt. Zwar spürte sie selbst keine Beschwerden, die zu Beginn eines auferlegten Hypnoblocks immer entstanden, aber die telepathischen Befehle des Overhead erreichten sie, wenn sie auch ohne Wirkung blieben.

Ihre Augen fanden das Schiff des Overhead, das mit irrsinniger Fahrt von der Oberfläche des Asteroiden hochschob und entgegengesetzt zur Bahn des Planetoiden einbog. Der Overhead hatte offenbar nicht die Absicht, sich mit der Vernichtung seiner Gegner aufzuhalten. Er floh weiter, einem unbekannten Ziel entgegen.

Bully hockte untätig in seinem Sessel, und auch dann, als Tatjana ihn anschrte, reagierte er nicht.

Gucky saß immer noch in seiner gewohnten Ecke und grinste. Er tat es mit einer Niedertracht, die Bully in äußerste Wut gebracht hätte, wenn er es gesehen hätte. Aber Bully sah nichts mehr. Sein Gehirn war regelrecht außer Betrieb gesetzt worden.

Gucky watschelte voran und schwang sich mit elegantem Satz in den leeren Sessel des Kopiloten. Pedantisch schob er die immer noch dort auf der Spitze stehende Mohrrübe beiseite und sah durch die Luke. Das Schiff des fliehenden Overhead war noch deutlich mit freiem Auge zu sehen. Es raste längst der Bahn der dahintreibenden Asteroiden entlang und drohte, bald in dem scheinbaren Gewimmel unterzutauchen.

»Na ... denn!« knurrte der Mausbiber und kniff die harmlos blickenden Augen in größter Konzentration zusammen.

Den Zerstörer des Overhead konnte er seiner Masse wegen nicht direkt bewegen, aber er vermochte bei intensivster Konzentration die Kontrollen zu betätigen. Aber auch das wäre auf die Dauer zu anstrengend geworden. Also nahm er Zuflucht zu dem nun schon zweimal erprobten Mittel: Er teleportierte und setzte einfach den Energie-Reaktor außer Betrieb, indem er die beiden Treibelemente trennte. Mit der einmal erreichten Geschwindigkeit raste der Zerstörer des Overhead in den Asteroidengürtel hinein. Gucky kehrte zurück.

\*

Major Deringhouse wurde blaß, als Tatjana ihn rief.

»Ich kann Bully nicht von dem Hypnoblock befreien, und seinen Zerstörer kann ich auch nicht bedienen. Gucky auch nicht. Wir treiben um einen Asteroiden, während der Overhead flüchtet - Gott sei Dank, ohne sein Schiff lenken zu können.« In wenigen Worten schilderte sie, wie Gucky eingegriffen hatte, und schloß: »Sie müssen so schnell wie möglich helfen, sonst könnte es sein, daß der Overhead Bully neue Befehle erteilt, und dagegen bin ich machtlos.«

»Position?« Tatjana nannte sie ihm. »Gut. Ich versuche einen kleinen Hypersprung. In einer Minute bin ich dort.« Hypersprung!

Tatjana konnte sich darunter nichts vorstellen, wenn sie auch schon davon gehört hatte. Das Schiff glitt in die fünfte Dimension und materialisierte beim Zielpunkt wieder in der vierten. Jeder Zeitfaktor wurde dabei ausgeschaltet.

Noch bevor sie weiter darüber nachdenken konnte, sah sie plötzlich zwischen sich und Z-45, knapp neben dem Asteroiden die Raumkugel auftauchen. Zuerst verschwammen die Sterne in einem kreisrunden Teil des Universums, dann hatte die GOOD HOPE VII materialisiert.

Sekunden später verlor sich bereits die Starre in Bullys Blick. Sein Gehirn begann wieder normal zu arbeiten, aber er hatte vergessen, was geschehen war. In wenigen Wortenklärte Tatjana ihn auf, während der Hypno Andre Noir von der GOOD HOPE VII aus auch Leutnant Bings und Sergeant Adolf in die Wirklichkeit zurückbrachte.

Gucky saß wieder im Pilotensitz und grinste vergnügt. Bully streifte ihn mit einem merkwürdigen Blick und griff hart in die Kontrollen. Z-13 machte eine abrupte Kurve und glitt dann in Richtung des verschwundenen Overhead davon.

Kugelschiff K-VII und Zerstörer Z-45 folgten.

»Der Overhead kann nicht steuern?« vergewisserte sich Bully. Gucky nickte. »Und er kann auch nicht beschleunigen?«

»Er hat keine Energie mehr«, zirpte Gucky schrill.  
»In einigen Stunden ist er tot, weil seine Luft sich nicht erneuert.«

Auf dem Frontalbildschirm wanderte ein Lichtpünktchen durch die sich langsamer bewegend Asteroiden. Bully vergrößerte. Es war der gesuchte Zerstörer des Overhead. Tatjana sagte:

»Es ist sinnlos, näher heranzugehen. Wenn er uns bemerkt, wird er erneut versuchen, einen Hypnoblock ...«

Weit vor dem Bug der Z-45 blitzte es plötzlich grell auf.

Zwischen den Lichtpünktchen der Asteroiden entstand eine kleine, weiß aufflammende Sonne, die schnell wieder verglühte. Als die Augen der Beobachter sich wieder an die übliche Dunkelheit gewöhnt hatten, war das Lichtpünktchen verschwunden, das den Zerstörer des Overhead repräsentiert hatte.

Bully erhöhte die Geschwindigkeit und stoppte erst wieder ab, als er den winzigen Asteroiden erreichte, der genau in die starre Bahn des steuerlosen Schiffes gewandert war. Er mochte vielleicht einen Durchmesser von drei Kilometern haben, und seine Masse war viel zu groß, durch den Aufschlag eine Kursänderung zu erfahren. Ruhig zog er weiter dahin.

Auf seiner Oberfläche jedoch zeigte sich ein gewaltiger Krater, in dessen Innerem es noch glühte. Bully starrte schweigend auf das Grab des Overhead. Tatjana, die jene wenigen menschlichen Gedanken des Monsters empfangen hatte, murmelte:

»Sein letzter Wunsch - er ist in Erfüllung gegangen. Er wünschte sich eine Welt, die er allein beherrschen konnte. Nun hat er sie. Niemand wird ihm den Besitz streitig machen.«

Vom Bildschirm herab sagte Major Deringhouse:

**E N D E**

»Damit ist das Kapitel Overhead abgeschlossen. Es wird am besten sein, wir unterrichten Rhodan. Er wird froh sein, sich wichtigeren Aufgaben zuwenden zu können als der Bekämpfung brutaler Weltverbesserer.«

»Weltverschlechterer«, murmelte Bully und korrigierte Deringhouse. Dann nickte er zustimmend.  
»Gut, übernehmen Sie das.« Er warf einen Blick auf die ausgebreitete Sternenkarte und nickte nachdenklich. »Eilen Sie mit Z-45 voraus. Ich werde nachkommen.«

Deringhouse zeigte milde Verwunderung. Auch Tatjana schien befremdet, lediglich Leutnant Bings auf der Z-45 bekam plötzlich sehr interessierte Augen. Ein spekulatives Leuchten erwachte in ihnen. Gucky knabberte an seiner Möhre. Ihm schien jeder Umweg recht zu sein.

»Was haben Sie vor?« fragte Deringhouse schließlich.

Bully zwinkerte Leutnant Bings auf dem anderen Schirm vertraulich zu. »Ich muß noch ein Versprechen einlösen, das ich mir selbst gab. Der Overhead ist tot, also muß ich es halten. Wissen Sie, was ein venusianischer Zitteraugenfalter ist?«

Major Deringhouse schüttelte verständnislos den Kopf. »Keine Ahnung«, ächzte er ratlos. »Dann nehmen Sie eine Lektion in extraterrestrischer Zoologie«, riet Bully und schaltete die Bildgeräte ab. So konnte er den freudigen Sammlerschrei Leutnant Bings nicht mehr vernehmen.

Die Z-13 schwenkte herum und nahm Kurs auf die ferne Venus. Wenige Sekunden später war sie im Gewimmel der Sterne untergetaucht.

*Der Overhead ist tot! Alle Menschen, die dieser mit fast unüberwindlichen hypnotisch-suggestiven Kräften ausgestattete Mutant in seinen Bann gezwungen und zu willenlosen Befehlsempfängern gemacht hatte, können jetzt aufatmen.*

*Doch das böse Wirken des Overhead soll noch unerwartete und unbeabsichtigte Folgen zeitigen!*

**DER KOSMISCHE LOCKVOGEL**